

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXIII. Jahrgang, Nr. 12

Dezember 1960

## Inhalt

### Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1960/61

Anhaltende Hochkonjunktur — Sozialprodukt voraussichtlich 7% höher als im Vorjahr — Extrem hohe Ausnutzung der Industriekapazitäten und der Arbeitskraftreserven — Bisher nur mäßiger Preisaufrtrieb — Vorschau auf 1961

*Überblick und Vorschau — Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

#### Die internationale Konjunktur

Zur Konjunkturlage der Industrie Ende 1960 (Die Ergebnisse einer Sondererhebung des Konjunkturtestes)

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

### Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1960/61

Anhaltende Hochkonjunktur — Sozialprodukt voraussichtlich 7% höher als im Vorjahr — Extrem hohe Ausnutzung der Industriekapazitäten und der Arbeitskraftreserven — Bisher nur mäßiger Preisaufrtrieb — Vorschau auf 1961

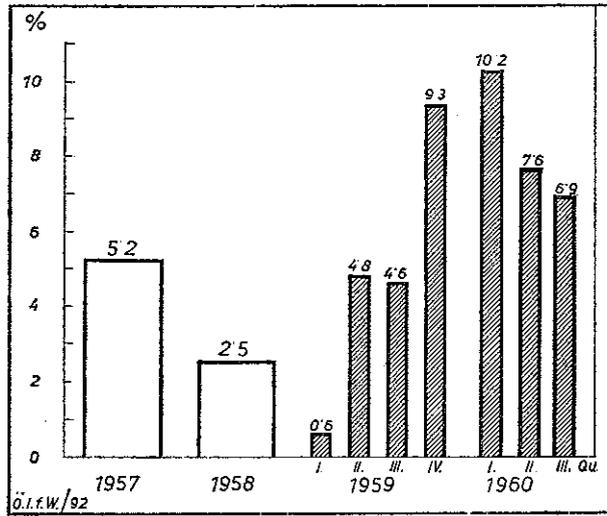
#### Überblick und Vorschau

Die österreichische Wirtschaft stand 1960 im Zeichen einer stetigen und gleichmäßigen Hochkonjunktur. Die Beschleunigung des Konjunkturauftriebes ab Herbst 1959 hatte die Wirtschaft schon im Frühjahr 1960 nahe an die Grenze der Vollbeschäftigung herangeführt. Seither konnte dieses hohe Konjunkturniveau mit geringfügigen regionalen und branchenmäßigen Unterschieden gehalten werden.

Das reale *Brutto-Nationalprodukt* der österreichischen Wirtschaft wird 1960 voraussichtlich um 7% höher sein als 1959. Die bemerkenswert kräftige Zuwachsrates — sie ist die höchste seit 1955 — war möglich, weil eine ausgezeichnete Konjunktur in der gewerblichen Wirtschaft mit einer hohen landwirtschaftlichen Produktion zusammentraf. Die gewerbliche Wirtschaft konnte ihre Leistungen fast durchwegs beträchtlich steigern. In den ersten zehn Monaten waren Industrieproduktion, Verkehrsvolu-

men der Bundesbahnen und reale Einzelhandelsumsätze um 9%, 16% und 5% höher als im Vorjahr. Ähnliche und zum Teil noch größere Fortschritte wurden im Gewerbe und in einigen Dienstleistungsgewerben erzielt. Selbst der Fremdenverkehr zählte um 6% mehr Übernachtungen als im Vorjahr, obwohl ihn das ungastliche Wetter im Sommer beeinträchtigte. Die Landwirtschaft erzielte eine Rekordernte an Getreide, überdurchschnittliche Erträge bei den meisten anderen pflanzlichen Produkten und konnte die tierische Produktion weiter steigern. Insgesamt hat sie um etwa 9% mehr produziert als 1959 und damit den vorjährigen Rückgang wieder wettgemacht. Bei annähernd gleicher Leistungssteigerung haben sich allerdings die Absatzbedingungen für gewerbliche und landwirtschaftliche Produkte zum Teil sehr verschieden entwickelt. Während die gewerbliche Produktion vielfach der Nachfrage nicht mehr folgen konnte, übersteigt das Angebot an einigen landwirtschaft-

**Das reale Brutto-Nationalprodukt**  
(Brutto-Nationalprodukt ohne Land- und Forstwirtschaft;  
reale Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %)



Das reale Brutto-Nationalprodukt der österreichischen Wirtschaft wird 1960 voraussichtlich um 7% höher sein als 1959. Die hohe Zuwachsrate ist dem Zusammentreffen einer ausgezeichneten Konjunktur in der gewerblichen Wirtschaft mit einer hohen landwirtschaftlichen Produktion zu danken. Innerhalb der gewerblichen Wirtschaft hat sich das Wachstum im Laufe des Jahres verlangsamt

lichen Produkten (Milch, Weizen, Zucker) den Bedarf und kann nur schwer (zum Teil durch Exporte zu Verlustpreisen) abgesetzt werden. Die Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion auf Produkte, die noch nicht bedarfsdeckend erzeugt oder mit wachsenden Einkommen in größeren Mengen konsumiert werden, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Agrarpolitik.

Das Wachstum der gewerblichen Produktion hat sich im Laufe des Jahres merklich verlangsamt. Das reale Brutto-Nationalprodukt im nichtlandwirtschaftlichen Bereich war im I. Quartal um 10,2% höher als im Vorjahr. In den beiden folgenden Quartalen sank die Zuwachsrate auf 7,6% und 6,9% und dürfte im IV. Quartal nach bisher vorliegenden Einzeldaten nur noch 4% erreicht haben, obwohl die Vollbeschäftigung eine stärkere Verlagerung der Produktion in saisonschwache Monate fördert. Besonders deutlich spiegelt sich

**Das reale Brutto-Nationalprodukt**

Zeit	Insgesamt	Ohne Land- und Forstwirtschaft
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	
1959 1. Halbjahr	+3,1	+2,7
2. Halbjahr	+3,0	+2,7
1960 I. Quartal	+9,3	+10,2
II. Quartal	+6,2	+7,6
III. Quartal	+7,8	+6,9

die Verflachung des Aufschwunges in saisonbereinigten Reihen. Der saisonbereinigte Index der Industrieproduktion z. B., der im Winterhalbjahr 1959/60 noch um 3% bis 4% pro Quartal zugenommen hatte, wuchs seither nur um 1% pro Quartal. Ähnliches gilt für das Verkehrsvolumen und für andere volkswirtschaftliche Reihen.

Die Verlangsamung des Wachstumstempos kennzeichnet den Übergang vom Konjunkturaufschwung zur Hochkonjunktur. Die verfügbaren Arbeitskräfte und sachlichen Produktionsmittel wurden schon seit dem Frühjahr stärker ausgenutzt als in ähnlichen Konjunkturabschnitten zuvor. Auf dem *Arbeitsmarkt* waren im Saisonhöhepunkt nur 44 300 Arbeitsuchende vorgemerkt, darunter 19.400 beschränkt Vermittlungsfähige. Die Rate der Arbeitslosigkeit war mit 21% (ohne beschränkt Vermittlungsfähige 13%) die niedrigste seit Kriegsende. Auch die Saisonabschwächung hielt sich bisher in engen Grenzen. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitssuchenden stieg von Ende August bis Ende November nur um 26 400 Personen, um 6.700 weniger als im Vorjahr. Ende November gab es um 21.200 (23%) Arbeitsuchende weniger und um 41.500 (2%) Beschäftigte mehr als ein Jahr vorher. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug 3,0% gegen 4,0% im November 1959. Nach Berichten der Arbeitsämter waren bis in den Spätherbst in den meisten Wirtschaftszweigen (einige Saisonbetriebe, wie vor allem das Gastgewerbe ausgenommen) Arbeitskräfte knapp, der zusätzliche Bedarf konnte entweder nicht oder nur durch Abwerbungen aus anderen Zweigen gedeckt werden. In den Konsumgüterindustrien ist der Arbeitskräftemangel im allgemeinen fühlbarer als in den Investitionsgüterindustrien, obwohl die Konsumgüterkonjunktur weniger angespannt ist. Das hängt teilweise damit zusammen, daß einige traditionelle Konsumgüterindustrien verhältnismäßig niedrige Löhne zahlen und daher neben der Landwirtschaft und dem Gewerbe am stärksten von der Abwanderung von Arbeitskräften betroffen werden. Erzeugern von Investitionsgütern oder dauerhaften Konsumgütern mangelt es meist nur an Facharbeitern. Ungeschulte Arbeitskräfte werden durch Abwerbungen aus anderen Bereichen beschafft, die weniger günstige Arbeitsbedingungen bieten. Die eisenverarbeitenden Industrien z. B. konnten trotz allgemeinem Arbeitskräftemangel ihre Beschäftigung bis in die jüngste Zeit kräftig steigern.

Die Vollbeschäftigung fördert einen besseren saisonalen und regionalen Ausgleich auf dem Arbeitsmarkt. In den Jahren 1955 bis 1959 wurden vom Höchststand im Sommer bis zum Tiefpunkt im

Winter jeweils 150 000 bis 160.000 Arbeitskräfte (etwa 7%) entlassen 1959/60 konnten die Saisonentlassungen bereits auf 134 400 gesenkt werden und 1960/61 werden es wahrscheinlich nur noch 120.000 sein. Die Zahl der Arbeitsuchenden in den Wintermonaten, im Vorjahr erstmalig seit 1950 unter 200 000, dürfte heuer — einigermaßen günstige Witterungsbedingungen vorausgesetzt — 180 000 nicht überschreiten. Die Milderung der Saisonschwankungen ist hauptsächlich eine Folge der angespannten Arbeitslage. Viele saisonabhängige Betriebe halten ihre Stammarbeiter auch während der toten Saison, weil sie befürchten, im Frühjahr nicht genügend Arbeitskräfte zu bekommen. Auch die zunehmend reichlichere maschinelle Ausstattung legt der Bauwirtschaft nahe, sich um einen besseren Saisonausgleich zu bemühen. Dennoch ist nicht zu übersehen, daß die technischen und organisatorischen Probleme des Winterbauens bisher nur sehr unzulänglich gelöst und bei weitem nicht jene Fortschritte erzielt wurden, wie etwa in den skandinavischen Ländern und in jüngster Zeit auch in Westdeutschland.

Ähnliches gilt für die regionale Arbeitslosigkeit. Von der Gesamtzahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden entfiel 1959 mehr als die Hälfte auf die östlichen Bundesländer Wien, Niederösterreich und das Burgenland, 1960 aber nur etwa 47%. Besonders in Wien, zum Teil aber auch in Niederösterreich ist die Arbeitslosigkeit in diesem Jahr stärker zurückgegangen als in den westlichen Bundesländern. Im Burgenland hat sich rein statistisch gesehen die Lage kaum verändert. Tatsächlich jedoch gibt es auch dort nur wenig freie Arbeitskräfte, dies gilt vor allem für Männer. Neu gegründeten Betrieben in Entwicklungsgebieten gelingt es oft nicht mehr, genügend Facharbeiter aufzutreiben, zumal viele Pendelarbeiter nicht bereit sind, ihr meist langjähriges, gut entlohntes Arbeitsverhältnis mit einem angesehenen Unternehmen außerhalb ihres Wohnortes zu lösen.

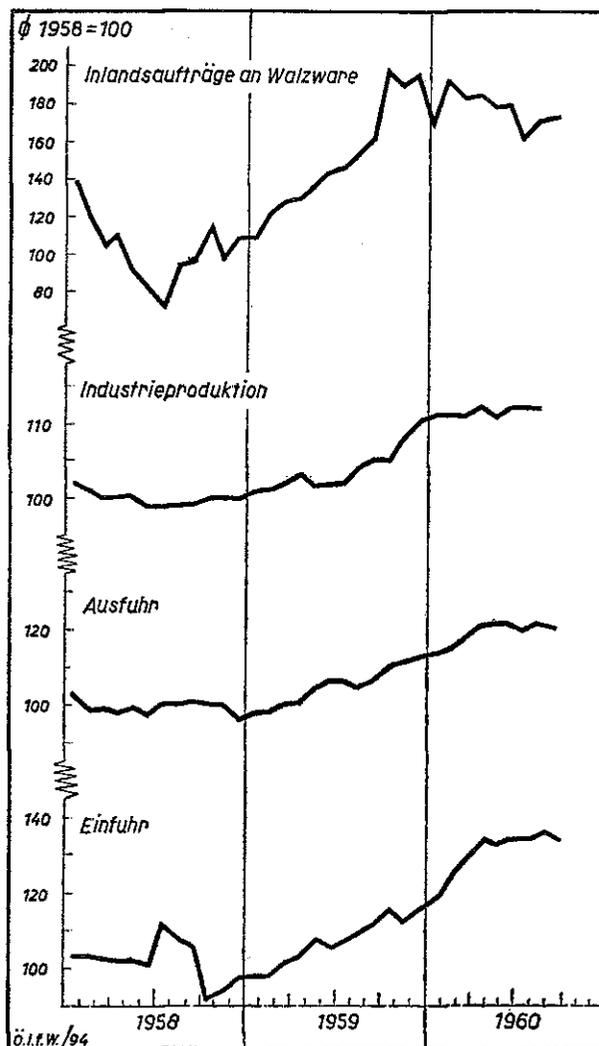
### Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften

	Ende August 1960	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1 000 Personen	Ende November 1960 <sup>1)</sup>	Veränderung gegenüber Vorjahr
Beschäftigte	2 346 3	+41 2	2 322 0	+41 5
Vorgemerkte Arbeitsuchende <sup>2)</sup>	44 3	-14 5	70 7	-21 2
Offene Stellen	37 2	+ 9 1	36 4	+12 2

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen. — <sup>2)</sup> Davon waren Ende August 19 400 und Ende November etwa 22 000 nur beschränkt vermittlungsfähig.

Ebenso wie die Arbeitskräfte sind auch die *sachlichen Produktionskapazitäten* großteils ausgelastet. Das Institut hat wie immer zu Jahresende

### Verlangsamung des Aufschwunges<sup>1)</sup> (Normaler Maßstab; 1958 = 100)



Mit dem Übergang vom Konjunkturaufschwung zur Hochkonjunktur hat sich das Wachstum der Wirtschaft verlangsamt. Die saisonbereinigten Reihen von Industrieproduktion, Ausfuhr und Einfuhr sowie die Inlandsaufträge an Walzware spiegeln deutlich den Konjunkturrrhythmus in den beiden letzten Jahren wider: verhältnismäßig schwache Belebung bis Herbst 1959, Beschleunigung des Konjunkturauftriebes von Herbst 1959 bis Frühjahr 1960 und allmähliche Verflachung seither infolge zunehmender Ausschöpfung der verfügbaren Produktivkräfte.

<sup>1)</sup> Gleitende Dreimonatsdurchschnitte; Industrieproduktion, Ausfuhr und Einfuhr saisonbereinigt; Inlandsaufträge an Walzware unbereinigt.

interessante Daten der Industrie im Konjunkturtest erhoben<sup>1)</sup>. Danach waren die Kapazitäten der verarbeitenden Industrie Ende November im Durchschnitt zu 85% ausgenutzt, gegen 82% Ende 1959 und 83% in der Hochkonjunktur 1955. Viele Grundstoffindustrien lasteten ihre Anlagen zu mehr als 90% aus. Verhältnismäßig gering (unter 80%)

<sup>1)</sup> Siehe: „Zur Konjunkturlage der Industrie Ende 1960 (Die Ergebnisse einer Sondererhebung des Konjunkturtestes)“, S. 525 ff.

war die Kapazitätsausnützung nur in einigen Zweigen mit strukturellen Überkapazitäten (Ledererzeugende Industrie, Nahrungs- und Genußmittelindustrie, Sägewerke) In den übrigen Zweigen bestanden nennenswerte Kapazitätsreserven meist nur in kleineren Betrieben mit geringer Leistungsfähigkeit, die auch bei angespannter Konjunktur nicht genügend Aufträge erhalten Zum Teil können die Anlagen nicht voll ausgenutzt werden, weil es an Arbeitskräften und vereinzelt auch an Rohstoffen mangelt. Die hohe Auslastung des Produktionsapparates ist um so bemerkenswerter, als die verarbeitende Industrie ihre Kapazität im Laufe des Jahres um durchschnittlich 7% ausgeweitet hat. Fast die Hälfte der vom Konjunkturtest erfaßten Betriebe hat ihre Anlagen vergrößert, gegen nur 39% im Vorjahr. Der hohe Kapazitätswachstum kann zum Teil damit erklärt werden, daß größere Investitionsvorhaben (vor allem in den Grundstoffindustrien) fertig wurden, die sich über mehrere Jahre erstreckt haben.

#### Kapazitätsausnützung in der verarbeitenden Industrie<sup>1)</sup>

	Ende 1959	Ende 1960
Investitionsgüterindustrien	79	82
Konsumgüterindustrien	84	86
Verarbeitende Industrie insgesamt	82	85

<sup>1)</sup> Laut Sondererhebung des Konjunkturtestes

In dem Maße wie die Vollbeschäftigung von Arbeitskräften und Kapazitäten die heimische Produktion unelastischer werden ließ, hat auch der konjunkturelle Auftrieb der kaufkräftigen Nachfrage nachgelassen. Das gilt vor allem für den Export. Das hohe Niveau der Ausfuhr — sie war von Juli bis Oktober wertmäßig um 15% höher als im Vorjahr — ist hauptsächlich dem kräftigen Aufschwung vom Herbst 1959 bis zum Frühjahr 1960 zu danken. Seither ist der Export konjunkturell nicht mehr gewachsen. Die geringfügigen Veränderungen in den letzten Monaten hielten sich in den Grenzen der Saison- und Zufallsschwankungen. Die Stagnation der saisonbereinigten Ausfuhrwerte ist um so bemerkenswerter, als die Exportpreise anziehen. Real war die Ausfuhr im Zeitraum Juli bis Oktober nur um 10% höher als im Vorjahr, gegen 22% und 13% im I. und II. Quartal. Das Nachlassen des Exportauftriebes geht zum Teil auf die beginnende Rezession in Nordamerika und das Abflauen von Vorratskäufen in Westeuropa zurück. Die Ausfuhr in die USA war in den ersten drei Quartalen um 10% niedriger als im Vorjahr. Wahrscheinlich hat auch die hohe Auslastung des

heimischen Produktionsapparates den Export erschwert und das Interesse vieler Firmen am risikoreichen Exportgeschäft verringert. Dagegen hat sich die Diskriminierung auf den EWG-Märkten bisher nicht entscheidend ausgewirkt. Die Anteile von EWG und EFTA am österreichischen Export haben annähernd gleich stark zugenommen.

Die heimische Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern ist bis in die jüngste Zeit weiter gewachsen, wenn auch nicht mehr so stark wie bisher. Die *privaten Konsumausgaben* waren im III. Quartal ebenso wie im 1. Halbjahr wertmäßig um 8% und mengenmäßig um etwa 6% höher als im Vorjahr. Saisonbereinigt hat sich die Wachstumsrate des privaten Konsums nach einer stärkeren Belebung im 2. Halbjahr 1959 auf einem etwas niedrigeren Niveau stabilisiert. Die Einzelhandelsumsätze entwickelten sich weniger günstig als der gesamte private Konsum, da sich die Nachfrage mehr und mehr auf Dienstleistungen und Waren verlagert, die nicht über den Einzelhandel vertrieben werden. Er verkaufte von Juli bis Oktober nur um 5% (mengenmäßig 4%) mehr als im Vorjahr, gegen 8% (5%) im 1. Halbjahr. Besonders die Umsätze im Lebensmittelhandel haben wenig befriedigt. Das im ganzen ziemlich stetige Wachstum des privaten Konsums wird durch die nach wie vor kräftige Zunahme der Masseneinkommen und die Ausweitung des Konsumkredites gefördert. Die Masseneinkommen waren im III. Quartal um 10% (im 1. Halbjahr 9%) höher als im Vorjahr. Die Kreditinstitute hatten Ende September um 750 Mill. S oder 50% mehr Teilzahlungskredite vergeben, die Kredite an die Wirtschaft zwecks Finanzierung von Ratengeschäften nahmen im gleichen Zeitraum um 140 Mill. S oder 47% zu.

#### Export und heimische Nachfrage

Zeit	Export	Privater Konsum	Brutto-Investitionen	
			maschinelle	bauliche
Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
1959 1. Halbjahr	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,0	+ 10,3
2. Halbjahr	+ 11,5	+ 6,0	+ 2,9	+ 3,5
1960 1. Halbjahr	+ 17,2	+ 6,4	+ 17,6	+ 4,7
III. Quartal	+ 9,1	+ 5,9	+ 19,8	+ 4,0

Die konjunkturelle Belebung der Investitionsgüternachfrage hat später eingesetzt als die des privaten Konsums, war aber dann stärker und hielt länger an. Die realen *Brutto-Investitionen* waren im III. Quartal ebenso wie im 1. Halbjahr um 12% höher als im Vorjahr. Die Wirtschaft investierte um 4% mehr in Bauten und um fast 20% mehr in maschinellen Investitionsgütern. Die Schere zwischen Investitions- und Konsumgüterkonjunktur ist jedoch viel geringer als während des übersteigerten

Investitionsbooms 1955 und die saisonbereinigte Kurve der maschinellen Investitionen ist nach einer sprunghaften Steigerung im 1. Halbjahr bereits etwas flacher geworden. Allerdings können viele geplante Investitionen nicht termingerecht ausgeführt werden, da sowohl Baugewerbe als auch Investitionsgüterindustrien den Aufträgen nicht nachkommen können. Die Knappheit an Arbeitskräften und der geringe Kapazitätsspielraum sichern vorderhand noch eine hohe Investitionsneigung.

Obwohl die konjunkturellen Auftriebskräfte (insbesondere der Export) etwas schwächer geworden sind, bestehen nach wie vor *konjunkturelle Spannungen*. Die kaufkräftige Nachfrage nach Gütern und Leistungen übersteigt weiterhin das heimische Güterangebot. Nach der Sondererhebung des Konjunkturtestes konnten Ende November 61% aller befragten Firmen der verarbeitenden Industrie ihre Absatzchancen nicht voll ausnützen, weil es ihnen an Arbeitskräften (43%), Kapazitäten (36%), Vorprodukten (11%) oder sonstigen Produktionsmitteln fehlte. Die Auftragsbestände der verarbeitenden Industrie sind unvermindert hoch und die Lieferfristen lang. Einer leichten Entspannung auf verschiedenen Konsumgütermärkten steht eine weitere Zunahme des Auftragsüberhanges in wichtigen Investitionsgüterindustrien gegenüber. Zum Teil spiegeln die Auftragsbestände den Nachfrageüberschuß nicht richtig wider, weil einzelne Unternehmen (z. B. die eisenerzeugende Industrie) nur in beschränktem Umfang Aufträge annehmen.

Die begrenzte Lieferfähigkeit der heimischen Wirtschaft lenkt einen Teil der Nachfrage auf ausländische Märkte ab. Der Einfuhrsog hat vorerst kaum nachgelassen. Die *Importe* sind nach wie vor viel höher als im Vorjahr (Juli bis Oktober um 23%). Zwar haben die saisonbereinigten Werte der Einfuhr — ähnlich wie die der Ausfuhr — in den letzten Monaten nicht mehr nennenswert zugenommen. Die Verflachung der saisonbereinigten Einfuhrkurve geht jedoch zum Teil auf den geringeren Bedarf an Nahrungsmitteln (dank der hohen heimischen Ernte) und auf schwächere Vorratskäufe an Rohstoffen zurück. Außerdem sind die Einfuhrpreise in den letzten Monaten infolge der Baisse auf den internationalen Rohwarenmärkten gesunken und liegen wieder unter dem Vorjahresstand. Die österreichische Wirtschaft kann dadurch ein größeres Importvolumen mit geringeren Kosten finanzieren. Die Importe von Fertigwaren (sowohl Konsumgüter wie Investitionsgüter), die zum Teil in unmittelbarer Konkurrenz zur heimischen Produktion stehen, sind bis in die jüngste Zeit weiter gestiegen, obwohl vielfach auch im Ausland die

Lieferfristen länger werden und Bestellungen nicht kurzfristig realisiert werden können.

Da sich die Einfuhr auf viel höherem Niveau stabilisiert hat als die Ausfuhr, ist die *Handelsbilanz* stark passiv geworden. Der Einfuhrüberschuß wird heuer mehr als 7 Mrd. S betragen, gegen 4,6 Mrd. S im Vorjahr. Nur 80% der Importe werden durch Exporte gedeckt. Dennoch wird das Defizit in der Zahlungsbilanz voraussichtlich nicht sehr groß sein, weil der Fremdenverkehr im Ganzen (trotz Ausfällen in einzelnen Monaten) befriedigende Ergebnisse brachte und etwas Kapital (zumeist aus bereits früher aufgenommenen Auslandskrediten) importiert wurde. Wahrscheinlich werden die valutarischen Bestände der österreichischen Wirtschaft 1960 um nicht viel mehr als 1 Mrd. S abnehmen. Das Defizit in der laufenden Zahlungsbilanz dürfte allerdings fast doppelt so hoch sein.

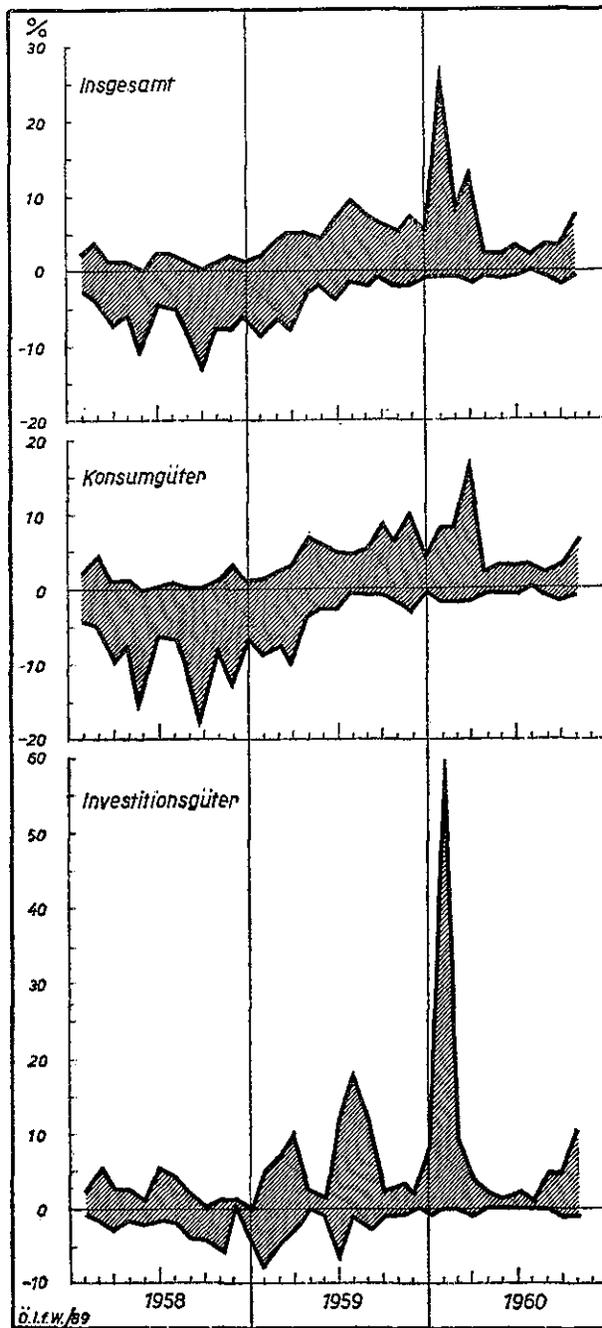
### Handels- und Zahlungsbilanz

	I bis III. Qu 1960	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
	Mill. S	
Exporte <sup>1)</sup> .....	21.418	+ 3.165
Importe <sup>1)</sup> .....	26.762	+ 5.545
Handelsbilanz .....	- 5.344	- 2.380
Dienstleistungsbilanz .....	+ 4.736	+ 422
Ertragsbilanz .....	- 608	- 1.958
Kapitalbilanz .....	+ 384	- 519
Statistische Korrekturen .....	+ 697	+ 100
Veränderung der valutarischen Bestände	+ 473	- 2.377

<sup>1)</sup> Ohne Ablöselieferungen

Trotz den anhaltenden konjunkturellen Spannungen ist das *Preisniveau* seit dem Frühjahr ziemlich stabil geblieben. Das gilt vor allem für die Konsumentenpreise. Der Verbraucherpreisindex für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte war Mitte November nur um 0,4% höher als im Vorjahr, obwohl zu diesem Zeitpunkt bereits einige Steuer- und Tarifierhöhungen des Bundes (Zigarettenpreise, Preise für hochgradigen Alkohol) wirksam waren. Selbst wenn man die Saisonprodukte ausschaltet, die dank der guten Ernte zumeist viel billiger angeboten werden als im Vorjahr, ist die Verteuerung der Lebenshaltungskosten mit 1,6% verhältnismäßig gering und eher niedriger als im Durchschnitt der letzten Jahre. Auch die Industriepreise scheinen sich seit dem Frühjahr nur wenig geändert zu haben. Diesen Eindruck vermitteln jedenfalls die monatlichen Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest. Danach haben von April bis Oktober im Monatsdurchschnitt nur 3% der erfaßten Firmen in den verarbeitenden Industrien ihre Erzeugerpreise erhöht. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es 6% und im Zeitraum November 1959 bis März 1960 sogar 11%.

**Mäßiger Preisauftrieb in der verarbeitenden Industrie**  
(Anteil der Industriebetriebe, die ihre Erzeugerpreise im betreffenden Monat erhöht oder gesenkt haben in %; nach Erhebungen im Konjunkturtest des Institutes)



Die Erzeugerpreise der verarbeitenden Industrie folgen im allgemeinen der Konjunktur. Nach den Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest waren während der Konjunkturdämpfung 1958 Preissenkungen häufiger als Preiserhöhungen. Im Zuge der Konjunkturbelebung 1959 setzten sich Preisauftriebstendenzen durch, die sich an der Jahreswende 1959/60 (hauptsächlich infolge Erhöhung des Eisenpreises) verstärkten. Seither hat sich der Preisauftrieb wieder beruhigt, obwohl die Konjunktur angespannt blieb.

Der auffallend geringe Preisauftrieb war hauptsächlich einer vorübergehenden Sonderkon-

stellation zu danken. Die gute Ernte und der daraus resultierende Preisdruck auf die Saisonprodukte wurden bereits erwähnt. Ferner sind die Listenpreise vieler Industriewaren — vor allem von Investitionsgütern — meist kostenorientiert und reagieren zumindest kurzfristig nicht auf Schwankungen der Nachfrage. Die Unternehmungen lassen in der Regel größere Auftragsbestände auflaufen, bevor sie ihre Preise der angespannten Marktlage anpassen. Die Gestehungskosten der heimischen Industrie, vor allem einiger Konsumgüterindustrien, wurden in den letzten Monaten durch den Rückgang der internationalen Rohwarenpreise entlastet und die Steigerung der Löhne wurde bis Jahresmitte durch den raschen Produktivitätsfortschritt wettgemacht. Erst seither sind die Lohnkosten etwas gestiegen. Schließlich haben die Zollsenkungen in der EFTA per 1. Juli 1960 zumindest auf einigen Märkten preisdrückend gewirkt. In jüngster Zeit haben sich die Preisauftriebstendenzen wieder verstärkt.

#### Vorschau auf 1961

Die Erhaltung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes auf einem Niveau hoher Beschäftigung ist erfahrungsgemäß schwierig. Die Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums, die durch die Knappheit an Arbeitskräften und sachlichen Produktionsmitteln erzwungen wird, kann sowohl konjunkturdämpfende als auch konjunkturübersteigernde Kräfte auslösen. Einerseits können sich Anlagen und Vorräte, die im Aufschwung erworben wurden, unter weniger dynamischen Verhältnissen als Fehlinvestitionen erweisen und konsumorientierte Investitionen, die nicht von der absoluten Höhe des Konsums, sondern vom Konsumzuwachs abhängen, eingeschränkt werden (Akzeleratorwirkung). Andererseits besteht die Möglichkeit, daß Geldeinkommen und monetäre Nachfrage zumindest auf kurze Sicht stärker wachsen als die unelastische Produktion und dadurch den Preisauftrieb verstärken.

Vorderhand ist die österreichische Wirtschaft einer Übersteigerung der Konjunktur näher als einer Dämpfung. Die konjunkturellen Spannungen dürften sich auch in den nächsten Monaten kaum verringern. Weitere Auftriebskräfte sind zunächst von der Lagerwirtschaft zu erwarten. Die Fertigwarenvorräte der Industrie sind 1960 fast durchwegs weniger gestiegen als der Absatz und werden in den meisten Zweigen als zu knapp empfunden. Nur vereinzelt, wie etwa in der Leder- und Schuhindustrie sowie in der Fahrzeugindustrie stauten sich größere Vorräte. Die Unternehmungen werden da-

her bestrebt sein, ihre Vorräte wieder aufzufüllen, und zu diesem Zweck ihre Produktion vorübergehend stärker ausweiten als den laufenden Absatz.

Auch die *private Investitionstätigkeit* dürfte weiter zunehmen, wenn auch nicht mehr so stürmisch wie bisher. Nach der Sondererhebung des Konjunkturtestes zur Jahreswende beabsichtigen die meisten Grundstoffindustrien (die Erdölindustrie ausgenommen) 1961 größere Investitionen als 1960. Die verarbeitenden Industrien wollen im ganzen annähernd gleich viel investieren wie im Vorjahr. Das Schwergewicht der Investitionstätigkeit dürfte auf den Investitionsgüterindustrien liegen, wo die konjunkturellen Spannungen besonders groß sind, während die Konsumgüterindustrien eher vorsichtig investieren werden. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre — die Investitionsabsichten wurden bisher für 1957, 1959 und 1960 erfragt — pflegen die Unternehmer ihre tatsächlichen Investitionen meist zu unterschätzen. Wahrscheinlich wird auch das Investitionsvolumen der verarbeitenden Industrie die Rekordhöhe von 1960 überschreiten, sofern nicht entscheidende Änderungen in der Weltkonjunktur die Unternehmer veranlassen, ihre Investitionsvorhaben kurzfristig zu revidieren.

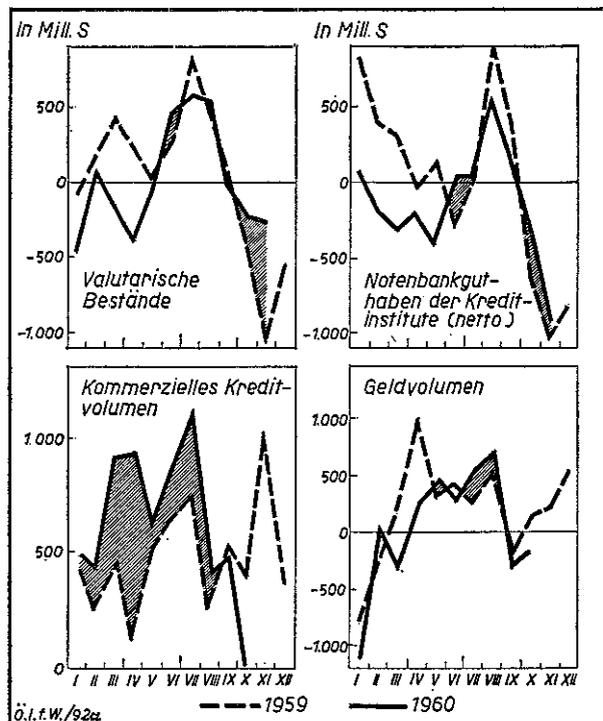
### Investitionspläne der verarbeitenden Industrie für 1961<sup>1)</sup>

	Anteil der Betriebe mit		
	höheren	gleichbleibenden	niedrigeren
	Investitionsaufträgen		
Investitionsgüterindustrie	27	59	14
Konsumgüterindustrie	18	55	25
Verarbeitende Industrie insgesamt	21	57	21

<sup>1)</sup> Laut Sondererhebung des Konjunkturtestes

Vor allem aber werden 1961 von der *öffentlichen Hand* stärkere Auftriebskräfte ausgehen. Der Bund hat für 1961 um 5,1 Mrd. S oder 12% höhere Ausgaben veranschlagt als für 1960. Tatsächlich wird die Steigerung der Bundesausgaben wahrscheinlich etwas geringer sein, da 1960 mehr ausgegeben als veranschlagt wurde, während 1961 die begrenzten Finanzierungsmöglichkeiten des Bundes nennenswerte Ausgabenüberschreitungen kaum zulassen werden. Auch die Sozialversicherung, die staatlich verwalteten Fonds, deren Ausgaben bisher zum Teil über das Budget verrechnet wurden, und die Gebietskörperschaften werden mehr ausgeben. Die zusätzlichen öffentlichen Ausgaben werden teils unmittelbar auf den Gütermärkten wirksam, teils fließen sie im Wege höherer Transfereinkommen (Pensionen, Renten) den privaten Haushalten zu und verstärken dadurch den privaten Konsum (Die Transfereinkommen haben 1960 schwächer zuge-

### Devisenabfluß verursacht Liquiditätsanspannung (Normaler Maßstab; monatliche Veränderungen in Mill. S)



Die seit Herbst 1959 *passive Zahlungsbilanz* — die saisonbedingten Überschüsse in den Sommermonaten gleichen die Abgänge in den übrigen Monaten nur teilweise aus — und der konjunkturbedingt hohe Bargeldbedarf der Wirtschaft haben die *Liquidität des Kreditapparates* merklich verringert. Ende November 1960 verfügten die Kreditunternehmungen nur noch über 2,4 Mrd. S Giroguthaben bei der Notenbank, um 20 Mrd. S weniger als im Vorjahr. Die abnehmende Liquidität und die höheren Mindestreserven beschränken den Kreditgewährungsspielraum der Institute. Nach einer kräftigen Ausweitung bis Jahresmitte ist das Kreditvolumen in den letzten Monaten nur noch wenig gestiegen.

nommen als die Lohn- und Gehaltssumme, 1961 werden sie zufolge der Rentenreform voraussichtlich viel stärker steigen.)

Je länger die konjunkturellen Spannungen anhalten, desto schwieriger wird es, den *Preisauftrieb* einzudämmen. Die bisher bemerkenswert ruhige Preisentwicklung war, wie bereits erwähnt wurde, zum Teil vorübergehenden Einflüssen zu danken. In einer Marktwirtschaft mit grundsätzlich freier Preis- und Lohnbildung werden Unternehmer und Arbeiter früher oder später ihre Verhaltensweisen der Marktlage anzupassen versuchen. Die Lohnbewegung hat sich schon im Laufe des Jahres 1960 etwas beschleunigt und geht seit Jahresmitte über den langsamer gewordenen Produktivitätsfortschritt hinaus. Auch der Preisauftrieb ist an der Jahreswende wieder stärker geworden und droht auf wichtige Grundnahrungsmittel überzugreifen. Die Paritä-

tische Preis-Lohn-Kommission kann den Auftrieb etwas dämpfen und verzögern, aber kaum verhindern

Unter diesen Umständen sollte die *Währungspolitik* in den kommenden Monaten besonders vorsichtig operieren und die gesamte Kreditausweitung (zugunsten öffentlicher und privater Schuldner) in möglichst engen Grenzen halten. Die banktechnischen Voraussetzungen für eine wirksame Kontrolle des Kreditvolumens durch die Notenbank sind gegeben. Der Kreditapparat hat im Laufe des Jahres 1960 den größten Teil seiner überschüssigen Reserven verloren und wird zu Jahresultimo in stärkerem Maße auf den Rediskont bei der Notenbank zurückgreifen müssen. Wahrscheinlich ist die Verlangsamung der Kreditexpansion in den letzten Monaten bereits eine Folge der Liquiditätsverknappung. Die passive Zahlungsbilanz läßt erwarten, daß die Notenbank auch weiter engen Kontakt mit dem Geldmarkt halten und durch ihre Rediskont- und Lombardpolitik die gesamten Ausleihungen des Kreditapparates wirksam steuern kann. Dazu kommt, daß auch die Wirtschaft weniger liquid geworden und daher nicht mehr im gleichen Maße wie bisher in der Lage ist, einer Verknappung des Kreditvolumens durch Rationalisierung der Kassenhaltung (Beschleunigung der Umlaufgeschwindigkeit) zu begegnen.

Während die gegenwärtig überwiegenden Auftriebskräfte und Spannungen in den nächsten Monaten eine besonders vorsichtige Konjunkturpolitik nahelegen, sind die Konjunkturaussichten auf etwas längere Sicht weniger günstig. In den USA und in Kanada hat neuerlich eine Rezession begonnen, die schon in den letzten Monaten den Welthandel und die Absatzmöglichkeiten auf dem amerikanischen Kontinent beeinträchtigt hat. In Europa sind vor derhand nur in Großbritannien Anzeichen einer Konjunkturdämpfung erkennbar. In den meisten übrigen Staaten überwiegen wie in Österreich noch die Auftriebskräfte, und die zunehmend unelastischer werdende Produktion kann mit der kaufkräftigen Nachfrage nicht immer Schritt halten. In einzelnen Bereichen (z. B. in der Automobilindustrie und auf den Stahlmärkten) zeichnet sich jedoch bereits eine Entspannung ab, so daß möglicherweise auch die westeuropäische Konjunktur im Laufe des Jahres 1961 allmählich schwächer werden wird. Die österreichische Wirtschaftspolitik muß daher die wirtschaftliche Entwicklung im In- und Ausland besonders aufmerksam verfolgen, um sich rechtzeitig einem etwaigen Wandel im westeuropäischen Konjunkturklima anpassen zu können.

## Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1.10

### Geringes Defizit der Zahlungsbilanz

Die *Zahlungsbilanz* schloß im III. Quartal saisongemäß mit einem Überschuß von 1,7 Mrd. S, um nur 0,1 Mrd. S weniger als im III. Quartal des Vorjahres. Zwar blieb die *Handelsbilanz* weiter stark passiv. Der Einfuhrüberschuß stieg von 1,0 Mrd. S im III. Quartal des Vorjahres auf 1,8 Mrd. S, da die Exporte nur um 1,0 Mrd. S, die Importe aber um 1,8 Mrd. S zunahmen. Der größere Einfuhrüberschuß wurde jedoch durch Mehreingänge aus dem Fremdenverkehr und aus Kapitaltransaktionen fast ausgeglichen. Die *Dienstleistungsbilanz* war mit einem Überschuß von 2,4 Mrd. S etwas (+0,1 Mrd. S) günstiger als im Vorjahr, da mehr Devisen aus dem Reiseverkehr eingingen. Die *Kapitalbilanz* hatte einen Überschuß von 543 Mill. S, gegen nur 92 Mill. S im Vorjahr. Er erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die Ausgänge von 879 Mill. S im Vorjahr auf 481 Mill. S sanken. Im III. Quartal 1959 waren größere Kredite zurückgezahlt und 162 Mill. S Devisen an internationale Institutionen überwiesen worden. Die Kapitaleingänge — hauptsächlich Kredite der Weltbank und der Eximbank, die schon früher aufgenommen wurden — waren mit 1.024 Mill. S um 53 Mill. S höher als im Vorjahr.

### Handels- und Zahlungsbilanz im III. Quartal

	III. Quartal 1960	
	Ergebnis	Zunahme (+) bzw. Abnahme (—) gegenüber dem Vorjahr
	Mill. S	
Kommerzielle Ausfuhr	7.425	+ 1.038
Kommerzielle Einfuhr	9.186	+ 1.795
Kommerzielle Handelsbilanz	— 1.761	— 757
Dienstleistungsbilanz	+ 2.439	+ 135
Kapitalbilanz	+ 543	+ 451
Statistische Korrekturen	+ 477	+ 60
Veränderung der valutarischen Bestände	+ 1.698	— 111

Der *Devisenüberschuß* von 1,7 Mrd. S im III. Quartal wurde nur zum Teil von der Notenbank gekauft. Ihre Devisenbestände nahmen um 1,1 Mrd. S zu und ihre Guthaben aus dem Verrechnungsverkehr um 0,1 Mrd. S. Der Rest von 0,5 Mrd. S wurde hauptsächlich von den Kreditinstituten erworben, die ihren vorübergehenden Liquiditätsüberschuß teilweise im Ausland anlegten. Mit der Anspannung der Liquidität im IV. Quartal dürften die Institute einen Teil dieser Devisenguthaben wieder abgestoßen haben. Die Devisenbilanz war daher in den letzten Monaten stärker passiv, als es die Devisen-

abgaben der Nationalbank vermuten lassen. Im Oktober und November gab die Notenbank nur 221 Mill. S und 245 Mill. S von ihren valutarischen Reserven ab, um 216 Mill. S und 358 Mill. S weniger als in den gleichen Monaten des Vorjahres (ohne Umbuchung von 463 Mill. S EZU-Forderungen im November 1959). Der Unterschied von 574 Mill. S in beiden Monaten läßt sich allerdings nicht nur mit Devisenabgaben der Kreditinstitute erklären. Wahrscheinlich wird auch die gesamte Zahlungsbilanz im IV. Quartal weniger passiv sein als im Vorjahr, weil weniger Auslandskredite getilgt wurden. Im IV. Quartal 1959 war die Zahlungsbilanz zum Teil durch vorzeitige Kreditrückzahlungen mit netto 708 Mill. S belastet worden.

### Starke Anspannung des Geldmarktes

Die Nettoposition der Kreditinstitute gegenüber der Nationalbank hat sich im III. Quartal 1960 saisongemäß um 0,8 Mrd. S verbessert. Der Liquiditätszuwachs war jedoch viel geringer als im Vorjahr, da der Bargeldumlauf um 669 Mill. S stärker zunahm und den Instituten um 410 Mill. S weniger liquide Mittel aus Devisenkäufen der Notenbank zuflossen. Die Nettoguthaben hätten noch weniger zugenommen, wenn nicht 144 Mill. S von den Girokonten öffentlicher Körperschaften bei der Nationalbank abgezogen worden wären. Im III. Quartal 1959 waren 204 Mill. S auf diesen Kon-

ten stillgelegt und außerdem 332 Mill. S durch Rückzahlung von ERP-Krediten aus dem Verkehr gezogen worden. Vom Gesamtzuwachs an liquiden Mitteln im III. Quartal 1960 verwendeten die Kreditinstitute 244 Mill. S, um ihre Verschuldung gegenüber der Notenbank abzubauen. Die Giroguthaben des Kreditapparates nahmen nur um 402 Mill. zu, um 762 Mill. S weniger als im Vorjahr.

In den beiden Monaten Oktober und November haben die Nettoguthaben der Kreditinstitute bei der Nationalbank wieder um 1,2 Mrd. S abgenommen (im Vorjahr um 1,7 Mrd. S). Die Giroguthaben des Kreditapparates sanken in diesen beiden Monaten um 1 Mrd. S und erreichten mit 2,4 Mrd. S den niedrigsten Stand seit den neuen Mindestreservesätzen. Gleichzeitig verschuldeten sich die Institute mit 195 Mill. S bei der Nationalbank. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatten die Girokonten um 1,6 Mrd. S abgenommen, die Verschuldung stieg nur um 54 Mill. S. Die geringere Abnahme der Girokonten und die stärkere Verschuldung der Institute in diesem Jahr läßt darauf schließen, daß die Mindestreservevorschriften eine Verringerung der Girokonten nicht mehr zulassen.

Die Mindestreservevorschriften erfordern derzeit rund 4,1 Mrd. S Girokonten und reeskontfähige Schatzscheine. Die Giroguthaben konnten für kurze Zeit unter diesen Stand gesenkt werden, weil die Mindestreserven für die Institute, die keinem Zentralinstitut angeschlossen sind, aus dem Durchschnitt aller Tage eines Monats berechnet werden und die niedrigen Guthaben zu Monatsultimo durch höhere Guthaben während des Monats kompensiert wurden. Im November ist dieser Ausgleich dadurch möglich, daß der Geldbedarf nur zum Ultimo für die Sonderzahlungen vor Weihnachten besonders hoch ist.

### Quellen der Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeld) der Kreditinstitute<sup>1)</sup>

	III Quartal 1959	1960	Oktober und 1959	1960
	Mill. S			
Gold, Devisen und Valuten der				
Notenbank	+ 1 366	+ 1 118	- 1 503 <sup>2)</sup>	- 466
Notenumlauf (= Kassenbestände)	+ 153	- 516	- 542	- 482
Girokonten öffentl. Stellen bei der				
Notenbank	- 204	+ 144	- 39	- 136
Forderungen gegen den Bundesschatz	+ 172	- 1	+ 4	- 1
Eskontierte Wechsel für Aufbaukredite	- 332	+ 66	- 10	+ 37
Sonstiges	+ 82	- 165	+ 493 <sup>2)</sup>	- 149
Eskont von Schatzscheinen und Verschuldung der Kreditinstitute bei der Notenbank	- 73	- 244	+ 54	+ 195
Veränderung der liquiden Mittel:				
Giroguthaben und Kassenbestände inländischer Kreditinstitute	+ 1 164	+ 402	- 1 543	- 1 002

<sup>1)</sup> Die Tabelle zeigt in der untersten Zeile die Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeldzuflüsse oder -abflüsse) der Kreditinstitute. In den oberen Zeilen werden die Quellen dieser Veränderung mit Hilfe der Bilanz der Notenbank untersucht. Die angewendete Methode ist die gleiche wie bei der Untersuchung der Geldumlaufvermehrung aus den zusammengefaßten Bilanzen aller Geld- und Kreditinstitute. Eine Zunahme der Aktiva wirkt expansiv (+), eine Zunahme der Passiva restriktiv (-). Eine Zunahme des Notenumlaufes (= Passiva der Notenbank) wirkt daher restriktiv auf die Veränderung der liquiden Mittel, ähnlich wie eine Zunahme der Spareinlagen (Passiva der Kreditinstitute) restriktiv auf den Geldumlauf wirkt. Die Veränderung der Netto-Beanspruchung der Notenbank durch die Kreditinstitute kann durch Zusammenfassung der letzten zwei Zeilen der Tabelle leicht errechnet werden. - <sup>2)</sup> Davon rund 463 Mill. S Umbuchung vom Konto „Devisen und Valuten“ auf das Konto „Andere Aktiven“, bedingt durch Auflösung der EZU.

### Abschwächung der Kreditausweitung

Im III. Quartal veranlagten die Kreditinstitute 2,2 Mrd. S in kommerziellen Krediten, Wertpapieren und Bundesschatzscheinen, ebenso viel wie im Vorjahr, aber um 0,4 Mrd. S weniger als im II. Quartal dieses Jahres. Im Oktober betrug die Gesamtveranlagung 568 Mill. S, um 97 Mill. S mehr als im Oktober 1959.

Die *kommerziellen Kredite* nahmen im III. Quartal um 2.039 Mill. S zu, um 557 Mill. S mehr als im Vorjahr. Verglichen mit dem II. Quartal war jedoch die Kreditausweitung bereits um 419 Mill. S geringer, während sie vom II. zum III. Quartal 1959 noch um 189 Mill. S zugenommen

hatte. Das Nachlassen der Kreditexpansion ist besonders deutlich aus den monatlichen Daten zu ersehen. Im Juli und August nahmen die kommerziellen Kredite um 385 Mill. S und 185 Mill. S stärker, im September und Oktober aber um 13 Mill. S und 333 Mill. S schwächer zu als in den gleichen Vorjahresmonaten. Im Oktober überstieg die Summe der neu beanspruchten kommerziellen Kredite die Rückflüsse aus der Vorfinanzierung der Bundesanleihe und Bundesaufträge nur um 5 Mill. S. Das Kreditvolumen der Aktienbanken verringerte sich um 440 Mill. S, das der übrigen Institute wuchs um 445 Mill. S. Die Konkurrenz der Kreditinstitute um die Kreditnehmer ist wegen der Liquiditätsanspannung geringer geworden. Der Druck auf die Kreditkonditionen hat aufgehört, die Kredite kosten meist mehr als nach der Erhöhung der Bankrate.

Die *Wertpapierkäufe* der Kreditinstitute waren im III. Quartal mit 138 Mill. S viel geringer als im Vorjahr (729 Mill. S). Obwohl die Institute im Oktober 663 Mill. S Wertpapiere (hauptsächlich Bundesanleihen) übernahmen, wird ihr Wertpapierstand 1960 nicht so stark zunehmen wie 1959. Die Institute übernahmen wegen der Liquiditätsanspannung nur ungenutzte Wertpapiere, 200 Mill. S Bundesanleihe wurden nur „pro forma“ gezeichnet und für 300 Mill. S Schatzscheine konvertiert.

Die *Schatzscheinkredite* an den Bund nahmen im III. Quartal nur um 21 Mill. S zu. Im Oktober konvertierten die Kreditinstitute 300 Mill. S Schatzscheine in Bundesanleihe 1960, so daß sich trotz Neuübernahmen von 200 Mill. S eine Verringerung des Schatzscheinportefolles um 100 Mill. S ergab. Bis Jahresende wird der Kreditmarkt durch die Finanzierung des Budgetdefizites weiter angespannt werden. Da beschlossen wurde, keine Auslandsanleihen aufzunehmen, müssen die Kreditinstitute rund 1/2 Mrd. S für den Bund bereitstellen. Auch im nächsten Jahr wird die Finanzierung des Budgetdefizites die Kreditinstitute belasten.

#### **Bargeld wächst weiter — rascherer Umlauf des Giralgeldes**

Die *Geldmenge* nahm im III. Quartal mit 10 Mrd. S um 0,5 Mrd. S stärker zu als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Oktober ließen die Devisenverkäufe das Geldvolumen um 158 Mill. S sinken (im Oktober 1959 hatte es um 145 Mill. S zugenommen). Ende Oktober war um 1,4 Mrd. S oder 4,2% mehr Geld in Umlauf als ein Jahr vorher. Der gesamte Zuwachs besteht aus Bargeld, das etwa gleich stark zunimmt wie die Masseneinkom-

men. Das Giralgeld wuchs nicht mehr, weil die öffentlichen Haushalte Kassenreserven abbauten und die liquiden Mittel der Wirtschaft ausreichten, die Ausweitung der Umsätze zu finanzieren. Außerdem haben Wirtschaft und öffentliche Körperschaften seit Jahresbeginn ihre Termineinlagen um 1 Mrd. S erhöht, auf die sie bei einer Liquiditätsanspannung zurückgreifen können.

#### *Quellen der Geldumlaufvermehrung*

	III. Quartal	
	1959	1960
	Mill. S	
Gold, Devisen und Valuten <sup>1)</sup>	+ 1 809	+ 1 698
Kreditgewährung der Kreditinstitute	+ 2 203	+ 2 198
davon		
<i>Kommerzielle Kredite</i>	+ 1 482	+ 2 039
<i>Schatzscheinkredite</i>	— 8	+ 21
<i>Wertpapierkäufe</i>	+ 729	+ 138
Geldkapitalbildung <sup>2)</sup>	— 1 753	— 1 790
Sonstiges	— 1 676	— 1 059
<b>Geldmenge<sup>3)</sup></b>	<b>+ 583</b>	<b>+ 1 047</b>

<sup>1)</sup> Laut Zahlungsbilanz. — <sup>2)</sup> Zunahme (der Spar- und Termineinlagen, Kassenscheine und Kassenobligationen, Pfandbriefe und Kommunalobligationen sowie des Counterpartkontos) wirkt umlaufvermindernd. — <sup>3)</sup> Bargeld und Sichteinlagen.

Die *Umlaufgeschwindigkeit des Geldes* (vor allem des Giralgeldes) ist weiter gestiegen. Im III. Quartal war sie, berechnet auf Grund der Umsatzsteuereinnahmen, um 6% höher als im III. Quartal 1959 und lag nur um 1% unter dem bisher höchsten Wert seit der Stabilisierung im III. Quartal 1957. Wenn die Umlaufgeschwindigkeit auf Grund des Brutto-Sozialproduktes errechnet wird, liegt sie noch etwas unter dem Höchststand 1957. Die hohe Umlaufgeschwindigkeit geht allerdings hauptsächlich auf den Abbau von Kassenreserven öffentlicher Körperschaften zurück. Die Liquidität der Wirtschaft hat den niedrigen Stand von 1957 noch nicht erreicht. Die Bargeldmenge hat seit 1957 stärker zugenommen als die Masseneinkommen und die Scheckeinlagen der privaten Wirtschaft sind seit 1957 stärker gestiegen als die Umsätze (berechnet auf Grund der Umsatzsteuereinnahmen). Unternehmens- und Haushalte können auch auf Termin- und Spareinlagen zurückgreifen, die seit 1957 mehr zunehmen als das Geldvolumen.

#### **Anspannung des Geldmarktes hemmt Anleihenabsatz**

Während im Frühjahr die *Anleihe* des Hochwasserschädenfonds schon am ersten Tag gezeichnet wurde, mußte die Zeichnungsfrist für die Bundesanleihe im September wegen des geringen Interesses verlängert werden. Der Betrag von 1,5 Mrd. S konnte nur unter Schwierigkeiten (z. T. mit Hilfe von pro-forma-Zeichnungen der Kreditinstitute) aufgebracht werden. Als letzte Anleihe wurde An-

fang November eine Energieanleihe bewilligt. Sie wurde vor allem wegen der Steuerbegünstigung stark nachgefragt. Das vorgesehene Nominale von 700 Mill. S konnte auf 1 Mrd. S aufgestockt werden; trotzdem wurde die Zeichnungsfrist am 5. Tag vorzeitig geschlossen. Da auch Stücke der 4%igen Energieanleihe 1955 zur Zeichnung verwendet werden konnten, ist der Erlös um rund 120 Mill. S niedriger.

Bund und Elektrizitätsgesellschaften nahmen heuer 2,6 Mrd. S Kapitalmarktmittel in Anspruch. Demgegenüber wurden im Vorjahr Anleihen von 4,42 Mrd. S untergebracht. Daß heuer um 1,8 Mrd. S weniger Anleihen gekauft wurden, geht vor allem auf die Anspannung der in- und ausländischen Geldmärkte zurück. Die Kreditinstitute übernahmen rund 0,9 Mrd. S weniger Wertpapiere. Die ausländischen Käufe (im letzten Jahr rund 0,6 Mrd. S) sind praktisch versiegt. Die restlichen Käufer, hauptsächlich Unternehmungen und Kapitalsammelstellen, erwarben nur um 0,3 Mrd. S weniger Bundes- und Elektrizitätsanleihen. Die Steuerbegünstigungen bieten offenbar auch in der Hochkonjunktur einen starken Anreiz, Anleihen zu zeichnen. Der Absatz von Pfandbriefen, Kommunalobligationen und Kassenobligationen war bis Ende Oktober um 0,1 Mrd. S höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Außerdem wurde eine Wandelschuldverschreibung von 0,2 Mrd. S begeben.

Die Kurse der Bundesanleihen spiegelten bis in die zweite Hälfte November nicht die richtigen Marktverhältnisse wider; seit dem Sommer wurden die Kurse hochgehalten, die Nachfrage zu diesen Kursen war gering. Die Anleihe notierten nur selten, Verkaufsaufträge konnten nur schleppend durchgeführt werden. In der zweiten Hälfte November wurden die Kurse bis zu zwei Punkten gesenkt und das gesamte Angebot von einem Syndikat von Kreditinstituten übernommen. Der Kurs der 7%igen Bundesanleihe 1959 sank bis Anfang Dezember auf 96,8. Der bisher niedrigste Emissionskurs einer 7%igen Anleihe war 98. Bei dem gegenwärtigen Kursniveau beträgt die Rendite 7,6%, bei steuerbegünstigter Anschaffung noch viel mehr. Die Bundesanleihe vom September 1960 brachte nur eine Rendite von 7,2%. Die Zinsdifferenz zu ausländischen Märkten ist damit wieder größer geworden. Wenn der Zinssatz am deutschen Rentenmarkt weiter sinkt, sind wieder Käufe von Ausländern zu erwarten.

Die Hausse auf dem Aktienmarkt hielt weiter an.

## Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 21 bis 28 und 101

### Rückläufige Weltmarktpreise

Auf den internationalen Rohwarenmärkten setzte sich der Rückgang der Preise, der sich schon gegen Ende des II. Quartals abzuzeichnen begann, in der zweiten Jahreshälfte 1960 verstärkt fort. Selbst im IV. Quartal, wenn die Nachfrage auf den Rohwarenmärkten normalerweise sehr lebhaft ist, wirkten sich konjunkturelle (Stagnation in den USA) und strukturelle Schwächen (Angebotsüberschüsse) stärker aus als Saison- und Sonderinflüsse. Die Bemühungen um eine internationale Stabilisierung der Rohwarenpreise wurden fortgesetzt. Zur Jahresmitte einigte man sich über ein neues Zinnabkommen und das im September abgelaufene Kaffeeabkommen wurde ebenfalls um ein weiteres Jahr verlängert.

Vom Beginn des 2. Halbjahres 1960 bis Anfang Dezember wurden Zink, Blei, Kupfer, Wolle und Kakao in London um etwa 5% bis 12% und Kautschuk um fast 30% billiger, die Preise von Baumwolle, Mais, Häuten und einigen Pflanzenölen in New York gingen im gleichen Zeitraum um 4% bis 19% zurück. Jute stand, im Gegensatz zur allgemeinen Entwicklung der Rohwarenpreise, vorwiegend aus Angebots- und Spekulationsgründen im Zeichen einer Hausse, die Mitte Oktober ihren Höhepunkt erreichte. Anfang Dezember war der Londoner Jutepreis noch immer um rund 60% höher als zur Jahresmitte. Im Vergleich zum Vorjahr notierten Ende November in London bzw. New York Kaffee, Kakao, Häute und Kautschuk um etwa 20% bis 30% niedriger, Jute dagegen doppelt so hoch.

### Rohwarennotierungen in London und New York

	1. bis 30. November 1960	1. Juli bis 30. November 1960	30. Nov. 1960 gegenüber 30. Nov. 1959
	Veränderungen in %		
<b>London</b>			
Kaffee	-11,2	+2,4	-27,8
Kautschuk	-4,3	-29,2	-27,2
Jute	-4,0	+58,3	+100,0
Blei	-2,1	-6,6	-5,3
Zink	-1,7	-4,7	-8,8
Zinn	+0,4	-1,2	+0,8
Wolle	+3,1	-6,5	-9,9
Kupfer	+5,1	-9,2	-2,0
<b>New York</b>			
Erdnußöl	-8,1	-18,7	-
Kakao	-7,8	-7,0	-18,5
Roggen	-3,5	-2,1	-10,6
Mais	-2,4	-10,8	-7,5
Zucker	-	+8,3	+9,8
Baumwolle	+0,2	-5,7	-1,7
Leinsaatöl	+1,7	-3,9	-14,0
Häute	+9,0	-4,4	-22,8

Die internationalen *Rohwarenpreisindizes* spiegeln die Preisschwäche ebenfalls wider. *Reuter's* Index für Sterlingwaren ging von Jahresmitte bis Anfang Dezember um 3,5% auf 407,3 (18. September 1931 = 100) und *Moody's* Index für amerikanische Industrierohstoffe um 5,4% auf 353,5 (31. Dezember 1931 = 100) zurück. Beide Indizes erreichten im November mit 406,5 (24. November) und 353,3 (21. November) einen neuen Tiefstand seit der Koreakrise (1950) und lagen damit um 5,1% und 7,1% niedriger als vor einem Jahr.

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen und Stahl* hat sich der Trend der Ausfuhrpreise seit etwa Mitte des Jahres umgekehrt. Vorerst vermutete man, die Abschwächung der Exportpreise sei vorwiegend saisonbedingt. Später jedoch zeigte sich, daß sie vor allem auf wettbewerbs- und nachfragebedingte Gründe zurückgeht. Die zum Teil stark gesunkenen Exportnotierungen und der Druck, der dadurch auch auf die Preise innerhalb der Montanunion ausgeübt wird, hat die Brüsseler Stahl-exportkonvention (ihr gehören die Stahlindustrien der Länder der Montanunion an) vor kurzem bewegen, wieder Mindestpreise für die Ausfuhr festzulegen. Obwohl sie zum Teil höher liegen als die in der letzten Zeit tatsächlich erzielten Exportpreise, sind sie bei den meisten Sorten noch um etwa 3% bis 17% niedriger als die durchschnittlichen effektiven Ausfuhrpreise zu Jahresmitte.

Die Raten auf den *Seefrachtenmärkten* haben seit dem Sommer im allgemeinen etwas angezogen. Der britische und der westdeutsche Trampfahrindex für Trockenfrachten ist im III. Quartal 1960 um 2% bis 4%, der norwegische Tankerindex sogar um rund ein Viertel gestiegen. Die Belegung war aber vor allem jahreszeitlich und weniger konjunkturbedingt. Der zwar rückläufige, aber noch immer hohe Schiffsbau und der schon vorhandene Tonnageüberschuß (der wachsende Anteil an Supertankern macht es immer weniger wahrscheinlich, daß die aufgelegten kleinen und älteren Tanker jemals noch zum Einsatz kommen) engen auch künftighin den Spielraum für eine Erholung der Frachtraten stark ein.

#### Mäßiger Preisauftrieb im Inland

Die Saisonbewegung, die Inlandskonjunktur, der Weltmarkt, die erste EFTA-Zollsenkung und in letzter Zeit auch verschiedene preispolitische Maßnahmen des Bundes (sie werden allerdings größtenteils erst Anfang 1961 wirksam) waren die wichtigsten Faktoren, die die inländische Preisentwicklung seit Jahresmitte beeinflussen. Selbst wenn

man berücksichtigt, daß in den verfügbaren Preisindizes der Preisauftrieb zum Teil durch Saisoneinflüsse verdeckt wurde und sie auch nicht alle Preiserhöhungen erfaßten, kann man seit dem Sommer nur ein leichtes Steigen des allgemeinen Preisniveaus feststellen.

Der *Großhandelspreisindex* hat sich vor allem wegen schwankender Nahrungsmittelpreise in der zweiten Jahreshälfte sehr unterschiedlich entwickelt. Von Mitte Oktober bis Mitte November ist er hauptsächlich wegen der Verbilligung von Nahrungsmitteln und einigen Rohstoffen um 0,2% zurückgegangen. Wie schon in den letzten Monaten unterschritt er auch im November seinen Vorjahresstand (-2,3%). Dazu trug vor allem der im Vergleich zum Vorjahr weit niedrigere Kartoffelpreis bei, zum Teil aber auch die Verbilligung einiger Weltmarktrohstoffe.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) zeigte von Juli bis Oktober einschließlich der Saisonprodukte eine sinkende Tendenz. Von Mitte Oktober bis Mitte November hat er jedoch um 0,4% angezogen, da vor allem einige Nahrungsmittel sowie alkoholische Getränke und Tabakwaren teurer wurden und nur der Aufwand für Obst stärker zurückging. Schaltet man die Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Kartoffeln, Eier) aus der Berechnung aus, dann ist der Verbraucherpreisindex seit Oktober um 0,6% und seit Juni um 1,1% gestiegen. Mitte November lag der Verbraucherpreisindex um 0,4% (ohne Saisonprodukte um 1,6%) über seinem Vorjahresstand; mit Ausnahme von Ernährung sowie Bildung, Unterricht und Erholung hat sich der Aufwand in allen Gruppen erhöht.

Der *Baukostenindex* (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) hat sich seit Jahresmitte um 0,3% erhöht; er lag im November um 6% über seinen Vorjahreswert. Effektiv dürften die Baukosten gegen das Vorjahr weniger gestiegen sein, da der Index den Produktivitätsfortschritt nur zum Teil berücksichtigt hat.

#### Verbraucher- und Großhandelspreise

	Veränderungen gegenüber dem					
	Vormonat			Vorjahresmonat		
	Verbraucherpreisindex I <sup>1)</sup> mit Saisonprodukte	ohne	Großhandelspreisindex	Verbraucherpreisindex I <sup>1)</sup> mit Saisonprodukte	ohne	Großhandelspreisindex
	in %					
1960 Juli	-0,1	+0,3	+0,1	+1,8	+1,5	+0,9
August	-0,6	+0,1	-0,9	+2,2	+1,3	-2,2
September	-1,0	—	-1,8	+1,4	+1,3	-3,8
Oktober	-0,3	+0,1	+0,8	+1,1	+1,2	-3,0
November	+0,4	+0,6	-0,2	+0,4	+1,6	-2,3

<sup>1)</sup> Für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte

Verschiedene wichtige Preise, die nur zum Teil von den Preisindizes erfaßt werden, haben sich seit Jahresmitte verändert. Da die lebhaftere Nachfrage nach Holz weiter anhält, haben die Inlandspreise erneut etwas angezogen. Im steirischen Großhandel waren Rund-, Schleif- und Schnittholz im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober um 5% bis 10% und Brennholz um 12% teurer als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Erzeuger industriell oder gewerblich hergestellter *Fertigwaren*, wie Maschinen, Ersatzteile, Eisen- und Metallwaren, Garne, Gewebe, Baustoffe und Linoleum, haben ihre Preise wegen Kostenverteuerungen erhöht; ferner wurden die Preise einiger Zeitungen und Zeitschriften hinaufgesetzt. Zolländerungen beeinflussten ebenfalls die Preisentwicklung; für Importtheizöl wurde die bisherige halbe Zollstundung aufgehoben und die Verteuerung zum Teil auf die Verbraucher überwältzt, andererseits hat die erste EFTA-Zollsenkung Fahrzeuge, Textilien und Spirituosen verbilligt.

Die *Fleischpreise* wiesen im Sommer vorwiegend eine steigende Tendenz auf, da das Fleischaufkommen geringer war als im Vorjahr, die Exporte zum Teil zunahmen und der Fremdenverkehr die Nachfrage erhöhte. Im Herbst waren aber die Preise teilweise wieder etwas rückläufig. Schweine-, Rind- und Kalbfleisch kosteten in Wien im Durchschnitt der Monate Juni bis November um durchschnittlich 3% mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die bessere Ernte an *Gemüse und Obst* wirkte sich in Preisrückgängen aus. Die häufigsten Verbraucherpreise in Wien, die im 1. Halbjahr sowohl für Gemüse als auch für Obst den Vorjahresstand meist überschritten hatten, lagen im Sommer und Herbst für Gemüse fast durchwegs und für Obst in vielen Fällen unter jenen des Vorjahres.

### Löhne und Gehälter weiter gestiegen

In der zweiten Jahreshälfte hat sich der Lohnauftrieb etwas verstärkt. Eine Erhöhung der Mindest- und zum Teil auch der Ist-Löhne konnten nicht nur wichtige Gruppen von Arbeitern (Textil-, Bekleidungs-, Papier-, Chemie-, Speditions-, Handels-, Land- und Forstarbeiter), sondern auch von Angestellten (Bergbau, Industrie, Handel, Baugewerbe, Elektrizitätsversorgung) durchsetzen. Außerdem erreichten sowohl zahlenmäßig bedeutende (Metall- und Bergarbeiter) als auch eine Reihe kleinerer Berufsgruppen höhere Zulagen oder Zuschüsse (zum Teil auch auf betrieblicher Ebene) oder an-

dere lohnrechtliche Verbesserungen. Die Rentner erhielten zum Teil höhere Ausgleichszulagen.

Die *Netto-Masseneinkommen* (sämtlicher Arbeiter, Angestellten und Beamten, einschließlich Pensionen, Renten, Beihilfen, Unterstützungen und sonstiger Transfereinkommen) waren im Durchschnitt des III. Quartals nominell um 9,7% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zunahme war damit annähernd gleich groß wie im Durchschnitt der ersten drei Quartale 1960 (9,1%). Die *Bruttoeinkommen* der Unselbständigen (Leistungseinkommen), die im III. Quartal sogar um 10,9% höher waren als 1959, sind vor allem deswegen stärker gestiegen als die Masseneinkommen, weil die erstmalige Auszahlung des vollen 14. Gehaltes für die öffentlich Bediensteten die öffentliche Lohn- und Gehaltssumme im gleichen Zeitraum um 16,2% erhöhte. Die Leistungseinkommen sind nicht nur infolge höherer Löhne und Gehälter (9,1%), sondern auch dank der Mehrbeschäftigung (1,7%) gestiegen.

Die *Brutto-Stundenverdienste* der Wiener Arbeiter (ohne einmalige Zulagen) waren im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober um 8,3% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die *Wochenverdienste* stiegen weniger stark, und zwar brutto um 7,8% und netto (für Verheiratete mit zwei Kindern einschließlich Kinderzulagen) um 6,4%. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 11,3% und netto um 10,7%, der je Industrieangestellten um 9,5% und 9,3%.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) stieg von Oktober auf November infolge höherer Kollektivvertragslöhne im Kleidermachersgewerbe um 1,7% (mit Kinderbeihilfen) und 2% (ohne Kinderbeihilfen) und lag damit um 6,8% und 8,3% über dem Stand des Vorjahres.

### Löhne, Gehälter und Masseneinkommen

	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Durchschnittliche Erhöhung I.—III. Quartal 1960 gegenüber 1959
	1960			
	Erhöhung gegenüber dem Vorjahresquartal in %			
Private Lohn- u. Gehaltssumme brutto	+ 9,5	+ 10,0	+ 9,6	+ 9,7
Öffentl. „ „ „	+ 17,3	+ 2,4	+ 16,2	+ 11,6
Leistungseinkommen brutto	+ 11,2	+ 8,3	+ 10,9	+ 10,1
„ „ je Beschäftigten	+ 8,1	+ 6,4	+ 9,1	+ 7,8
Transfereinkommen brutto	+ 6,9	+ 7,0	+ 7,3	+ 7,1
Abzüge, insgesamt	+ 9,9	+ 13,0	+ 13,7	+ 12,3
Masseneinkommen, netto	+ 10,2	+ 7,4	+ 9,7	+ 9,1
Brutto-Monatsgehalt	+ 5,2	+ 5,2	+ 10,4	+ 7,0
Brutto-Monatslohn	+ 6,9	+ 7,9	+ 12,2	+ 9,1
Brutto-Wochenverdienst	+ 4,9	+ 7,6	+ 8,0	+ 6,9
Brutto-Stundenverdienst	+ 5,6	+ 6,7	+ 8,1	+ 6,8
Netto-Tariflöhne (einschl. Kinderbeihilfe)	+ 5,5	+ 5,0	+ 5,1	+ 5,2

## Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.8

**Pflanzliche Roherträge 1960 um etwa 15% höher als 1959; Absatz von Weizen und Zuckerrüben stockt**

Die überdurchschnittlich hohen Hektarerträge im Jahre 1960 verstärken die Schwierigkeiten im Absatz pflanzlicher Produkte, insbesondere für Weizen und Zuckerrüben. Schon in den letzten Jahren hat sich der auf dem Markt absetzbare Teil der Ernten trotz Kontingentierung der Einfuhr zunehmend verringert und der zu verfütternde Anteil erhöht. Da die Überschüsse der pflanzlichen Produktion infolge des niedrigen Preisniveaus auf dem Weltmarkt nur mit Verlust exportiert werden können, liegt das Hauptproblem der österreichischen Landwirtschaft in der Anpassung der Produktion an den Bedarf. Es wird zwar notwendig sein, die Hektarerträge zu heben, d. h. die Produktivität zu erhöhen und Kosten zu sparen, doch sollte jetzt die Produktion mehr auf Erzeugnisse verlagert werden, die bisher noch in größeren Mengen importiert werden mußten. Statt Zuckerrüben kann in wärmeren Klimagebieten Körnermais, statt Weizen Futtergerste angebaut werden.

Nach den teilweise vorläufigen Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes lieferte die *Getreideernte* insgesamt 2 23 Mill. t, um 0 33 Mill. t (17%) mehr als im Vorjahr. Es gab 0 70 Mill. t Weizen, 0 35 Mill. t Roggen, 0 59 Mill. t Gerste, 0 34 Mill. t Hafer, 0 20 Mill. t Körnermais und 0 04 Mill. t Menggetreide. Damit kann der heimische Bedarf an Weizen, Industrieroggen, Hafer und Menggetreide voll gedeckt werden. Es besteht nur ein geringer Importbedarf an Qualitätsweizen und -gerste.

An *Brotgetreide* brachte die Landwirtschaft von Juli bis Oktober 0 47 Mill. t auf den Markt, um 18% mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Weizenabsatz war um 46% größer, der Roggenabsatz um 33% kleiner. Nach Roggen herrschte rege Nachfrage, doch war das Angebot verhältnismäßig gering, nachdem der Ertrag infolge Auswinterung um 15% hinter dem Vorjahr zurückblieb. Die Einfuhr von Mahlweizen — ausgenommen geringe Mengen Hartweizen — mußte fast vollständig gesperrt werden, um dem inländischen Produkt den Absatz zu sichern. Trotzdem stockte der *Weizenabsatz*, da nicht genügend Lagerraum vorhanden war. Ende Oktober lagerten in den Mühlen und Silos fast 300 000 t Weizen, um 29% mehr als ein Jahr zuvor. Der Vorrat an Roggen dagegen betrug

nur rund 55 000 t und war um 27% geringer. Damit kann der Mahlbedarf an Weizen für 31 Wochen und der an Roggen für 12 Wochen gedeckt werden, gegen knapp 24 Wochen und mehr als 15 Wochen im gleichen Zeitpunkt 1959.

Von der Rekordernte an *Zuckerrüben*<sup>1)</sup> wird die Industrie in der laufenden Kampagne nur rund 1 75 Mill. t auf Zucker für den Inlandsbedarf verarbeiten, da noch Zucker aus den Vorjahren auf Lager liegt. Der Rübenüberschuß von rund 200 000 t wird teilweise von der Industrie im Export verwertet werden, teilweise wurde er — des niedrigen Preises wegen, der für Überschußrüben geboten wurde — verfüttert oder eingeachert.

Auch die Ernten der übrigen Feldfrüchte sowie die an Obst, Gemüse, Wein und Heu übertrafen die Ernten des Vorjahres zum Teil erheblich. Die rückläufigen Preise für Obst und Gemüse belebten jedoch die Nachfrage, so daß größere Mengen als 1959 abgesetzt werden konnten. Auch die *Kartoffelernte*, die mit schätzungsweise 3 75 Mill. t um 27% größer war als 1959, bereitete der Landwirtschaft wenig Sorge, weil der Schweinebestand zurzeit hoch ist und der Futterbedarf bis zum nächsten Frühjahr weiter wachsen wird. Insgesamt war der *Endrohertrag* der pflanzlichen Erzeugung im III. Quartal nach vorläufigen Berechnungen des Institutes um 12%, vom I. bis III. Quartal um 11% höher als im Vorjahr.

### Hoher Futtermittelverbrauch, starke Ausweitung der maschinellen Investitionen

Trotz dem Rekordertrag an Futtergetreide wurden im September 48 300 t und im III. Quartal 155 700 t *ausländisches Futtergetreide* verbraucht, um 37% und 31% mehr als 1959. Von Jänner bis September stieg der Absatz um mehr als 100 000 t auf 474 000 t (+ 28%). Der hohe Bedarf an importiertem Futter ist nur teilweise die Folge der stark erweiterten Schweine-, Geflügel- und Rindermast. Viel heimisches Futtergetreide ist nach der letzten Ernte durch Handel und Genossenschaften aufgekauft und eingelagert worden, wobei das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Zuschüsse zu den Transport- und Lagerspesen leistete. Diese Futtermittel dienen als Reserve und werden nur fallweise für den Markt freigegeben. Die Ver-

<sup>1)</sup> Infolge eines satztechnischen Versehens fiel im November-Bericht des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg. 1960, S. 442, rechte Spalte, 3. Absatz, zwischen 10 und 11 Zeile nachstehende Zeile aus:

„voraussichtlich rund 17 Mill. q Rüben übernehmen.“  
Gleichzeitig ist die drittletzte Zeile dieses Absatzes zu streichen.

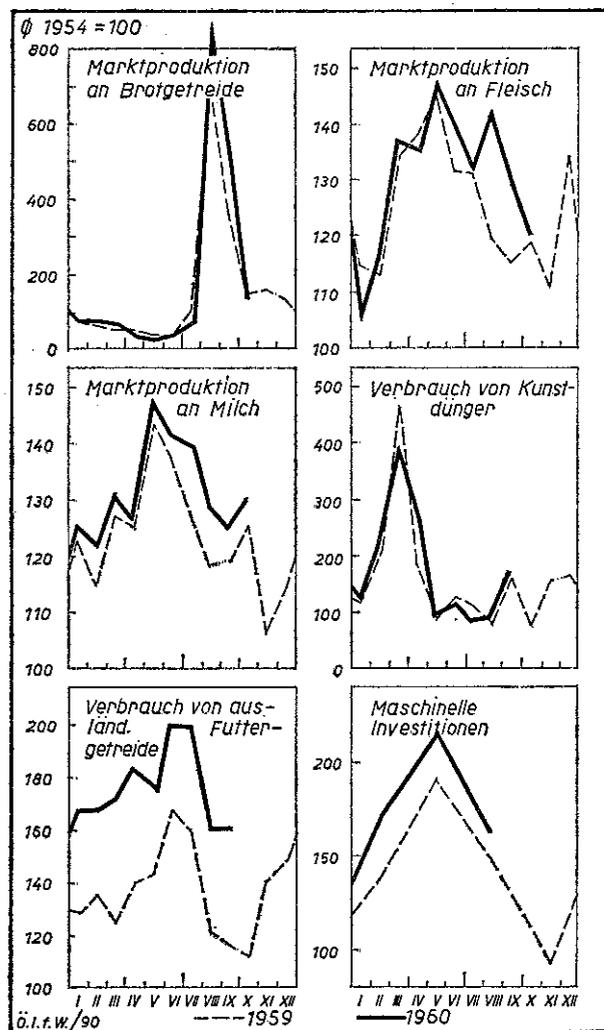
kaufslager sind reich an Futtermitteln. Anfang Oktober überstieg der Vorrat an Futtergetreide, Ölkuchen und Mühlennachprodukten den Vorjahresstand um 47%, 34% und 23%.

Die Landwirtschaft hat im Herbst verhältnismäßig wenig *Mineraldünger* verwendet. Wohl stieg der Absatz im III. Quartal gegen das Vorjahr um 3%, doch ist zu berücksichtigen, daß der Absatz im III. Quartal 1959 um 17% zurückgegangen war. Stickstoffdünger wurden um 37% weniger bezogen, Phosphat- und Kalidünger um 21% und 5% mehr. Der Verbrauch von Dungkalk ging um 11% zurück. Die Zuwachsrate des Düngemittelverbrauches hat sich stark verringert: im Zeitraum 1950/51 bis 1958/59 hatte sie 10% jährlich betragen, 1959/60 jedoch, bei unveränderten Preisen, nur 2%. Überdies scheint der Verbrauch von Kunstdünger vom Verbrauch an Zukauffutter abhängig zu sein. Die Zuwachsraten des Kunstdüngerverbrauches in Österreich waren bisher fast immer niedrig, wenn viel ausländisches Futtergetreide verwendet wurde, und umgekehrt. Das läßt schließen, daß die meisten Landwirte jährlich etwa gleich hohe Prozentsätze der Roheinnahmen für Dünge- und Futtermittel verwenden. Ein Mehraufwand für das eine schränkt den Aufwand für das andere Produktionsmittel ein.

Die *Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen* waren im III. Quartal real um 11% höher als im Vorjahr. Für inländische Erzeugnisse wurde um 12%, für ausländische um 9% mehr investiert. Heimische Traktoren sind um 25% mehr, heimische Landmaschinen gleich viel, ausländische Traktoren um 15% und ausländische Landmaschinen um 9% mehr verkauft worden als 1959. Schon im 1. Halbjahr hatte die Landwirtschaft die maschinellen Investitionen gegen das Vorjahr um 17% erhöht.

Die *Preise für Traktoren* sind im III. Quartal im Vergleich zu 1959 um 2% bis 3%, die *Preise für Landmaschinen* im Durchschnitt um etwa 8% gestiegen. Die Preiserhöhung war im einzelnen verschieden: Landmaschinen aus dem Ausland haben sich — teilweise durch die EFTA-Zollsenkung — geringfügig verbilligt, inländische Traktoren jedoch um 5% und inländische Landmaschinen im gewogenen Mittel um 15% verteuert. Die maschinellen Brutto-Investitionen sind daher nominell stärker gestiegen als real. Ihr Wert im III. Quartal nahm von 407 Mill. S (1959) auf 481 Mill. S zu (+ 18%), im I. bis III. Quartal von 1 27 Mrd. S auf 1 60 Mrd. S (+ 26%).

**Marktproduktion und Produktionsmittelumsatz**  
(Normaler Maßstab;  $\phi$  1954 = 100)



*Brotgetreide kam im August und September viel mehr, in den übrigen Monaten etwa gleich viel auf den Markt wie im Vorjahr. Die Fleischproduktion, die bis Mai auf dem Niveau von 1959 stagnierte, hat steigende Tendenz, ebenso die Milchproduktion. Der Kunstdüngerverbrauch hat schwach, der Futtermittelverbrauch stark zugenommen. Auch die Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen waren höher als 1959.*

**Volumen und Wert der Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen<sup>1)</sup>**

Jahr, Quartal	Volumen der Investitionen <sup>2)</sup>			Wert der Investitionen		
	Traktoren	Landmaschinen	Insges.	Traktoren	Landmaschinen	Insges.
	$\phi$ 1950 = 100			Mill. S zu laufenden Preisen		
1959 I. Quartal	450 8	115 7	178 0	160 3	190 2	350 5
II. „	493 3	191 1	247 3	170 7	345 3	516 0
III. „	347 1	154 2	190 0	136 0	271 4	407 4
1960 <sup>3)</sup> I. Quartal	484 9	158 4	219 1	186 8	291 7	478 5
II. „	443 3	241 0	278 6	183 4	461 8	645 2
III. „	430 4	161 1	211 2	172 9	307 6	480 5

<sup>1)</sup> Institutsberechnung. — <sup>2)</sup> Mengenindex zu Preisen von 1956. — <sup>3)</sup> Vorläufige Angaben.

### Marktproduktion an Milch und Fleisch von Jänner bis Oktober um je 3% höher als im Vorjahr

Im Oktober wurde um 4% mehr *Milch* an die Molkereien geliefert als im Vormonat und um 3% mehr als im Vorjahr. Es wurden um 3% Butter und 5% Käse mehr erzeugt. 16% der Butterproduktion wurden exportiert, großteils nach Großbritannien. Der Exporterlös (1777 S je kg) war etwas höher als im September (1619 S). Von der Käseproduktion wurden 35% ausgeführt; der Exporterlös sank von 1918 S auf 1858 S je kg. Da im November nach vorläufigen Angaben um 8% mehr Milch auf den Markt kam als im Vorjahr, wird der Produktionsvorsprung im IV. Quartal voraussichtlich 5% bis 6% und im Kalenderjahr etwa 4% betragen.

Bis Ende September sind laut Schätzung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes insgesamt 209 Mill. t Milch erzeugt worden, 3% mehr als im Vorjahr. Das Jahresergebnis 1960 wird wahrscheinlich um 3% höher liegen. Die Marktproduktion an Milch übertraf mit 125 Mill. t von Jänner bis Oktober den Vorjahresstand um 3%; da die Molkereien mehr Milch verarbeiten mußten, stieg die Butterproduktion um 3%, die Käseproduktion um 9%. 4635 t Butter, 19% der Produktion, und 5112 t Käse, 27% der Produktion, wurden ausgeführt, 2456 t Käse eingeführt. Der Butterexport war gleich hoch wie 1959, der Käseexport um 20% und der Käseimport um 21% niedriger.

### Produktion und Außenhandel von Milch, Butter und Käse

	Jänner bis Oktober		1960 in % von 1959
	1959	1960	
Produktion von Milch insgesamt (Jänner bis September)	2.043.010	2.094.460	102,5
Marktproduktion von Milch	1.217.484	1.254.615	103,0
Marktproduktion von Butter	24.072	24.684	102,5
Marktproduktion von Käse	17.443	19.033	109,1
Ausfuhr von Butter	4.625	4.635	100,2
Ausfuhr von Käse	6.356	5.112	80,4
Einfuhr von Käse	3.104	2.456	79,1

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Milchwirtschaftsfonds

Die Ausfuhr der überschüssigen Milchprodukte bringt teilweise weit geringere Erlöse als der Verkauf im Inland. Die Vertreter der Landwirtschaft prüfen derzeit verschiedene Vorschläge zur Deckung des wachsenden Defizites im Krisenfonds, der die Ausfuhr der Milcherzeugnisse und die Erzeugung von Futter-Magermilchpulver subventioniert. Eine Herabsetzung des Erzeugerpreises für größere Milchlieferanten würde die Umstellung der Produktion von Milch auf Fleisch vermutlich beschleunigen,

wird aber von der Interessenvertretung der Landwirtschaft abgelehnt<sup>1)</sup>. Erwogen wird eine neuerliche Erhöhung des Beitrages zum Krisenfonds, bzw. eine Importabgabe auf Eiweißfuttermittel, Futtergetreide und Rohstoffe für die Margarineproduktion. Auch über eine erhöhte Rücklieferung von Butter und Käse an die Landwirte sowie eine Herabsetzung des Butterpreises zu Lasten von Margarine wird verhandelt. Vorerst hat der Milchwirtschaftsfonds beschlossen, ab 1. Jänner 1961 Flaschenmilch nur mehr mit einem Fettgehalt von 3,6% herzustellen und den Wasseranteil der Butter von 18% auf 16% zu senken; die bisherigen Preise sollen beibehalten werden.

Im Oktober hat die Landwirtschaft 22.300 t Schweine-, Rind- und Kalbfleisch geliefert, 1% mehr als im gleichen Monat 1959. Es gab um 5% Schweinefleisch und 2% Kalbfleisch mehr, jedoch um 4% Rindfleisch weniger. 1.400 t Fleisch und Fleischwaren (Schlachtvieh in Fleisch gerechnet) wurden ausgeführt, 4.800 t eingeführt.

Von Jänner bis Oktober brachte die Landwirtschaft 241.600 t Fleisch auf den Markt, 3% mehr als im Vorjahr. Die Schweinefleischproduktion nahm um 8% zu, die Produktion an Rind- und Kalbfleisch um 1% und 5% ab. 19.100 t Fleisch und Fleischwaren (+27%) wurden exportiert, 32.400 t (+21%) importiert. Der Fleischverbrauch war mit 254.800 t um 4% höher als 1959. Die Versorgung des Fleischmarktes aus dem Inland — ohne Fleischausfuhr — ging von 89% in den ersten zehn Monaten 1959 auf 87% im gleichen Zeitraum 1960 zurück; einschließ-

### Marktproduktion, Außenhandel und Verbrauch von Fleisch<sup>1)</sup>

	Jänner bis Oktober		1960 in % von 1959
	1959	1960	
Marktproduktion von Schweinefleisch	120.887	130.366	107,8
Marktproduktion von Rindfleisch	95.717	94.947	99,2
Marktproduktion von Kalbfleisch	17.078	16.255	95,2
Marktproduktion von Fleisch insgesamt	233.682	241.568	103,4
Ausfuhr von Fleisch	15.065	19.114	126,9
Einfuhr von Fleisch	26.648	32.366	121,5
Fleischverbrauch <sup>2)</sup>	245.265	254.820	103,9

<sup>1)</sup> Institutberechnung nach amtlichen Angaben über Schlachtungen und Schlachtgewichte (Fleisch einschließlich Speck und Talg) sowie den Außenhandel mit Schlachtvieh, Fleisch und Fleischwaren — <sup>2)</sup> Ohne Selbstversorger

<sup>1)</sup> Von der Tiroler Landwirtschaftskammer wurde angeregt, die Beiträge für den Krisenfonds nicht wie bisher linear umzulegen, sondern, ähnlich wie in der Schweiz, nach der Marktleistung je ha Futterfläche zu staffeln. Der Arbeitsbauernbund hatte vorgeschlagen, allen Betrieben, die weniger als 30.000 t Milch pro Jahr liefern, die bisherige Preisstützung (50 Groschen je l) voll auszahlend, Betrieben mit höheren Jahresleistungen jedoch für die Mehrlieferung weniger (30 Groschen)

lich des Exportes betrug sie, so wie im Vorjahr, 95%.

Der *Endrohertrag* der tierischen Erzeugung war im III Quartal um 9% und von Jänner bis September um 5% höher als im Vorjahr. Das Volumen der pflanzlichen und tierischen Produktion übertraf in den gleichen Zeitabschnitten das Vorjahresniveau um 11% und 7%.

## Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3 9 bis 3 11

### Holzeinschlag um 6% niedriger als 1959

Im III. Quartal wurden 2 21 Mill. *fm* (+ 2%) und von Jänner bis September 6 34 Mill. *fm* *Derbholz* geschlagen, um 6% weniger als im Vorjahr<sup>1)</sup>. Da die Sägewerke mehr Rundholz verschnitten und mehr Schnittholz abgesetzt haben als 1959, sind die Vorräte zurückgegangen und die Holzpreise gestiegen

Von Jänner bis September wurden 6% Nutzholz, 4% Brennholz, 7% Nadelholz und 1% Laubholz weniger geschlägert als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Vom Gesamteinschlag entfielen 14% — im Staatswald 26%, im Privat-Großwald 17%, im Kleinwald 7% — auf Schadholz. 5 08 Mill. *fm* (80%) des geschlagenen Holzes sind für den Markt, 1 25 Mill. *fm* (20%) für den Eigenverbrauch bestimmt. Der Einschlag für den Markt nahm gegen das Vorjahr um 4%, jener für den Eigenbedarf um 12% ab.

Da man 1959 gebietsweise sehr viel Stämme aufgearbeitet hat, die durch Schnee geworfen oder gebrochen worden waren, verteilte sich das Holzaufkommen sehr ungleich auf die Bundesländer und den Waldbesitz. Die *regionale und flächenmäßige Streuung* des Einschlages 1960 ist daher von jener des Vorjahres verschieden. Die Schlägerungen in Oberösterreich, Wien und Salzburg nahmen um 9%, 30% und 40% ab, jene im Burgenland und in Vorarlberg hingegen um 2% und 4% und die in Kärnten und Niederösterreich um je 6% zu. In den Staatsforsten, die in den Vorjahren stark unter Schneedruck litten, wurde heuer um 28% weniger Holz genutzt. Im Privatwald über 50 *ha* nahm der Einschlag um 5% ab, im Kleinwald (Privatwald unter 50 *ha*) dagegen um 6% zu. Der Staatswald (mit 15% der Waldfläche) lieferte 16%, der

Privatwald über 50 *ha*<sup>2)</sup> (Flächenanteil 51%) 42% und der Kleinwald (Flächenanteil 34%) 42% des gesamten Holzes.

Von der Gesamtschlägerung entfielen 76% auf Nutzholz, 24% auf Brennholz, 84% auf Nadelholz und 16% auf Laubholz. An *Nutzholz für den Markt* wurde um 4% weniger erzeugt als im Vorjahr, im einzelnen um 8% und 3% Schleifholz und Stammholz (Derbstangen) weniger und um 1%, 9%, 14% und 15% Grubenholz, Zeugholz, Schwellenholz und Maste mehr.

Mit der Schlägerung und Holzlieferung waren 36.309 Arbeiter beschäftigt, davon 15.441 ständig und 20 868 fallweise, gegen 38.640 (16.278 und 22 362) im Vorjahr.

### Steigende Schnittholzumsätze

Die *Sägeindustrie* hat bis September nach den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates 5 85 Mill. *fm* Rundholz verschnitten, 5% mehr als in der gleichen Zeitspanne 1959. Die Ausbeute war mit 66,8% etwas höher als im Vorjahr (66,4%); Laubholz lieferte 70,0%, Nadelholz 66,7%. Vom II. zum III. Quartal ging der Verschnitt um 12% zurück, etwas stärker als saisonmäßig zu erwarten war (10%)

Die *Schnittholzumsätze* nahmen kräftig zu und erreichten Rekordhöhe. Im Inland wurden im III. Quartal 0 37 Mill. *m*<sup>3</sup> abgesetzt, 26% mehr als im Vorjahr und 6% mehr als im Durchschnitt 1955/59, von Jänner bis September 1 23 Mill. *m*<sup>3</sup>, je 13% mehr. Die Schnitthollexporte (Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen) erreichten im III. Quartal 0 96 Mill. *m*<sup>3</sup> (+ 7% gegen 1959 und + 6% gegen Durchschnitt 1955/59), im I bis III. Quartal 2 77 Mill. *m*<sup>3</sup> (+ 7%, + 7%). 58% (im Vorjahr 56%) des verfügbaren Schnittholzes (Anfangslager + Produktion + Import) wurden in den ersten drei Quartalen exportiert und 27% (27%) im Inland abgesetzt; 15% (18%) blieben auf Lager

Die Sägen hatten Ende September größere Rundholzlager, aber kleinere Schnittholzlager als 1959. Der Rundholzvorrat, der sich von Juni bis September gewöhnlich um 20% verringert, sank heuer um 18%; er übertraf den Stand des Vorjahres

<sup>2)</sup> Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat den Einschlag im Körperschaftswald nicht wie bisher gesondert, sondern zusammen mit dem im Privatwald über 50 *ha* ausgewiesen. Der Anteil des Körperschaftswaldes am Gesamteinschlag war stets niedriger als sein Anteil an der Waldfläche. Die Anteile des Privatwaldes über 50 *ha* am Einschlag und an der Fläche waren ungefähr gleich groß

<sup>1)</sup> Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

um 2<sup>0</sup>%. Der Schnittholzvorrat ging um 4<sup>0</sup>% statt um 7<sup>0</sup>% zurück, war aber um 7<sup>0</sup>% geringer als 1959

**Verschnitt, Absatz und Vorrat an Holz**

(Jänner bis September)

Art	1957	1958	1959	1960
	1 000 fm bzw. m <sup>3</sup>			
Verschnitt von Sägerundholz	5.657 7	5.628 4	5.564 5	5.854 4
Produktion von Schnittholz	3.736 9	3.727 0	3.693 5	3.912 7
Schnittholzabsatz im Inland <sup>1)</sup>	1.094 6	1.149 8	1.096 3	1.234 8
Schnittholzexport <sup>2)</sup>	2.610 4	2.487 6	2.580 9	2.771 6
Schnittholzlager <sup>3)</sup>	703 6	818 5	751 6	701 7
Rundholzlager der Sägewerke <sup>3)</sup>	1.291 8	1.115 8	1.081 3	1.104 4

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Bundesholzwirtschaftsrat —  
<sup>1)</sup> Anfangslager — Endlager + Produktion + Import — Export — <sup>2)</sup> Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen — <sup>3)</sup> Stand Ende September

Die Zunahme des Verschnittes und die Veränderung der Vorräte lassen auf erhöhte Rohholzkäufe der verarbeitenden Industrie schließen. Wohl werden die nicht fix verkauften Rohholzmengen beim Waldbesitz seit kurzem nicht mehr erhoben, doch wird berichtet, daß sich die Sägewerke ausreichend mit Rundholz eingedeckt und ihre Lager aufgefüllt haben. Da heuer weniger Holz geschlagen und zu Tal gebracht wurde, ist das Rohholzangebot gebietsweise ziemlich knapp geworden.

**Volumen der Holzexporte um 3<sup>0</sup>% höher; Rundholz im Oktober um rd. 10<sup>0</sup>%, Schnittholz um 4<sup>0</sup>% bis 5<sup>0</sup>% teurer als 1959**

Die Holzexporte bis Ende Oktober — in Rohholz gerechnet — übertraf mit insgesamt 4 98 Mill. fm den Export des Vorjahres um 3<sup>0</sup>%. Nadel-schnittholz, Bauholz und Brennholz wurden um je 6<sup>0</sup>% und Laubschnittholz um 7<sup>0</sup>% mehr ausgeführt, Kisten, Rundholz, Schwellen und Spreißelholz um 17<sup>0</sup>%, 26<sup>0</sup>%, 43<sup>0</sup>% und 49<sup>0</sup>% weniger. Die Ausfuhr von Spreißelholz ging stark zurück, weil die heimische Papier- und Zellulose-Industrie einen Großteil der Produktion aufkaufte. Sie konnte damit den

**Volumen der Holzexporte<sup>1)</sup>**

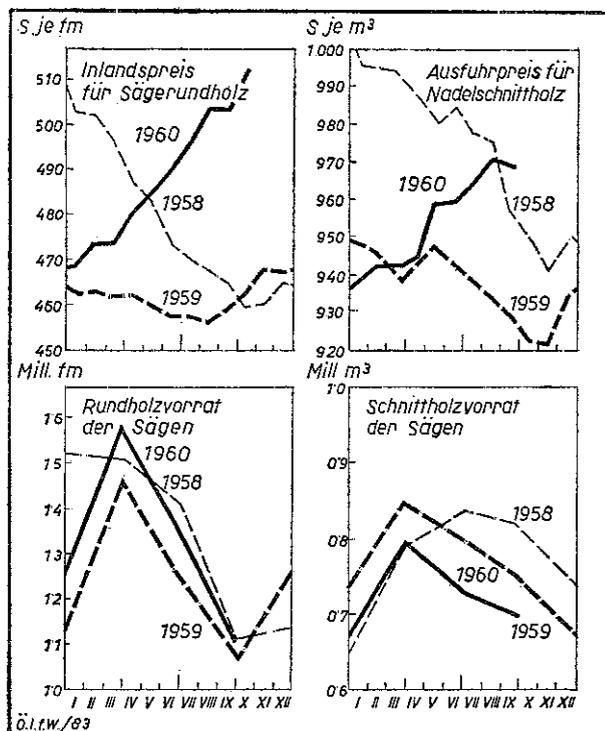
(Rohholzbasis)

	1. Jänner bis 31. Oktober		1960 in % von 1959
	1959	1960	
	1 000 fm		
Nadelschnittholz	4.155 9	4.415 0	106 2
Kisten und Steigen	9 4	7 8	83 0
Schwellen	9 7	5 5	56 7
Laubschnittholz	99 1	106 5	107 5
Bauholz	129 9	138 0	106 2
Rundholz <sup>2)</sup>	287 4	213 3	74 2
Brennholz	44 5	47 2	106 1
Spreißelholz	91 9	45 7	50 8
Insgesamt	4.827 8	4.980 0	103 2

Q: Bundesholzwirtschaftsrat. — <sup>1)</sup> Umrechnungsschlüssel auf Rohholz: 1 m<sup>3</sup> Nadelschnittholz, Kisten, Steigen, Schwellen = 1'54 fm, 1 m<sup>3</sup> Laubschnittholz = 1'43 fm, 1 m<sup>3</sup> Bauholz = 1'11 fm, 1 m<sup>3</sup> Brennholz = 0'7 fm, 1 m<sup>3</sup> Spreißelholz = 0'5 fm. — <sup>2)</sup> Grubenholz, Telegraphenstangen, Maste, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen, Rammpfähle

**Holzpreise und Holzvorräte**

(Normaler Maßstab; Preise in S je fm bzw. m<sup>3</sup>; Vorräte in Mill. fm bzw. m<sup>3</sup>)



Seit Herbst 1959 hat der Preis für Sägerundholz kräftig angezogen; er war im Oktober gleich hoch wie Anfang 1958. Auch die Exporterlöse für Schnittholz sind gestiegen; sie konnten aber den Rückgang von 1958 nur teilweise aufholen. Die Sägen hatten im Herbst etwas größere Rundholzvorräte, aber kleinere Schnittholzvorräte als 1959 und 1958.

Ausfall an Schleifholz im Inland jedoch nur zum Teil ausgleichen; um die Vorräte so weit aufzustocken, daß sie für knapp ein halbes Jahr reichen, wurden in den ersten drei Quartalen 312.100 fm Schleifholz aus den Oststaaten importiert, gegen nur 74.300 fm im Vorjahr.

89<sup>0</sup>% des Holzexportvolumens entfielen auf Nadelschnittholz. 86<sup>0</sup>% (1959: 85<sup>0</sup>%) gingen in EWG-Länder, 3<sup>0</sup>% (2<sup>0</sup>%) in EFTA-Länder, 3<sup>0</sup>% (3<sup>0</sup>%) in Staaten des Ostblocks, 4<sup>0</sup>% (4<sup>0</sup>%) nach Triest und 4<sup>0</sup>% (6<sup>0</sup>%) in sonstige Länder. Die EWG-Staaten kauften heuer um 7<sup>0</sup>%, die EFTA-Staaten um 26<sup>0</sup>% mehr Nadelschnittholz von Österreich als im Jahr zuvor. Italien und die Bundesrepublik Deutschland nahmen wieder 82<sup>0</sup>% der Gesamtexporte ab.

Die größere Ausfuhr und höhere Exportpreise ließen den Exporterlös für Holz, Holzwaren und Möbel von 2'76 Mrd. S im I. bis III. Quartal 1959 auf 2'91 Mrd. S im gleichen Zeitraum 1960 steigen (+ 6<sup>0</sup>%), sein Anteil an der gesamten Ausfuhr jedoch verringerte sich von 15<sup>0</sup>% auf 14<sup>0</sup>%. Zusammen mit Papier und Papierzeug stieg der Export-

wert von 4 32 Mrd. S auf 4 58 Mrd. S (+6%), sein Anteil am Export fiel von 24% auf 21%.

Die *Holzpreise* haben sich zum Teil stark erhöht. Im III. Quartal und im Oktober war Sägerundholz um 9% (43 S je fm) und 11% (49 S), Schleifholz um 6% (19S) und 9% (28S) und Brennholz um 11% (10 S) und 18% (17 S) teurer als im Vorjahr. Für Nadelschnittholz (sägefallende Ware) hingegen wurde im Inland nur um je 5% (49 S und 50 S je m<sup>3</sup>) mehr gezahlt. Auch der Ausfuhrpreis für Nadelschnittholz (III. Quartal) war im Vergleich zu 1959 nur um 4% (35 S je m<sup>3</sup>) höher.

Da der Rundholzpreis stärker gestiegen ist als der Schnittholzpreis, war das *Preisverhältnis Rundholz : Schnittholz* im III. Quartal für die Sägeindustrie ungünstiger als in den gleichen Quartalen 1959 und 1958, insbesondere im Ausfuhrgeschäft. Nur der Handel mit Italien brachte relativ gute Exporterlöse, doch mußten längere Zahlungsziele eingeräumt werden. Das Nachhinken der Schnittholzerlöse deckt die strukturellen Schwächen der Sägeindustrie auf, vor allem die geringe Kapazitätsausnutzung und die starke Exportabhängigkeit; 1959 erreichte die Ausfuhrquote<sup>1)</sup> 69%, von Jänner bis September 1960 68%.

### Relation Rundholzpreis zu Schnittholzpreis

Zeit	Inlandspreis		Ausfuhrpreis Nadelschnittholz	Relation Rundholzpreis zu Schnittholzpreis	
	Sägerundholz media 3a	Nadelschnittholz <sup>1)</sup>		Inland	Export
	S je fm	S je m <sup>3</sup>	S je m <sup>3</sup>		
1958, III. Quartal	468	966	970	1:2 06	1:2 07
1959 „	458	958	933	1:2 09	1:2 04
1960 „	501	1 007	968	1:2 01	1:1 93

Q: Landesholzwirtschaftsrat Steiermark (Inlandspreise), Bundesholzwirtschaftsrat (Durchschnittsgewicht für Nadelschnittholz). Statistik des Außenhandels (Ausfuhrpreise). — <sup>1)</sup> Sägefallende Ware

So wie in Österreich ist 1960 der Holzverbrauch in vielen europäischen Staaten gestiegen, in Großbritannien und den Niederlanden beispielsweise um 8% und 10%. Für 1961 rechnet der Holzhandel mit leicht rückläufigen Umsätzen, da die Importländer reichlich Holz bezogen und ihre Lager aufgestockt haben. Außerdem dürften sich die konjunkturdämpfenden Maßnahmen und der Mangel an Arbeitskräften in der Bauwirtschaft stabilisierend auswirken. Ein Preisverfall wird nicht erwartet, weil die Schlägerungen in Europa einen Höhepunkt erreicht haben und kurzfristig nur auf Kosten der Substanz gesteigert werden könnten.

<sup>1)</sup> Ausfuhr von Nadelschnittholz, Laubschnittholz, Schwellen, Kisten, Steigen und Holzhäusern in Prozent der Schnittholzproduktion.

## Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

Die kräftige Saisonbelegung der Wirtschaft zu Beginn der Herbstsaison steigerte auch den Energieverbrauch. Die Zunahme seit dem Vorjahr war im III. Quartal (+11%) stärker als im II. Quartal (+9%), erreichte aber nicht die ungewöhnlich hohe Zuwachsrate des I. Quartals (+15%). Wie im 1. Halbjahr trug auch im III. Quartal vor allem der hohe Energiebedarf der Eisen- und Stahlindustrie zur Steigerung des Energieverbrauches bei. Im Vergleich zum Vorjahr hat der Verbrauch an Erdgas um 49%, Importkohle um 17%, Erdölprodukten um 16% und an Wasserkraftenergie um 6% zugenommen<sup>2)</sup>. Inlandskohle war im 1. Halbjahr annähernd gleich viel bezogen worden wie im Vorjahr, im III. Quartal aber um 7% weniger.

Im Oktober nahm der Energieverbrauch trotz der außergewöhnlich milden Witterung kräftig zu (+18%). Die gute Konjunkturlage läßt weiterhin eine rege Nachfrage nach Energie erwarten.

### Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft<sup>1)</sup>

Art	Energieversorgung				Veränderung gegen 1959 in %	
	I. bis III. Qu. 1959	Qu. 1960	III. Qu. 1959	Qu. 1960	I bis III. Quartal	III. Quartal
	1 000 t					
Kohle . . . . .	5 029 3	5 556 5	1 769 5	1 908 0	+10 5	+7 8
Wasserkraft . . . . .	4 302 1	4 464 0	1 574 5	1 674 0	+3 8	+6 3
Erdölprodukte . . . . .	2 321 7	2 699 6	818 1	944 7	+16 3	+15 5
Erdgas . . . . .	887 6	1 279 6	251 9	374 7	+44 2	+48 7
Insgesamt . . . . .	12 540 7	13 999 7	4 414 0	4 901 4	+11 6	+11 0

<sup>1)</sup> Steinkohlenbasis.

### Hohe Energieimporte

Wegen Absatzschwierigkeiten der heimischen Kohlenzechen und infolge des natürlichen Förderrückganges in den Erdölfeldern bleibt das Wachstum des inländischen Energieaufkommens immer mehr hinter dem Verbrauch zurück. Im III. Quartal wurde um 6% und 0 5% weniger Kohle und Erdöl gefördert, dagegen stand der österreichischen Wirtschaft um 47% mehr Erdgas und um 5% mehr Wasserkraft zur Verfügung als 1959. Insgesamt nahm das heimische Energieaufkommen um knapp 5% zu, der Verbrauch aber um 11%.

Die Folge ist, daß die Energieimporte stiegen. Sie waren im III. Quartal um 14% höher als im Vorjahr. Dank dem hohen Wasserdargebot verringerten sich zwar die Stromimporte um 9%, dage-

<sup>2)</sup> Der Verbrauch an elektrischer Energie einschließlich erzeugtem Strom war um 7% höher.

*Inländisches Energieaufkommen<sup>1)</sup>*

Art	Inländisches Energieaufkommen				Veränderung gegen	
	I. bis III. Qu. 1959	III. Qu. 1960	I. bis III. Qu. 1959	III. Qu. 1960	I. bis III. Quartal 1959 in %	III. Quartal 1960
Kohle	2.367 1	2.319 7	807 7	763 1	- 2 0	- 5 5
Wasserkraft	5.410 2	5.430 6	2.100 6	2.199 0	+ 0 4	+ 4 7
Erdöl	2.766 9	2.757 4	921 2	916 4	- 0 3	- 0 5
Erdgas	1.007 4	1.436 0	285 2	420 3	+42 5	+47 4
Insgesamt	11 551'6	11 943'7	4.114'7	4.298'8	+ 3'4	+ 4'5

<sup>1)</sup> Steinkohlenbasis.

gen wurden um 17% mehr Kohle und um 11% mehr Erdölprodukte eingeführt. Der Anteil der Importe am heimischen Energieverbrauch stieg von 33% im III. Quartal 1959 auf 35% im Jahre 1960. Er wird langfristig weiter zunehmen.

*Energieimporte<sup>1)</sup>*

Art	Energieimporte				Veränderung gegen	
	I. bis III. Qu. 1959	III. Qu. 1960	I. bis III. Qu. 1959	III. Qu. 1960	I. bis III. Quartal 1959 in %	III. Quartal 1960
Kohle	2.955 9	3.524'2	1 090 5	1 274 1	+19 2	+16 8
Wasserkraft	192 0	281 4	66 0	60 0	+46 6	- 9 1
Erdöl	959 0	1 140 6	345 5	383 3	+18 9	+10 9
Erdgas	—	—	—	—	—	—
Insgesamt	4.106'9	4.946'2	1 502'0	1.717'4	+20'4	+14'3

<sup>1)</sup> Steinkohlenbasis

**Wachstum des Stromverbrauches verlangsamt sich**

Die österreichische Wirtschaft verbrauchte im I. und II. Quartal um 16% und 12%, im III. Quartal und im Oktober jedoch nur um 7% und 6% mehr Strom als im Vorjahr. Von Juli bis September wurden 2 720 Mill. kWh, im Oktober 950 Mill. kWh verbraucht. Der Strombedarf der Pumpspeicherkraftwerke von August bis Oktober überstieg den des Vorjahres um 32%. Scheidet man ihn aus, ergibt sich für den übrigen Stromverbrauch eine Steigerung von 6%.

*Die Zunahme des Stromverbrauches<sup>1)</sup>*

	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	Oktober
	Zunahme gegen gleichen Vorjahreszeitraum in %			
1959	3'0	6'3	7'9	4'7
1960	16 0	11 5	6 6	6 2

Die Stromerzeugung bestritten im III. Quartal zum großen Teil die Wasserkraftwerke. Während im Herbst 1959 eine anhaltende Trockenperiode zu verstärktem Einsatz der Dampfkraftwerke zwang, liegt das Wasserdargebot heuer weit über dem Regeljahr. Besonders hoch war die hydraulische Stromerzeugung im September und Oktober. Die hydraulischen Kraftwerke lieferten um 29% und 57% mehr Strom als im Vorjahr; die Dampfstromerzeugung wurde gegen 1959 um 27% und 52% eingeschränkt. Insgesamt lieferten die Kraftwerke der öffentlichen Versorgung (einschließlich Industrie-

einspeisung in das öffentliche Netz) in den beiden Monaten 2'3 Mrd. kWh, um 17% mehr als 1959.

*Anteil der hydraulischen und der kalorischen Stromerzeugung<sup>1)</sup>*

Zeit	Kalorisch	Hydraulisch %	Insgesamt
1959 September/Oktober	29 7	70 3	100 0
1960 September/Oktober	14 6	85 4	100 0

<sup>1)</sup> Nur öffentliche Versorgung

Die hohe Wasserführung der Flüsse erlaubte es, die Wasserreserven der Speicherkraftwerke zu schonen. Die Speicher waren Ende Oktober nahezu ganz gefüllt; die Reserven entsprachen einem Arbeitsvermögen von 992 Mill. kWh.

*Erzeugung elektrischer Energie<sup>1)</sup>*

	III. Qu. 1959	III. Qu. 1960 <sup>2)</sup>	Veränderung %	Oktober 1959	Oktober 1960 <sup>2)</sup>	Veränderung %
	Mill. kWh					
Laufkraftwerke	1 974 1	2 190 2	+ 10 9	350 2	670 8	+ 91 5
Speicherkraftwerke	1 129 0	1 053 8	- 6 7	238 1	255 7	+ 7 4
Dampfkraftwerke	320 4	338 9	+ 5 8	359 4	173 3	- 51 8
Insgesamt	3 423'5	3 583'9	+ 4'7	947'7	1 099'8	+ 16'0

Q: Bundeslastverteiler. — <sup>1)</sup> Nur öffentliche Versorgung, einschl. Industrie-einspeisung. — <sup>2)</sup> Vorläufige Zahlen

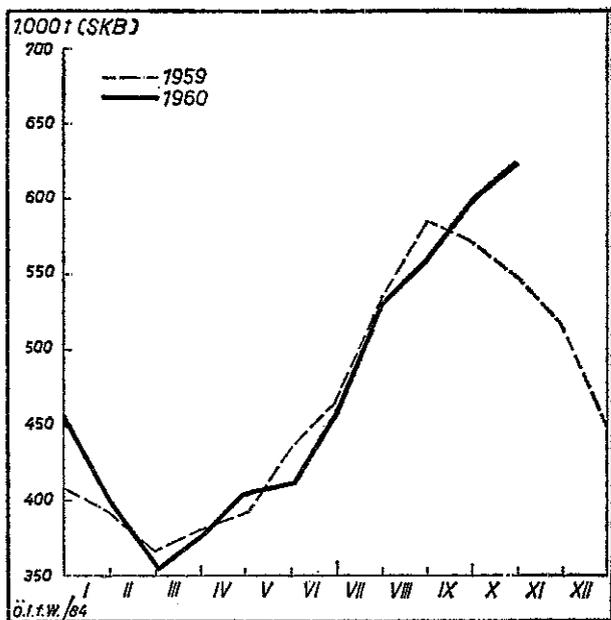
Infolge reichlichen Wasserdargebotes haben die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke rasch zugenommen. Am 20. Oktober erreichten sie mit 621 000 t (SKB) einen neuen Höchststand und waren um 13% höher als ein Jahr vorher. In den letzten Wochen sind sie weiter gestiegen. Da die Lagerkapazität der Dampfkraftwerke weitgehend ausgenutzt ist, die Verbundgesellschaft aber, durch Abnahmeverträge auf Jahre hinaus gebunden, weiterhin mehr Kohle kaufen muß, als sie verbrauchen kann, wird Stromkohle bereits auf Lagerplätzen des Kohlenbergbaues deponiert; außerdem soll ein neuer Lagerplatz für 1 Mill. t geschaffen werden.

Das hohe Stromaufkommen im September und Oktober erhöhte den Ausführüberschuß an elektrischer Energie. Er betrug von Juli bis Oktober 979 Mill. kWh, gegen 885 Mill. kWh im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im September und Oktober wurde um 31% und 25% weniger Strom eingeführt und um 40% und 75% mehr ausgeführt als 1959.

Obwohl die Kapazität der Kraftwerke heuer nur wenig ausgeweitet wurde, und der Verbrauch ständig wächst, werden im kommenden Winter voraussichtlich keine Engpässe in der Stromversorgung entstehen. Es sind reichlich Vorräte an Primärenergieträgern für die Stromerzeugung vorhanden. Durch die Inbetriebnahme des Wasserkraftwerkes Altenmarkt am 20. Oktober und der zweiten Aus-

**Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke**

(Normaler Maßstab; 1 000 t SKB)



Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke, die seit Monaten überhöht sind, haben in letzter Zeit besonders stark zugenommen. Ende Oktober waren sie fast zweieinhalbmal so hoch wie die Halden des Kohlenbergbaues

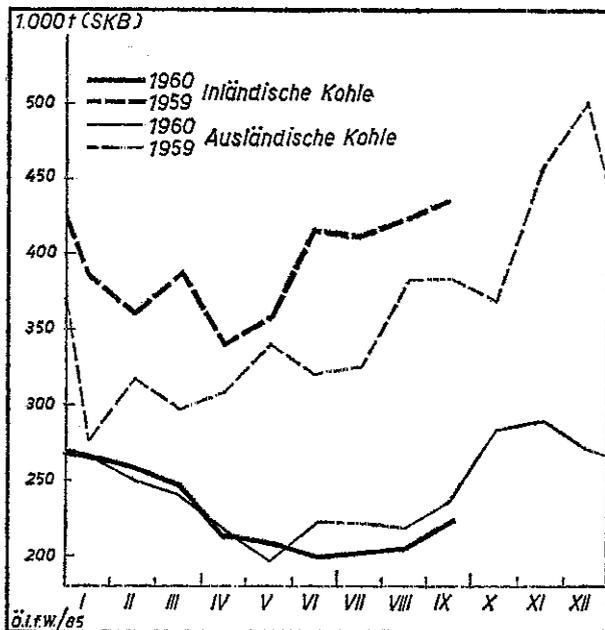
baustufe des Dampfkraftwerkes St. Andrä am 28. Oktober konnte das Arbeitsvermögen noch vor Eintritt der winterlichen Verbrauchsspitze erhöht werden. Da die Wirtschaft in vielen Bereichen an der Grenze ihrer Kapazität angelangt ist und der Elektrifizierungsgrad von Haushalten und landwirtschaftlichen Betrieben in den letzten Jahren besonders rasch zugenommen hat, wird sich das Wachstum des Stromverbrauches in den nächsten Monaten kaum sehr stark beschleunigen. Die günstige Aufnahme der Energieanleihe 1960 sichert für die nächste Zeit die Fortführung des Bauprogrammes der Verbundgesellschaft.

**Rasch sinkender Braunkohlenanteil an der Kohlenversorgung**

Der Kohlenabsatz war im II. wie im III. Quartal um 8% höher als im Vorjahr (I. Quartal +15%) Im Oktober wurde nur um 6% mehr Kohle bezogen als 1959. Der Verbrauch hat sich im Laufe des Jahres immer mehr zuungunsten der heimischen Kohle verschoben. Im I. Quartal konnte noch um 2% mehr Inlandskohle verkauft werden als ein Jahr zuvor, im II. und III. Quartal sank der Absatz um 2% und 7% und im Oktober um 8% unter den des Vorjahres. Der Anteil der heimischen Kohle an der österreichischen Kohlenversorgung ist von 41% (Jänner/Oktober 1959) auf 36% (Jänner/Oktober

**Verbrauch in- und ausländischer Kohle**

(Normaler Maßstab; 1 000 t SKB)



Während heuer weit mehr Importkohle verbraucht wird als 1959, verschlechtern sich die Absatzbedingungen für inländische Kohle zusehends. Von Juni bis Oktober wurde um 7% weniger heimische Kohle, aber um 19% mehr Importkohle verkauft als im Vorjahr.

1960) zurückgegangen. Diese Entwicklung ist teils auf die Verbrauchsverschiebung zugunsten der Steinkohle, teils auf die schlechtere Qualität der heimischen Braunkohle im Vergleich zur importierten (meist in Form von Briketts) zurückzuführen. Während der Steinkohlen- und Koksverbrauch in den ersten zehn Monaten um 20% und 17% zunahm, ging der Braunkohlenverbrauch um 2% zurück. Sein Anteil an der gesamten Kohlenversorgung betrug im gleichen Zeitraum nur noch 39% (Jänner/Oktober 1959 44%). Der Steinkohlenverbrauch war heuer nicht zuletzt deshalb so hoch, weil die Kokerei Linz, die derzeit mit voller Kapazität arbeitet, ihren Bezug von Quartal zu Quartal erhöhte. Dagegen nahmen die Dampfkraftwerke, deren Lagerkapazität nahezu erschöpft ist, immer weniger Braunkohle ab.

In den Gaswerken, im Hausbrand und in der Industrie geht der Anteil der festen Brennstoffe am Energieverbrauch ständig zurück. In den Wiener Gaswerken nimmt der Anteil von Erdgas ständig zu; in Niederösterreich geht nun auch das letzte niederösterreichische Gaswerk (Wiener Neustadt) auf Erdgas über. Auch in den übrigen Bundesländern werden immer mehr Gaswerke auf Ölsplattung oder Flüssiggas umgestellt. Die Kohlenbezüge von Hausbrand und Industrie waren im III. Quartal re-

lativ niedrig; sie lagen nur um 1% über dem Vorjahr. Im Oktober nahmen nur die Hochöfen, die kokserzeugenden Verbraucher und der Hausbrandsektor mehr Kohle ab, alle übrigen bezogen weniger als im Vorjahr.

### Kohlenversorgung

	1960		Veränderung gegen 1959			
	III. Qu.	Okt.	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	Okt.
	1.000 t		%			
Gesamtversorgung (SKB)	1 908	731	+ 15,5	+ 8,3	+ 7,8	+ 11,7
Braunkohle	1 382	576	+ 4,6	- 0,8	- 6,9	- 8,0
Steinkohle	1 025	365	+ 26,7	+ 11,4	+ 20,8	+ 29,5
Koks <sup>1)</sup>	719	277	+ 20,4	+ 26,2	+ 8,3	+ 15,1
Verkehr	228	73	+ 2,4	- 11,1	+ 17,3	- 10,6
Stromerzeugung	179	76	+ 21,2	+ 13,1	- 4,3	- 17,6
Gaswerke	65	36	+ 23,9	- 7,0	+ 12,6	+ 36,9
Industrie	889	321	+ 9,5	+ 10,5	+ 1,0	+ 2,1
Hausbrand	421	211	+ 4,5	+ 9,3	+ 1,4	+ 8,5
Kokerei Linz	653	214	+ 48,6	+ 23,8	+ 25,5	+ 68,1

<sup>1)</sup> Einschließlich Inlandskoks, der aus ausländischer Kohle erzeugt wird.

Die österreichische Kohlenförderung, die im 1. Halbjahr nahezu so hoch war wie im Vorjahr, wurde eingeschränkt. Sie war von Juli bis September um 6%, im Oktober um 11% geringer als 1959. Insgesamt wurden in diesen vier Monaten 1,032 196 t (SKB) gefördert. Die Steinkohlenförderung (-11%) ging etwas stärker zurück als die von Braunkohle (-7%). Trotz der Drosselung der Kohlenförderung (teilweise durch Stilllegung, teilweise durch Einschränkung der Schichtzahl) sind die Kohlenhalden der Zechen seit dem Sommer stark gewachsen. Während bis vor kurzem nur Feinkohle auf Halde gelegt werden mußte, bereitet nunmehr auch der Absatz kleinerer Kohlenarten (Erbs und Nuß) zunehmend Schwierigkeiten, und sogar Grobkohle konnte teilweise nicht abgesetzt werden. Ende Oktober hatte der österreichische Kohlenbergbau insgesamt 258.037 t (SKB) auf Lager, davon 232.000 t (SKB) Feinkohle. Die Absatzmöglichkeiten für die Wintermonate werden in erster Linie vom Einsatz der Dampfkraftwerke abhängen. Sollte das Wasserdargebot weiterhin gut und die Witterung verhältnismäßig mild sein, dann wird nur wenig Steinkohle verbraucht werden, und die Lage des österreichischen Kohlenbergbaues wird sich weiter verschärfen.

### Scharfe Konkurrenz auf dem Erdölmarkt

Die österreichische Erdölförderung wird heuer rund 2,4 Mill. t erreichen, gegen 2,5 Mill. t im Vorjahr. Sie zeigt noch immer leicht fallende Tendenz, doch hat sich der Förderrückgang sehr verlangsamt. Um eine optimale Ausbeutung der Erdölvorkommen zu erzielen, soll die Erdölförderung bis 1965 nach und nach auf 1,85 Mill. t jährlich ge-

drosselt werden. Diesem Förderplan liegen die derzeit bekannten sicheren Reserven zugrunde. Sollten neue Lager gefunden werden, dann muß er korrigiert werden. Im III. Quartal wurden 611.000 t, im Oktober 205.000 t gefördert, um je 1% weniger als im Vorjahr.

Die Nachfrage nach Erdölprodukten nimmt unvermindert zu. Besonders der Heizölverbrauch steigt seit etwa einem Jahr kräftig. Von Juli bis Oktober wurde insgesamt um 17% mehr Heizöl abgesetzt, inländisches um knapp 1%, importiertes um 40% mehr. Der Anteil des ausländischen Heizöles am Gesamtverbrauch ist im gleichen Zeitraum von 42% auf 50% gestiegen. Die Auswirkungen des Heizölzolls, der seit 7. November in voller Höhe (140 S) eingehoben wird, sind derzeit noch nicht erkennbar.

Die zunehmende Zahl der Kraftfahrzeuge und die hohe Verkehrsleistung des Straßengüterverkehrs lassen auch den Verbrauch an Benzin und Dieselöl weiter stark wachsen. Er war von Juli bis Oktober um 11% und 10% höher als im Vorjahr. Petroleum wurde im Berichtszeitraum um 16% weniger abgesetzt als im Vorjahr.

### Absatz von Erdölprodukten

	III. Qu.		Ver- änderung in %	Oktober		Ver- änderung in %
	1959	1960		1959	1960	
	1.000 t			1.000 t		
Benzin	164,7	183,9	+ 11,7	41,5	45,5	+ 9,6
Dieselöl	137,6	146,1	+ 6,2	45,0	55,3	+ 22,8
Petroleum	3,5	2,9	- 16,5	1,6	1,3	- 17,4
Heizöl insgesamt	239,7	296,9 <sup>1)</sup>	+ 23,9	120,4	124,1 <sup>1)</sup>	+ 3,1
davon inländisch	124,6	145,5 <sup>1)</sup>	+ 16,8	85,6	66,1 <sup>1)</sup>	- 22,8
ausländisch	115,1	151,4 <sup>1)</sup>	+ 31,5	34,8	58,0 <sup>1)</sup>	+ 66,7

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

Die künftige Entwicklung der österreichischen Erdölwirtschaft ist derzeit schwer abzusehen. Infolge der sinkenden Preise für Rohöl und Erdölprodukte auf den Weltmärkten wird sich auch die Ertragslage der österreichischen Erdölwirtschaft verschlechtern. Der wachsende Konkurrenzkampf um den europäischen Markt greift in zunehmendem Maße auf Österreich über. Insbesondere von Süden und Osten verstärken sich die Bestrebungen, mehr Rohöl und Erdölprodukte nach Österreich zu liefern. Verschiedene Pipelineprojekte führen durch und nach Österreich bzw. bis knapp an seine Grenzen.

Am 29. November hat das Land Vorarlberg mit dem staatlichen italienischen Erdölkonzern ENI ein Abkommen unterzeichnet, demzufolge eine von Genua über die Ostschweiz geführte Pipeline Vorarlberg bei St. Margareten erreichen und im Leiblachtal wieder verlassen soll. Die Pipeline wird nach

Ingolstadt führen; eventuell soll eine Zweigleitung nach Stuttgart errichtet werden. Die italienische Gesellschaft hat sich verpflichtet, in beschränktem Ausmaß Rohöl, das erst verarbeitet werden mußte, in Vorarlberg abzugeben und auch durch die Pipeline anzunehmen.

Die Inbetriebnahme der neuen Raffinerie Schwechat wird den Rohölbedarf Österreichs erhöhen. Der Probebetrieb in den neuen Destillationsanlagen hat bereits begonnen; ab Jänner werden sie voll in Betrieb stehen. Die Raffinerien Moosbierbaum und Klosterneuburg werden gegen Jahresende stillgelegt.

Die Erdgasförderung wird heuer voraussichtlich 14 bis 15 Mrd m<sup>3</sup> erreichen. Wenn nicht neue Vorkommen entdeckt werden, kann die Förderung in den nächsten Jahren nur mehr wenig gesteigert werden. Im III Quartal waren Förderung und Verbrauch mit rund 214 Mill m<sup>3</sup> und 189 Mill m<sup>3</sup> noch um 47% und 48% höher als im Vorjahr. Im Oktober gingen die Zuwachsraten auf 8% und 4% zurück. Sie werden auch im November und Dezember nur gering sein.

Von Juli bis Oktober bezogen Tankstellen und Kleinverbraucher um 29% und 12% weniger Erdgas als im Vorjahr. Die stärkste Zunahme entfiel wieder auf die Industrie (49%), deren Anteil am gesamten Erdgasverbrauch bereits 49% beträgt. Auch der Verbrauch der Kraftwerke hat ständig zugenommen (+ 33%). Der Erdgasverbrauch der Gaswerke und Fernheizwerke stieg nur um 7% und 4%.

## Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5 1 bis 5 29

### Expansion an der Kapazitätsgrenze

Die Industriekonjunktur schöpfte in der Herbstsaison nahezu alle Wachstumsreserven aus. Der saisonbereinigte Produktionsindex war im III. Quartal um 8% höher als im Vorjahr und um 13% höher als 1958. Die Zuwachsrate hat sich bis zum Herbst nur wenig verringert. Im I. Quartal 1960 betrug sie dank einer besonders günstigen Frühjahrssaison fast 11%, in den beiden folgenden Quartalen je 8% und im Oktober 11%. Nach den bisher vorliegenden Daten und den Unternehmermeldungen im Konjunkturtest hat sich die Industriekonjunktur bis Jahresende nicht abgeschwächt. Das Wachstum der Produktion ist allerdings etwas langsamer geworden, da sie mehr und mehr durch Engpässe behindert wird.

Die Angaben im Konjunkturtest und die Ergebnisse einer Sondererhebung<sup>1)</sup> vermitteln gegen Jahresende das Bild eines weitgehend ausgelasteten Produktionsapparates, der Schwierigkeiten hat, sich der hohen und teilweise noch immer steigenden Nachfrage anzupassen. Im Durchschnitt der verarbeitenden Industrie waren die unerledigten Aufträge gegen Jahresende um 30% höher, die Fertigwarenlager, trotz größerem Produktionsvolumen, nur etwa gleich hoch wie ein Jahr vorher. In einzelnen Zweigen der Investitionsgüterindustrie haben die Auftragsbestände auch in den letzten Monaten noch zugenommen, die Lieferfristen wurden länger.

### Produktion und Auftragsbestände

	I	II.	III
	Quartal		
	Zuwachs gegenüber dem Vorjahr in %		
Industrieproduktion	10.7	8.4	7.8
Auftragsbestände	50.0	50.0	30.0

Ende November nutzte die verarbeitende Industrie (ohne Grundindustrie) ihre Kapazität im Durchschnitt zu 85% aus, gegen 82% im Vorjahr und 83% in der Hochkonjunktur von 1955. Der Produktionsapparat ist daher stärker beansprucht als je zuvor. Wohl bestehen zwischen den einzelnen Zweigen beträchtliche Unterschiede. Unterdurchschnittlich genutzt wird die Kapazität aber nur in Zweigen, die überbesetzt sind (z. B. Sägeindustrie und Mühlenindustrie) oder die zufolge Substitutionskonkurrenz mit strukturellen Schwierigkeiten kämpfen. In den Grundstoffindustrien ist die Kapazitätsausnutzung teilweise extrem hoch. Eisenerzeugende Industrie, Schwerchemie, Papiererzeugung und Metallhütten melden zwischen 94% und 97%.

### Kapazitätsausnutzung<sup>1)</sup>

	Durchschnittliche Kapazitätsausnutzung im November in %				
	1955	1956	1958	1959	1960
Verarbeitende Industrie insgesamt <sup>2)</sup>	83	80	80	82	85
Investitionsgüterindustrie	84	77	80	79	82
Konsumgüterindustrie	82	82	80	84	86

<sup>1)</sup> Sondererhebung des Konjunkturtestes — <sup>2)</sup> Verarbeitende Industrie ohne Grundstoffindustrie

Berücksichtigt man in der verarbeitenden Industrie den Anteil der notorisch schwächer ausgelasteten Betriebe, die auch in der Hochkonjunktur ihren Produktionsapparat nicht voll beschäftigen können, so kommt man eindeutig zu dem Ergebnis, daß in der Hochsaison vor Jahresende kaum

<sup>1)</sup> Vgl. hiezu: „Zur Konjunkturlage der Industrie Ende 1960 (Die Ergebnisse einer Sondererhebung des Konjunkturtestes)“, S. 525 ff.

ein nennenswerter Expansionspielraum vorhanden war. Das Bild einer am Rande der Kapazitätsgrenze verlaufenden Industriekonjunktur tritt durch ein weiteres Ergebnis der Sondererhebung noch stärker hervor. 61% der Unternehmer in der verarbeitenden Industrie hätten auf Grund der Marktlage im Inland oder Export ihre Produktion zusätzlich steigern können, wurden aber durch Engpässe daran gehindert. Unter den Expansionshemmnissen steht Arbeitskräftemangel an der Spitze. 43% der an der Nutzung ihrer Marktchancen behinderten Firmen konnten nicht genug Arbeitskräfte bekommen, 36% hatten die Kapazitätsgrenze erreicht, 11% bekamen zu wenig Rohstoffe oder Vormaterialien, 10% gaben andere Gründe an.

### Behinderung der Expansion<sup>1)</sup>

In	% der Betriebe wurde die Nutzung der Marktchancen behindert		durch den Mangel an					
	überhaupt ja	überhaupt nein	keine An-gabe	Pro-duktions-mitteln	Rob-stof-fen	Fach-Hilfs-Arbeitern	son-stigen	
Verarbeitende Industrie insgesamt <sup>2)</sup>	61	37	2	36	11	29	14	10
Investitionsgüterindustrie	64	35	1	32	25	27	14	2
Konsumgüterindustrie	59	39	2	38	3	30	15	14

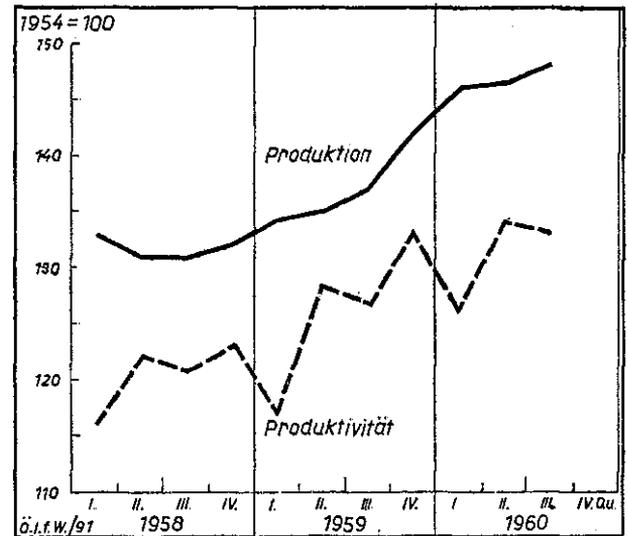
<sup>1)</sup> Sondererhebung des Konjunkturtestes — <sup>2)</sup> Ohne Grundstoffindustrie

Die Behinderung der Produktion ist in den einzelnen Zweigen sehr unterschiedlich. In den konjunkturbegünstigten Branchen klagen 75% bis 94% aller Betriebe über Verknappungen auf der Erzeugungsseite. In anderen Zweigen treten Engpässe weniger häufig auf. Der Arbeitskräftemangel ist vor allem in jenen Zweigen überdurchschnittlich, wo überwiegend Kräfte mit langen Lehr- oder Ausbildungszeiten benötigt werden.

### Bemerkenswert reibungslose Hochkonjunktur

Obwohl in der Herbstsaison die Leistungsgrenze des Produktionsapparates erreicht wurde und kurzfristig kaum nennenswerte Expansionsreserven verfügbar sind, fehlen bisher die üblichen Begleiterscheinungen der Hochkonjunktur oder sie werden weniger störend empfunden als früher. Während in der Aufschwungperiode von 1955 die Anpassungsschwierigkeiten rasch zunahmen, die Lieferfristen teilweise extrem lang wurden und starke Preisauftriebstendenzen entstanden, blieben diesmal trotz höherer Kapazitätsausnutzung die Industriepreise bemerkenswert stabil, ebenso fehlen die typischen Hausbestellungen in den wichtigsten Grundstoffindustrien. Die Lieferfristen der Investitionsgüterindustrien haben zwar in den letzten Monaten noch zugenommen. Bezugs- und Lieferschwie-

### Industrieproduktion und Produktivität (Normaler Maßstab; $\phi$ 1954 = 100)



Nach der raschen Konjunkturbelebung im Sommer und Herbst des Vorjahres, wurde die Expansion seit dem Frühjahr merklich schwächer. Der saisonbereinigte Produktionsindex nahm im IV. Quartal 1959 und im I. Quartal 1960 um je 3% zu, seither nur noch um 1% je Quartal. Nach wie vor wird der Produktionszuwachs zu zwei Dritteln durch höhere Arbeitsproduktivität erzielt.

rigkeiten in diesem Sektor belasten aber erfahrungsgemäß das Konjunkturklima nicht sehr. Langjährige Geschäftsverbindungen zwischen Produzenten und Käufern dämpfen den Preisdruck des Verkäufermarktes viel wirkungsvoller als etwa in der Bauwirtschaft. Obwohl auch Arbeitskräfte knapp sind, erreicht die Fluktuation zwischen den Betrieben nicht annähernd ähnlichen Umfang wie im Baugewerbe.

Im industriellen Konsumgüterbereich konnte die Produktion bisher ohne größere Schwierigkeiten an die Nachfrage angepaßt werden. Da auch der Exportsog verhältnismäßig gering ist, entstand auch hier kein fühlbarer Preisdruck. In den Sparten der gewerblichen Gütererzeugung hingegen, so fern sie nicht unmittelbar in Konkurrenz mit Industrieprodukten stehen, und in einigen Reparatur- und Dienstleistungszweigen wächst der Nachfrageüberhang und verstärken sich die Spannungen.

Die Anpassung der Industrieproduktion an die Bedingungen der Hochkonjunktur wurde dadurch sehr erleichtert, daß sich der Aufschwung allmählich vollzog. Seit dem Beginn des neuen Konjunkturzyklus im Vorjahr war seine Dynamik nur vorübergehend verhältnismäßig stark, vom Herbst 1959 bis zum Frühjahr 1960, als der saisonbereinigte Produktionsindex je Quartal um etwa 3% zunahm.

Später hat sich das Wachstum stark abgeschwächt. Im Sommer und Herbst betrug es (saisonbereinigt) durchschnittlich je 1% je Quartal. Seit Beginn des Aufschwunges, also in etwa eineinhalb Jahren, hat die Industrieproduktion um 12% zugenommen (Durchschnitt 1958 gegen III. Quartal 1960). In den früheren Aufschwungsperioden war die Produktion viel rascher gewachsen.

Weiters ist der Produktionsapparat sehr vergrößert und gleichzeitig auch verbessert worden. Im Durchschnitt der verarbeitenden Industrie sind die Kapazitäten 1960 um 7% ausgeweitet worden, gleich stark wie 1958 und stärker als 1959 (7% und 6%).

### Kapazitätserweiterungen seit 1955<sup>1)</sup>

Verarbeitende Industrie	Durchschnittliche Kapazitätserweiterung in %					
	1955	1956	1957	1959	1960	1961 <sup>2)</sup>
insgesamt <sup>3)</sup>	12	6	7	6	7	6
Investitionsgüterindustrie		5	4	4	7	7
Konsumgüterindustrie		7	8	7	7	5

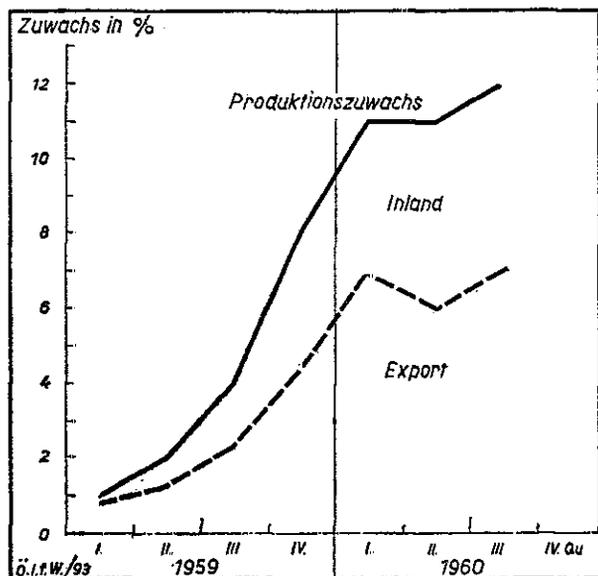
<sup>1)</sup> Sondererhebung des Konjunkturtestes — <sup>2)</sup> Ohne Grundstoffindustrie — <sup>3)</sup> Unternehmerprognose

Das gleichmäßige und verhältnismäßig spannungsfreie Wachstum der Industrieproduktion wurde nicht zuletzt dadurch gefördert, daß sich der Auftrieb nicht auf wenige Bereiche konzentrierte, sondern ziemlich gleichmäßig über alle Sparten verteilte. Zum Teil mag dies daran liegen, daß die Binnenkonjunktur stärker war als etwa im letzten Konjunkturaufschwung (Die Exportkonjunktur ist meist partiell ziemlich stark konzentriert, die Binnenkonjunktur dagegen meist weiter gestreut). Die Industriexpansion von 1954/55 hatte ihre Impulse nahezu ausschließlich vom Export erhalten, diesmal ist der Exportsog relativ gering. Der Produktionszuwachs seit 1958 geht nur etwa zur Hälfte auf höhere Exportlieferungen zurück (der Exportanteil an der Produktion ist nicht höher als 1957).

Ebenso wie die Produktion wächst auch das Exportvolumen nur noch sehr langsam. Der Export hat aber offenbar nicht mehr die gleiche Anziehungskraft wie vor fünf Jahren. Damals konnte die Industrie im Export meist höhere Erlöse erzielen als auf dem Inlandsmarkt. Der Exportsog war dementsprechend stark. Die österreichische Ausfuhr stieg damals viel rascher als die anderer europäischer Länder. Inzwischen aber hat sich die Konkurrenzlage der heimischen Produzenten relativ verschlechtert. Der Kreis der Produzenten, die im Ausland höhere Erlöse erzielen können als auf dem Inlandsmarkt, ist stark geschrumpft.

### Inlands- und Exportanteil am Produktionszuwachs seit 1954

(Normaler Maßstab; Zuwachs in %)



Seit 1958 hat die Industrieproduktion (saisonbereinigt) um 12% zugenommen. Annähernd die Hälfte des Produktionszuwachses wurde im Ausland abgesetzt. Die Exportquote der Industrieproduktion (Ausfuhr in Prozenten der Produktion) stieg von 30,5% (1958) auf 33,1% im III. Quartal 1960.

### Geringe Spannungen zwischen den Industrien

Die Spannungen zwischen den einzelnen Zweigen, die am Beginn des Konjunkturaufschwunges entstanden, weil die Belebung teils früher, teils später einsetzte und verschieden stark war, sind inzwischen viel geringer geworden. Partielle Schwächen bestehen nur noch in einigen Zweigen. Sie sind durchwegs strukturell bedingt, wie z. B. im Kohlenbergbau, in Teilen der Fahrzeugindustrie oder in den Tabakwerken. In allen anderen Zweigen ist die Produktion derzeit höher als je zuvor. Nach wie vor wachsen die Investitionsgüterindustrien rascher als die Konsumgüterindustrien. Im III. Quartal betrug die Zunahme der beiden Gruppen seit dem Vorjahr 9% und 6%. Weit über dem Durchschnitt lag nur die Expansion in der Magnesiumindustrie und in den Eisenhütten, die die Vorjahresproduktion im III. Quartal um 38% und 22% überboten. Stark unterdurchschnittlich war die Expansion im Bergbau (zufolge der Schwäche des Braunkohlenbergbaues) und in den Metallhütten, wo die Aluminiumindustrie die Kapazitätsgrenze erreicht hat.

Der Bergbau konnte im Durchschnitt der ersten drei Quartale um knapp 2% mehr fördern als 1959. Er blieb aber noch unter der Produktion von 1958. Ursache der geringen Belebung sind die Absatz-

### Produktion, Beschäftigung und Produktivität

	1960			
	I	II.	III.	Ø Jänner bis
	Quartal			September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Produktion . . . . .	+ 10,7	+ 8,4	+ 7,8	+ 8,9
Beschäftigung . . . . .	+ 2,5	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,9
Produktivität . . . . .	+ 7,9	+ 4,8	+ 5,0	+ 5,8
Dauerhafte Güter . . . . .	+ 13,3	+ 10,6	+ 9,2	+ 10,9
Nichtdauerhafte Güter . . . . .	+ 7,2	+ 5,3	+ 5,8	+ 6,2
Bergbau . . . . .	+ 2,4	+ 3,1	+ 1,1	+ 1,5
Magnesitindustrie . . . . .	+ 36,3	+ 41,6	+ 37,7	+ 38,6
Eisenhütten . . . . .	+ 26,3	+ 25,3	+ 22,3	+ 24,6
Metallhütten . . . . .	+ 7,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 4,3
Gießereindustrie . . . . .	+ 13,3	+ 16,8	+ 8,6	+ 12,8
Fahrzeugindustrie . . . . .	+ 11,7	- 13,9	- 18,1	- 8,3
Maschinenindustrie . . . . .	+ 3,4	+ 6,1	+ 9,2	+ 6,3
Elektroindustrie . . . . .	+ 15,8	+ 14,8	+ 6,7	+ 12,4
Baustoffindustrie . . . . .	+ 18,5	+ 9,0	+ 10,9	+ 11,5
Chemische Industrie . . . . .	+ 13,9	+ 5,8	+ 11,2	+ 10,2
Papierindustrie . . . . .	+ 9,2	+ 6,1	+ 11,3	+ 8,9
Leder- und Schuhindustrie . . . . .	+ 7,8	- 1,9	- 6,0	+ 0,1
Textilindustrie . . . . .	+ 11,9	+ 9,4	+ 5,9	+ 9,1
Nahrungsmittelindustrie . . . . .	- 1,6	+ 6,1	+ 5,6	+ 3,3
Tabakindustrie . . . . .	- 13,2	- 5,0	- 13,9	- 10,9

schwierigkeiten des Kohlenbergbaues, die durch den Konjunkturaufschwung und die Zunahme der Kohlennachfrage nicht gemildert wurden. Diese kam ausschließlich Importkohlen zugute. Der heimische Bergbau mußte, so wie 1958 und 1959, auch 1960 weiter eingeschränkt werden. Im III. Quartal und im Oktober wurde um 6% und 11% weniger Kohle (Stein- und Braunkohle) gefördert als im Vorjahr und um 13% und 15% weniger als im bisher besten Produktionsjahr 1957.

Da der Kohlenbergbau nahezu zwei Drittel des gesamten Bergbaues ausmacht (ohne Erdölbergbau), konnte die Belebung in den anderen Sparten den Ausfall der Kohlenförderung nicht wettmachen.

Die Erdölförderung ist seit dem Höhepunkt im Jahre 1955 ständig zurückgegangen. Von 1955 bis 1959 sank sie von 3,7 Mill. t auf kaum 2,5 Mill. t, 1960 konnte sie annähernd stabilisiert werden. Im Jahresdurchschnitt wird sie um etwa 1% unter der von 1959 liegen. Da der Verbrauch an Erdölprodukten (auf Rohölbasis umgerechnet) heuer etwa 2,8 Mill. t erreichen wird, könnte die Inlandsproduktion auch ohne Ablöselieferungen den Bedarf nicht mehr decken.

Die Magnesitindustrie hat von Jänner bis September um 39% mehr produziert und (wertmäßig) um fast 50% mehr exportiert als im Vorjahr. Der schwere Rückschlag von 1958/59 ist längst überwunden, die bisher höchste Produktion von 1957 weit überboten worden.

Auch die eisenerzeugende Industrie hat die Konjunkturdämpfung von 1958 rasch überwunden und partizipiert an der internationalen Konjunktur. Bis September produzierte sie heuer um 25% mehr

als im Vorjahr, und zwar um 24% mehr Roheisen, 29% mehr Stahl und 25% mehr Walzmaterial. Im III. Quartal erreichte die Gesamtproduktion erstmals in der Nachkriegszeit mehr als das Fünffache von 1937. Der Aufschwung seit dem Vorjahr war deshalb so kräftig, weil gerade zu Beginn der Nachfragebelebung neue Kapazitäten in Stahlwerken fertiggestellt wurden, die ihre Produktion rasch aufnehmen konnten. Dank der höheren Stahlproduktion war es auch möglich, die Kapazität der Walzwerke besser zu nutzen.

Der Produktionszuwachs an Fertigware entfällt überwiegend auf Bleche, die meist im Ausland abgesetzt werden. Seit dem Vorjahr stieg die Erzeugung von Blechen aller Art (Grob-, Mittel- und Feinbleche) um 31% oder 227.400 t, das sind 73% des Gesamtzuwachses der Walzmaterialproduktion. 70% aller Bleche und 77% aller Feinbleche wurden exportiert.

### Produktion und Export von Walzmaterial

	Produktion			Ausfuhr		
	Jänner bis September		Zuwachs bzw. Abnahme	Jänner bis Septemb.		Zuwachs bzw. Abnahme
	1959	1960		1959	1960	
	1 000 t					
Insgesamt . . . . .	1 237,9	1 547,4	309,5	663,4	803,6	140,2
Grobbleche . . . . .	230,9	299,9	69,0	150,6	176,4	25,8
Mittelbleche . . . . .	64,1	101,5	37,4	38,8	67,0	28,2
Feinbleche . . . . .	439,8	560,8	121,0	348,2	431,4	83,2
Stabstahl . . . . .	226,5	272,0	45,5	58,9	65,2	6,3
Bandstahl . . . . .	68,7	79,9	11,2	10,0	10,8	0,8
Walzdraht . . . . .	135,4	150,7	15,3	32,3	30,3	-2,0
I- und U-Träger . . . . .	34,7	44,1	9,4	10,3	4,0	-6,3
Schienen . . . . .	37,8	38,5	0,7	14,3	18,5	4,2

Q: Walzstahlbüro

Ein großer Teil des Blechexportes (Feinblechbunde) wird auf Grund von zollbegünstigten Kontingenten in die Bundesrepublik Deutschland geliefert. Wertmäßig war die Eisen- und Stahlausfuhr in den ersten drei Quartalen um 43%, 41% und 31% höher als 1959. Sie wird 1960 erstmals 5 Mrd S übersteigen.

Die Metallhütten haben von Jänner bis September um 4% mehr Rohmetalle erzeugt als im Vorjahr. Nach den Ergebnissen der Sondererhebung produzieren die meisten Betriebe an der Kapazitätsgrenze. Im III. Quartal 1960 wurden um 2% mehr Rohaluminium und um 13% mehr Elektrolytkupfer erzeugt als 1959. Auch die Halbzeugwerke produzierten heuer durchwegs mehr als im Vorjahr.

Die Gießereindustrie konnte trotz strukturellen Schwierigkeiten, die sich aus der Substitutionskonkurrenz durch andere Werkstoffe und Herstellungsmethoden (anstelle von Gußwaren werden Preßteile oder Stahlbauelemente verwendet) ergeben, an der Konjunktur der nachgelagerten Indu-

strien teilhaben. Im III Quartal erzeugte sie um 10%, von Jänner bis September um 12% mehr Gußwaren aller Art als 1959.

In der *Fahrzeugindustrie* hat sich die Produktion in den einzelnen Sparten sehr uneinheitlich entwickelt. Lastkraftwagen und Autobusse wurden viel weniger abgesetzt als im Vorjahr. Erzeugung und Assembling von Personenkraftwagen waren bis zum Sommer höher als 1959. In der Herbstsaison ging die Erzeugung rasch zurück. Die strukturelle Absatzkrise der Motorradindustrie erreichte, im III Quartal einen neuen Tiefpunkt. Es wurden um 59% weniger Motorräder und -roller erzeugt als 1959. Vom Höhepunkt im Jahre 1955 ist die Produktion um mehr als vier Fünftel zurückgegangen. Die Nachfrage nach Motorfahrrädern (Mopeds) dagegen hat sich von dem Rückschlag im Vorjahr überraschend gut erholt. Im III. Quartal war die Erzeugung um 44% höher als damals.

In der *Maschinenindustrie* setzte der Konjunkturaufschwung später und schwächer ein als in den meisten anderen Zweigen. Erst im Sommer und Herbst verstärkte er sich zusehends. Offenbar häuften sich im 2. Halbjahr die sogenannten „Bilanzbestellungen“ bei den heimischen Erzeugern, während die Investoren vorher überwiegend im Ausland bestellt hatten. Gegen Ende des Jahres nahmen die Auftragsbestände rasch zu und die Lieferfristen wurden viel länger, weil die Erzeugung den Nachfragestoß nicht bewältigen konnte. Viele Besteller, die noch heuer mit der Lieferung rechneten, werden erst im Frühjahr oder Sommer 1961 zum Zuge kommen.

Die Gesamtproduktion der Maschinenindustrie war in den ersten drei Quartalen um 3%, 6% und 9%, die Ausfuhr (Weit) um 24%, 43% und 28% höher als 1959.

Die kräftige Expansion der *Elektroindustrie* schwächte sich im Spätherbst merklich ab. In den ersten beiden Quartalen produzierte sie um 16% und 15%, im III Quartal nur noch um 7% mehr als 1959. Die Produktion von einzelnen Haushaltgeräten ging unerwartet stark zurück. Radioapparate, Waschmaschinen und Kühlschränke wurden im Herbst viel weniger erzeugt als im Vorjahr. Die Konjunktur für Fernsehgeräte hält unvermindert an.

Die *Baustoffindustrie* hat unverändert Hochkonjunktur. Sie erzeugte heuer bis September um 12% mehr als im Vorjahr. Die Nachfrage blieb bis Jahresende ungewöhnlich lebhaft, weil gutes Bauwetter herrschte und teilweise schon für das Frühjahr auf Vorrat gekauft wurde. Die Erzeugerlager,

die normalerweise den Stoßbedarf im Frühjahr decken sollen, sind zum Großteil schon abgebaut worden.

Die *Papierindustrie* konnte in den ersten drei Quartalen um 9% mehr produzieren als im Vorjahr. Besonders lebhaft war die Nachfrage nach graphischem Papier, Packpapier und Pappe. Die Nachfrage nach Rotationspapier hat sich seit dem internationalen Rückschlag von 1957 auf niedrigerem Niveau stabilisiert. Die Exporterlöse waren im I. und II. Quartal um 3% und 8%, im III. Quartal um 16% höher als 1959. Die Inlandsnachfrage nimmt stetig zu. Nur der Bedarf an Zeitungsdruckpapier bleibt seit Jahren unverändert.

Die vorwiegend von der Exportkonjunktur angeregte Expansion der *Textilproduktion* wird von Quartal zu Quartal schwächer. Der Produktionszuwachs gegenüber dem Vorjahr ging vom I bis zum III. Quartal von 12% auf 9% und 6% zurück, die Ausfuhrzunahme von 23% auf 15% und 9%. Die Textileinfuhr stieg weit stärker als die Ausfuhr (von Jänner bis September um 35%) und verschärfte die Konkurrenz auf dem Inlandsmarkt.

#### **Die Außenhandelsverflechtung mit Industriewaren nimmt zu**

Die Exportquote der Industrieproduktion hat zwar in diesem Konjunkturaufschwung nicht so rasch zugenommen wie vor fünf Jahren, als sie in kurzer Zeit von 20% auf 30% stieg. Immerhin wurden aber seit 1958 rund 50% des Produktionszuwachses exportiert. Die Exportquote stieg von 30,5% auf 33,1%.

Die Einfuhr von Industriewaren nahm noch stärker zu als die Ausfuhr, insbesondere die von Maschinen, Verkehrsmitteln, Elektroartikeln, aber auch Eisen und Stahl sowie Metallwaren. Die ausländischen Produzenten konnten ihren Marktanteil in Österreich beachtlich ausweiten.

Dank der rasch wachsenden Gesamtnachfrage im Inland konkurrenzieren die Importgüter die Inlandswaren nur vereinzelt. In vielen Fällen gehen die höheren Importe auf zunehmende Arbeitsteilung infolge Spezialisierung der Nachfrage (z. B. Investitionsgüter) zurück oder auf Nachfrageverlagerungen zu Gütern, die im Inland bisher nicht oder in ungenügender Menge hergestellt wurden. Die elastische Handelspolitik hat partielle Knappheitserscheinungen verhindert und dadurch den Preisaufruf wirkungsvoll gebremst.

Trotz Hochkonjunktur herrscht nicht wie in früheren Konjunkturjahren eine überhitzte Hausse in heimischen und ausländischen *Rohwaren*. Die

## Ausfuhr wichtiger Industrieerzeugnisse

	1960			Veränderungen gegen das Vorjahr in %		
	I. Quartal	II. Quartal Mill. S	III. Quartal	I.	II.	III.
Rohstoffe	1 199 4	1 484 8	1 434 7	+ 3 8	+ 7 7	+ 8 9
Holz und Kork	748 7	1 040 6	959 4	+ 1 1	+ 10 0	+ 8 2
Papierzeug und -abfälle	162 9	165 4	173 3	- 5 5	+ 2 0	+ 7 7
Zellwolle	106 6	90 3	117 5	+ 16 0	- 20 5	+ 1 6
Magnesit	62 5	73 1	82 3	+ 20 9	+ 13 2	+ 40 2
Sonstige	118 7	115 4	102 2	+ 19 5	+ 28 8	+ 6 9
Chemische Erzeugnisse	332 1	255 6	257 2	+ 38 6	+ 18 2	- 5 2
Halb- und Fertigwaren	3 213 1	3 361 5	3 413 4	+ 23 1	+ 22 3	+ 17 0
Eisen und Stahl	1 347 8	1 395 8	1 393 2	+ 42 8	+ 40 7	+ 31 4
Aluminium	132 0	138 4	147 6	- 3 8	- 11 5	- 32 5
Metallwaren	231 5	256 1	273 5	- 2 6	+ 8 1	+ 14 1
Magnesitiegel und -platten	183 9	192 5	199 5	+ 32 2	+ 40 1	+ 52 1
Glaswaren	101 0	101 5	103 2	- 23 2	- 20 0	- 8 8
Garne, Gewebe						
Textilfertigwaren	553 0	552 4	543 1	+ 22 8	+ 14 9	+ 9 3
Papier u. Pappe u. Waren						
daraus	370 6	380 6	412 7	+ 3 3	+ 8 0	+ 16 3
Kautschukwaren	74 3	75 1	74 5	+ 72 0	+ 46 4	+ 22 7
Sonstige	219 0	269 1	266 1	+ 29 1	+ 25 3	+ 10 1
Maschinen und Verkehrsmittel	1 069 7	1 225 1	1 164 1	+ 30 1	+ 36 4	+ 24 0
Maschinen	580 0	668 4	662 9	+ 23 9	+ 43 3	+ 27 6
Verkehrsmittel	244 0	299 8	206 0	+ 45 9	+ 42 3	+ 5 8
Elektrotechn. Maschinen,						
Apparate und Geräte	245 7	256 9	295 2	+ 31 5	+ 16 1	+ 31 6
Sonstige Fertigwaren	416 7	454 7	572 9	+ 13 8	+ 11 7	+ 25 7
Kleidung	101 1	109 7	180 4	+ 31 3	+ 28 3	+ 48 1
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	85 0	88 9	78 4	+ 22 5	+ 4 8	+ 7 4
Sonstige	230 6	256 1	314 1	+ 5 0	+ 8 2	+ 20 3

## Einfuhr wichtiger Fertigwaren

	Jänner bis September		Veränderung in %
	1959	1960 Mill. S	
Maschinen	2 969 9	3 946 6	+ 32 9
Verkehrsmittel	1 934 3	2 526 0	+ 30 6
Chemische Erzeugnisse	1 800 4	2 149 9	+ 19 4
Garne, Gewebe, Textilfertigwaren	1 514 1	2 045 0	+ 35 1
Elektrotechn. Maschinen, Apparate u. Geräte	795 0	1 069 8	+ 34 6
Eisen und Stahl	659 2	1 035 9	+ 57 1
Metallwaren	397 2	519 4	+ 30 8
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	423 8	474 7	+ 12 0
Papier, Pappe und Papierwaren	150 1	166 0	+ 10 6
Leder, Lederwaren und Pelze	229 9	217 8	- 5 3

Inlandsbestellungen von Kommerzwalzware nahmen wohl zu Jahresbeginn sehr stark zu, haben sich aber später bemerkenswert rasch beruhigt. Von Jänner bis September waren sie um 32% höher als 1959. Da die Lieferungen der Erzeugerwerke in der gleichen Zeit die des Vorjahres um 29% übertrafen, hat sich der Auftragsbestand seit Jahresbeginn verhältnismäßig wenig erhöht.

Auftragseingänge, Lieferungen und Auftragsbestände an Kommerzwalzware  
(Nur Inlandskunden)

	1960			Jänner bis September
	I. Quartal	II. Quartal Vorjahreszeitraum=100	III. Quartal	
Auftragseingänge	157 5	131 2	111 3	131 7
Lieferungen	129 6	121 7	135 9	129 0
Auftragsbestände <sup>1)</sup>	368 8	390 3	391 9	78 6 <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Jeweils Quartalsende — <sup>2)</sup> Zuwachs Jänner bis September

Auch die Rohwarenkäufe aus dem Ausland steigen seit dem Sommer weniger rasch als zu Beginn des Konjunkturaufschwunges. Im I. Quartal 1960 wurden (einschließlich Kohle) um 30%, im III. Quartal nur noch um 14% mehr Rohwaren importiert als 1959. Der größte Teil des Importzuwachses entfällt auf Rohstoffe für die Stahlindustrie und auf Erdölprodukte. Da die meisten heimischen Rohstoffhersteller voll ausgelastet sind, ist der Importanteil an dem zusätzlichen Rohstoffverbrauch viel höher als an der gesamten Nachfrage nach Rohwaren.

## Rohwarenimporte

	1960			
	I. Quartal	II. Quartal Vorjahreszeitraum=100	III. Quartal	Jänner bis September
Rohstoffe, einschl. Kohle	130 2	116 7	113 7	118 2
Rohstoffe, ohne Kohle	131 6	117 3	112 5	118 7

## Kräftige Produktivitätssteigerung

Die Produktionszunahme in den ersten drei Quartalen um 9% konnte zu zwei Dritteln dank größerer Ergiebigkeit der eingesetzten Produktionsfaktoren erzielt werden. Die Zahl der industriellen Arbeitskräfte erhöhte sich nur um 3%. Der Produktivitätsfortschritt blieb bis in die Herbstsaison bemerkenswert hoch. Der Index der Arbeitsproduktivität (Produktion je Beschäftigten) war in den ersten drei Quartalen 1960 um 8%, 5% und 5% höher als 1959.

## Produktivität

Zweig	1959		Veränderung in %
	1959	1960 Ø Jänner bis September 1950=100	
Bergbau	153 6	162 1	+ 5 5
Magnesitindustrie	152 9	205 6	+ 34 5
Eisenschaffende Industrie	198 5	226 9	+ 14 3
Metallhütten	305 3	307 2	+ 0 6
Gießereindustrie	159 2	165 8	+ 4 1
Fahrzeugindustrie	183 4	167 8	- 8 5
Maschinenindustrie	167 0	172 1	+ 3 1
Elektroindustrie	146 2	146 7	+ 0 3
Baustoffindustrie	181 4	200 9	+ 10 7
Chemische Industrie	132 5	141 8	+ 7 0
Papierindustrie	155 8	167 9	+ 7 8
Leder- und Schuhindustrie	134 7	133 8	- 0 7
Textilindustrie	139 0	147 7	+ 6 3
Nahrungsmittelindustrie	129 4	142 1	+ 9 8
Tabakindustrie	159 0	146 2	- 8 1

Die Entwicklung in den einzelnen Industrien war uneinheitlich. Die Einzeldaten beweisen neuerlich, daß die Industrie ihre Produktivitätsreserven vorwiegend dann ausschöpft, wenn die Nachfrage eine rasche Erhöhung der Produktion erfordert. Die Steigerung der Produktivität hat die Expansion der Industrieproduktion sehr erleichtert und Engpässe

weitgehend verhindert. Da schon am Beginn des Konjunkturaufschwunges Arbeitskräfte knapp waren, hätte die Industrie kurzfristig keinesfalls genügend Kräfte bekommen, um die Erzeugung ohne Einsatz von Produktivitätsreserven ähnlich rasch zu steigern, wie es tatsächlich der Fall war.

Der rasche Produktivitätsfortschritt ist den hohen Investitionen in den letzten Jahren zu danken. Sie nahmen von Jahr zu Jahr zu und ermöglichen seit 1955 einen Kapazitätswachstum um mehr als 50%. Das bedeutet, daß mehr als ein Drittel der Industriekapazität nicht älter als fünf Jahre ist und daher modernen Anforderungen entspricht. Dazu kommt, daß die Investitionspolitik der Unternehmer mehr und mehr auf Rationalisierung und Leistungssteigerungen abzielt. Auch 1960 waren Rationalisierungen Hauptmotiv für neue Investitionen. In der verarbeitenden Industrie begründeten 68% der befragten Firmen ihre Investitionen vorwiegend mit Rationalisierungen. Nur 21% wollten in erster Linie die Kapazität erweitern.

#### Investitionsziele 1960<sup>1)</sup>

	Bei . . % der Kapazitäts-erweiterung	Betriebe waren die Rationalisierung	Sonstige Ziele	Keine Angabe
Verarbeitende Industrie insgesamt <sup>2)</sup>	21	68	10	1
Investitionsgüterindustrie	20	66	13	1
Konsumgüterindustrie	21	70	8	1

<sup>1)</sup> Sondererhebung des Konjunkturtestes — <sup>2)</sup> Ohne Grundstoffindustrie

#### Überhitzte Bauwirtschaft, Rekordinvestitionen

Die gesamten Brutto-Investitionen der österreichischen Wirtschaft waren im III. Quartal 1960 um 12% höher als im Vorjahr, und zwar die Bauinvestitionen um 4% und die maschinellen Investitionen um 20%. Die Bauwirtschaft stieß in der Hochsaison an ihre Leistungsgrenze. Die Nachfrage der öffentlichen Hand und der privaten Wirtschaft nach Bauleistungen aller Art überfordert die Kapazität der Bauwirtschaft. Der Nachfrageüberhang führt nicht nur zu Terminverlusten und längeren Bauzeiten, sondern verteuert vor allem das Bauen. Die Konkurrenz um die beschränkt verfügbaren Arbeitskräfte führt zu Abwerbungen mit Prämienzahlungen und erhöht die Lohnkosten. Die starke Fluktuation erschwert die Bauplanung, führt zu unzureichender Besetzung einzelner Baustellen und zu mangelhafter Ausnutzung der Baustelleneinrichtungen. Trotz umfangreichen Maschineninvestitionen wird daher die von der Bauwirtschaft angestrebte Leistungssteigerung in vielen Fällen nicht erreicht. Die Vorteile der arbeitsparenden Maschinen und Einrichtungen gehen großteils verloren, weil nicht genügend Kräfte vorhanden sind, einen zügigen

Baufortschritt zu erzielen. Die einzelnen Bauunternehmungen beginnen meist mehr Bauten, als sie mit ihren verfügbaren Kräften rationell bewältigen können.

#### Brutto-Investitionen

Zeit	Gesamte Veränderung gegenüber dem Vorjahr %	Maschinelle Investitionen	Bauliche Investitionen
1959 I Quartal	4.6	0.4	14.3
II „	6.9	5.1	8.8
III „	-1.5	-5.4	2.0
IV „	9.1	12.2	5.2
1960 I Quartal	13.9	16.5	8.7
II „	10.9	18.4	3.1
III „	11.9	19.8	4.0

Die maschinellen Investitionen erreichten seit Jahresbeginn Rekordhöhe. Vom I bis zum III Quartal waren sie um 17%, 18% und 20% höher als im Vorjahr. Bis zum Herbst kam die Investitionskonjunktur überwiegend ausländischen Lieferanten von Investitionsgütern zugute. Die Einfuhr von Maschinen, Verkehrsmitteln und Elektroartikeln war von Jänner bis September um ein Drittel höher als 1959. Seit dem Herbst nahmen auch die Inlandsbestellungen rasch zu. Die Lieferfristen wurden sprunghaft länger, so daß die Industrie einen Teil der für 1960 geplanten Investitionen erst im nächsten Jahr fertigstellen kann.

Die Sondererhebung des Konjunkturtestes ergab, daß die Unternehmer für 1961 unverändert hohe Investitionen beabsichtigen. Im Durchschnitt der verarbeitenden Industrie wollen 57% der Betriebe im Jahre 1961 gleich viel und je 21% mehr bzw. weniger investieren als 1960. Im Durchschnitt rechnet man mit einem Kapazitätswachstum von 6%.

#### Investitionsabsichten für 1961<sup>1)</sup>

	. . % der Betriebe werden 1961				% der Betriebe werden ihre Kapazität		
	mehr	gleich- viel investieren	weniger	nicht	erweitern	nicht erweitern	um % <sup>2)</sup>
Verarbeitende Industrie insgesamt <sup>2)</sup>	21	57	21	1	41	59	6
Investitionsgüterind.	27	59	14	0	42	58	7
Konsumgüterind.	18	55	25	2	40	60	5

<sup>1)</sup> Sondererhebung des Konjunkturtestes — <sup>2)</sup> Bezogen auf alle meldenden Betriebe — <sup>3)</sup> Ohne Grundstoffindustrie

#### Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

#### Stetiges Wachsen des privaten Konsums

Nach der neuerlichen Belebung Mitte 1959 nimmt die Nachfrage der Konsumenten, abgesehen von vorübergehenden, durch Sondereinflüsse be-

dingten Schwankungen, wieder ziemlich stetig zu. Im III. Quartal erhöhten sich die *Konsumausgaben* saisonbereinigt<sup>1)</sup> um 2% und lagen ähnlich wie im 1. Halbjahr 1960 um 8% (real um etwa 6%) über dem Vorjahr. Die *Einzelhandelsumsätze* wachsen dagegen in letzter Zeit meist etwas schwächer und unregelmäßiger, da sich die Nachfrage mit steigendem Konsumniveau zunehmend zugunsten von Dienstleistungen und Waren verlagert, die nicht im Einzelhandel erworben werden. So waren im III. Quartal die Umsätze des Einzelhandels nur um 6% (mengenmäßig 5%) höher als im Vorjahr, während sie im 1. Halbjahr um 8% (5%) zugenommen hatten. Im Oktober verkaufte der Einzelhandel sogar nur um 2% (mengenmäßig 1%) mehr als im Vorjahr, allerdings vor allem weil der Oktober heuer einen Verkaufstag weniger hatte als im Jahre 1959. Je Verkaufstag war die Zuwachsrate ebenso hoch wie im III. Quartal (6% bzw. 5%)

#### Privater Konsum, Masseneinkommen, Spareinlagen und Teilzahlungskredite

	1958	1959 <sup>1)</sup>		1960 <sup>1)</sup>	
		Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
		1. Hbj.	2. Hbj.	1. Hbj.	III. Qu.
Privater Konsum (nominal)	+ 4,8	+ 5,0	+ 7,8	+ 8,5	+ 7,6
Masseneinkommen (netto)	+ 6,4	+ 5,6	+ 7,7	+ 8,8	+ 9,7
Spareinlagenzuwachs <sup>2)</sup> ...	+14,1	+ 5,2	+42,9	+ 8,7	-15,1
Aushaftende Kredite der Teilzahlungsanstalten	+10,0	+14,5	+27,1	+42,6	+49,8

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen — <sup>2)</sup> Einschließlich Zinsgutschriften

Die Zunahme der Konsumausgaben geht vor allem auf die Erhöhung der *Masseneinkommen* zurück. Im III. Quartal waren dank Beschäftigungszunahme und verschiedenen Lohn- und Gehaltssteigerungen die Nettoeinkommen der Unselbständigen nach vorläufigen Angaben um etwa 10% höher als im Vorjahr, gegen 9% im 1. Halbjahr. Besonders stark haben die Einkommen der öffentlich Bediensteten zugenommen (+16%), da ihnen im September heuer erstmals ein zusätzliches halbes 14. Monatsgehalt ausgezahlt wurde. Die Lohn- und Gehaltssumme in der Privatwirtschaft erhöhte sich um 10%, die Transfereinkommen nur um 7%. Gleichzeitig sind aber auch die *Kreditkäufe* stark gewachsen, da bei guter Konjunktur und günstigen Beschäftigungsaussichten die Konsumenten eher geneigt sind, Ratenkredite aufzunehmen, als für spätere Anschaffungen zu sparen. Ende September waren die aushaftenden Kredite der Teilzahlungsanstalten um 750 Mill. S oder 50% höher als vor

einem Jahr; die zur Finanzierung von Ratengeschäften an die Wirtschaft gewährten Kredite erhöhten sich um 140 Mill. S oder 47%. Der weitaus größte Teil des Kreditzuwachses der Teilzahlungsanstalten (600 Mill. S) entfällt auf die Finanzierung der Käufe von Kraftfahrzeugen, während die Kredite für Maschinen um 33% und die für „sonstige Waren“ um 22% stiegen. Der Einfluß der wachsenden Ratenverschuldung auf die Gesamthöhe der Konsumausgaben darf allerdings nicht überschätzt werden, da höchstens 4% bis 5% des gesamten privaten Konsums durch Kredite finanziert werden.

#### Weitere Verlagerung der Nachfrage zugunsten gehobener Bedürfnisse

Ähnlich wie in den Vorjahren nimmt auch in letzter Zeit die Nachfrage nach Waren und Leistungen, die gehobenen Bedürfnissen dienen, überdurchschnittlich stark zu. Nachdem die Grundbedürfnisse großteils befriedigt sind, geben die Konsumenten immer größere Teile ihres zusätzlichen Einkommens für dauerhafte Konsumgüter, Bildung, Unterhaltung, Erholung sowie Körperpflege aus.

So waren im III. Quartal die Einzelhandelsumsätze von *dauerhaften Konsumgütern* um 12% (real 11%) höher als im Vorjahr, während die von kurzlebigen Waren nur um 5% (4%) zugenommen haben. Die Neuanschaffungen von Personenkraftwagen für Privatzwecke lagen um 12% über jenen des Vorjahres, gegen 19% im 1. Halbjahr. Dagegen verminderten sich die Käufe von Motorrädern und Rollern, die schon seit 1956 rückläufig sind, abermals um 43%. Sehr lebhaft war auch die Nachfrage nach Elektrogeräten. Der Elektroeinzelhandel verkaufte im III. Quartal um 12% (real um etwa 15%), im Oktober sogar um 18% (20%) mehr als vor einem Jahr. Dieser Zuwachs entfällt vor allem auf Haushaltgeräte, Radioapparate, Plattenspieler u. ä., während die Nachfrage nach Fernsehempfängern seit Mitte des Jahres das Vorjahresniveau kaum noch übersteigt. In den Monaten Juli bis Oktober wurden 16 719 Fernsehteilnehmer angemeldet, gegen 16 738 in der gleichen Zeit 1959. Im 1. Halbjahr betrug der Zuwachs noch 44%. Möbel, Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe sowie Hausrat, Glas und Porzellan gingen ebenfalls überdurchschnittlich gut. Ihre Umsätze lagen von Juli bis Oktober um 10%, 9% und 8% über jenen des Vorjahres (mengenmäßig um 9%, 4% und 5%). Sehr lebhaft war die Nachfrage nach Uhren und Schmuckwaren. Der einschlägige Einzelhandel verkaufte im III. Quartal um 12%, im Oktober sogar um 21% mehr als im Vorjahr, da viele Konsumenten

<sup>1)</sup> Die Saisonbereinigung des privaten Konsums erfolgt überschlägig mit Hilfe eines aus der Entwicklung der letzten 6 Jahre ermittelten Saisonindex

ten durch die Budgetkrise beunruhigt wurden und eine Geldentwertung befürchteten. Im 1. Halbjahr betrug die Zuwachsrate nur 8% Relativ schwach schnitten von den dauerhaften Konsumgütern Bücher ab. Ihre Umsätze waren in den Monaten Juli bis Oktober um 3% höher als im Vorjahr, während sie im 1. Halbjahr um 13% darüber lagen.

### Entwicklung des privaten Konsums

Verbrauchsgruppe	1958	1959 <sup>1)</sup>	1960 <sup>1)</sup>	
	Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
			1 Hbj.	III. Qu.
Lebensmittel	+ 6,0	+ 4,6	+ 5,1	+ 2,5
Tabakwaren	+ 3,9	+ 3,6	+ 5,0	+ 5,1
Bekleidung	- 2,9	+ 5,4	+ 3,7	+ 5,0
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 6,1	+ 3,8	+ 10,1	+ 10,2
Beheizung und Beleuchtung	- 3,6	- 1,0	+ 11,4	+ 12,2
Bildung, Unterhaltung, Erholung	+ 7,1	+ 9,8	+ 14,1	+ 11,7
Verkehr	+ 10,9	+ 7,7	+ 7,1	+ 6,9
Sonstige Güter und Leistungen	+ 2,2	+ 6,7	+ 7,3	+ 9,2
Privater Konsum insgesamt	+ 4,1	+ 5,0	+ 6,4	+ 5,9

<sup>1)</sup> Vorläufige Schätzung

Für *Bildung, Unterhaltung und Erholung* gaben die Konsumenten im III. Quartal um 15% (real 12%) mehr aus als im Vorjahr. Vor allem die Reiselust nimmt immer noch beachtlich zu. Die Devisenausgänge für private Auslandsreisen waren um 42% höher als im Vorjahr. Die Zahl der Übernachtungen von Österreichern in heimischen Fremdenverkehrsarten erhöhte sich zwar nicht mehr, die Ausgaben für den Aufenthalt nahmen aber infolge höherer Pensionspreise um etwa 6% zu. Dagegen ging der Kinobesuch (in Wien) um 14% zurück, die Aufwendungen hierfür verminderten sich aber infolge der Erhöhung der Eintrittspreise nur um 3%.

Die Käufe von *Körperpflege- und Reinigungsmitteln*, die schon im 1. Halbjahr um 15% höher waren als im Vorjahr, lagen von Juli bis Oktober um 16% darüber. Mit der wachsenden Frauenbeschäftigung werden nicht nur mehr, sondern vor allem teurere kosmetische Erzeugnisse gekauft.

Die Ausgaben für die Grundbedürfnisse sind dagegen relativ wenig gestiegen. Insbesondere die Käufe von *Nahrungs- und Genußmitteln*, die im 1. Halbjahr noch um 8% (real 5%) zugenommen hatten, erhöhten sich im III. Quartal nur noch um 5% (3%). Der Rückgang der Zuwachsrate dürfte zum Teil mit der Zunahme der Urlaubs- und Wochenendreisen zusammenhängen, die die Nachfrage nach Nahrungsmitteln zugunsten der Gaststätten verlagern. Der Umsatz der Gaststätten konnte jedoch bisher auch nicht auf repräsentativer Basis erfaßt werden. Die Gesamtausgaben für die Ernäh-

rung haben daher vermutlich stärker zugenommen als die Käufe von Nahrungs- und Genußmitteln.

Für *Bekleidung* gaben die Konsumenten im III. Quartal um 8% (real 5%) mehr aus als im Vorjahr, gegen 7% (4%) im 1. Halbjahr. Im Oktober waren die Einzelhandelsumsätze in der Bekleidungsbranche um 6% (mengenmäßig 4%) höher als vor einem Jahr. Die Nachfrage nach Schuhen war im Durchschnitt der letzten Monate lebhafter als die nach Textilien. Von den Textilien schnitt im Gegensatz zur Entwicklung im 1. Halbjahr Oberbekleidung besser ab als Meterware.

### Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche <sup>1)</sup>	1958	1959	1960	
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
			I./VI.	VII./X.
Nahrungs- und Genußmittel	+ 6,1	+ 7,1	+ 7,8	+ 2,3
Tabakwaren	+ 3,9	+ 3,5	+ 5,0	+ 4,5
Bekleidung	+ 0,7	+ 6,6	+ 6,6	+ 7,1
Textilien	+ 0,6	+ 6,5	+ 7,0	+ 7,2
Meterware	+ 10,5	+ 7,8	+ 10,4	+ 6,5
Oberbekleidung	- 7,0	+ 0,1	+ 2,9	+ 13,0
Wäsche, Wirk- und Strickwaren	- 3,3	+ 7,0	+ 8,1	+ 5,0
Gemischtes Sortiment	- 0,1	+ 9,5	+ 5,4	+ 5,6
Schuhe	- 2,0	+ 6,1	+ 5,5	+ 11,2
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 7,6	+ 7,8	+ 11,6	+ 9,9
Möbel	+ 12,0	+ 19,1	+ 11,2	+ 10,1
Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe	- 1,6	+ 4,0	+ 7,6	+ 8,5
Hausrat Glas und Porzellan	+ 8,9	+ 8,0	+ 6,7	+ 7,6
Elektrowaren	+ 4,6	- 5,7	+ 17,2	+ 13,6
Sonstiges	+ 3,1	+ 8,2	+ 11,4	+ 11,9
Fahrzeuge	- 8,9	+ 5,9	+ 13,9	+ 21,3
Photoartikel	+ 9,4	+ 4,2	+ 7,4	+ 9,2
Lederwaren	+ 2,3	- 0,0	+ 4,2	+ 16,4
Parfümerie- und Drogeriewaren	+ 9,2	+ 6,3	+ 15,4	+ 16,0
Papierwaren	+ 4,3	+ 6,6	+ 13,9	+ 9,6
Bücher	+ 8,5	+ 13,9	+ 12,7	+ 2,9
Uhren und Schmuckwaren	- 3,1	+ 20,1	+ 7,9	+ 14,0
Einzelhandel insgesamt	+ 4,7	+ 6,7	+ 8,1	+ 5,2
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,9	+ 8,9	+ 11,7	+ 10,7
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 4,6	+ 6,3	+ 7,5	+ 4,2

<sup>1)</sup> Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel

Trotz der relativ starken Zunahme der Käufe von Personenkraftwagen für Privatzwecke und ihrer Erhaltungs- und Betriebskosten (+23%) waren die gesamten *Verkehrsausgaben* im III. Quartal nur um 7% höher als im Vorjahr. Abgesehen von den Neuananschaffungen von Motorrädern und Rollern sowie ihren Erhaltungs- und Betriebskosten (-5%) gingen auch die Straßenbahnfahrten gegenüber dem Vorjahr zurück (-2%). Der Personenverkehr der Postautobusse und der Bundesbahn erhöhte sich dagegen noch um 3% und 5%.

Von den Grundbedürfnissen verzeichneten *Beheizung und Beleuchtung* die stärkste reale Zunahme (+12%), vor allem weil der Verbrauch von Strom und Gas stark stieg. Kohle und Holz wurden dagegen nur geringfügig mehr verbraucht als vor einem Jahr.

## Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 1 bis 7 15

Zu Beginn des Winters ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt ähnlich wie im Vorjahr, aber noch günstiger. Dank anhaltender Hochkonjunktur, zum Teil allerdings auch infolge sehr milder Witterung, war die Beschäftigtenzahl Ende November um 41 500 (18%) höher, die der Arbeitsuchenden um 21 200 (231%) niedriger als im November 1959<sup>1)</sup>. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug nur 30% gegen 40% im Vorjahr. Die Arbeitsämter boten um 12 200 (505%) Stellen mehr an als ein Jahr vorher und schon Ende Oktober gab es fünfmal mehr freie Lehrstellen, als Bewerber gemeldet waren. Im Jahresdurchschnitt 1960 wird die Beschäftigung mit voraussichtlich 2,280.000 die des Jahres 1959 (die bisher höchste) um 44.000 (2%) übertreffen, die Arbeitslosigkeit wird erstmals seit den ersten Nachkriegsjahren unter 100 000 bleiben und die vorjährige um 23 000 (21%) unterschreiten. Das Stellenangebot, das höchste seit 1949, wird mit 36 000 den Durchschnitt des Jahres 1959 voraussichtlich um 11.000 (43%) übersteigen und das Lehrstellenangebot wird größer sein als je zuvor.

### Geringerer Zustrom von Arbeitskräften

Das *Arbeitskräfteangebot*, das sich im Sommer verhältnismäßig stark ausgeweitet hatte, weil insbesondere der Fremdenverkehr vorübergehend einen großen und ungesättigten Kräftebedarf hatte, ist wie im Vorjahr im September und Oktober leicht zurückgegangen und erst im November wieder gestiegen. Während aber im Jahre 1959 die Zunahme im November die Abnahme im September und Oktober mehr als wettmachte, war dies heuer nicht der Fall. Ende November war die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte mit 2,394 200 nur noch um 19.400 höher als im Jahre 1959, Ende August hingegen war sie um 24.400 höher gewesen.

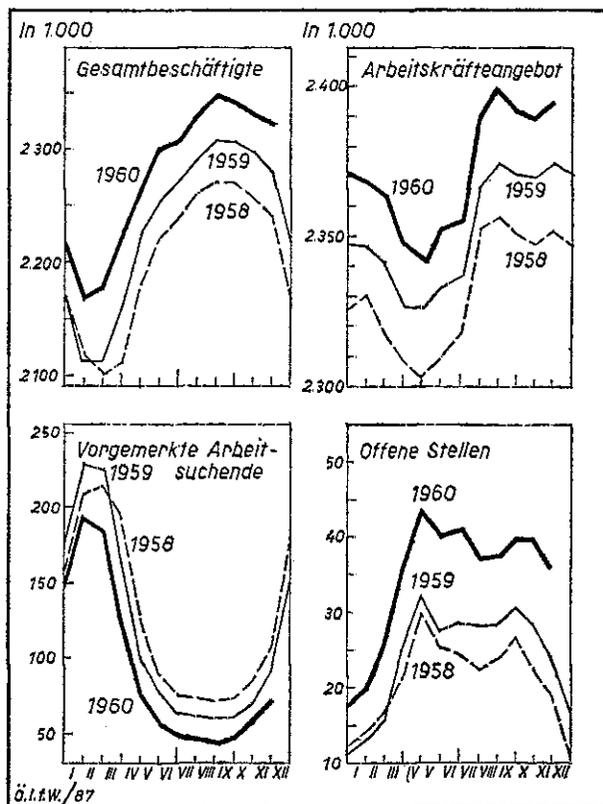
### Das Arbeitskräfteangebot im Herbst

Monat	Veränderung gegen Vormonat			Stand zu Monatsende		
	1958	1959	1960	1958	1959	1960
	in 1 000					
September	-5 1	-2 6	-5 8	2 350 6	2 371 2	2 392 4
Oktober	-3 3	-0 9	-2 6	2 247 3	2 370 3	2 389 7
November	+4 8	+4 5	+4 4 <sup>1)</sup>	2 352 1	2 374 8	2 394 2 <sup>1)</sup>
Zusammen	-3 6	+1 0	-4 1 <sup>1)</sup>			

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

<sup>1)</sup> Alle Zahlen für November 1960 sind vorläufig

## Der Arbeitsmarkt im Herbst 1960 (Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Während im Sommer Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot stärker expandiert hatten als im Vorjahr, nahm im Herbst (von Ende August bis Ende November) die Beschäftigung nicht weniger ab als im Herbst 1959, weil weniger Jugendliche auf den Arbeitsmarkt strömten. Die Arbeitslosigkeit hingegen stieg schwächer als in früheren Jahren und das Stellenangebot ging saisonbedingt nur sehr wenig zurück. Ende November 1960 gab es um 41 500 Beschäftigte mehr als im November 1959 und um 21 200 Arbeitsuchende weniger. Es standen insgesamt um 19 400 Arbeitskräfte mehr zur Verfügung und das Stellenangebot der Arbeitsämter war um die Hälfte größer als im November 1959.

Die leichte Abschwächung des Kräftezustroms gegenüber dem Vorjahr muß dem schwächeren Geburtenjahrgang zugeschrieben werden, der heuer im Sommer schulpflicht wurde. Schon im nächsten Jahr wird sich die Zahl der Schulentlassenen voraussichtlich wieder erhöhen. Wie alljährlich haben auch heuer die Einberufungen zum Bundesheer den Arbeitskräftemangel im Herbst verschärft und eine stärkere Zunahme des Arbeitskräfteangebotes verhindert.

### Beschäftigungseinschränkung im Herbst 1960 so groß wie 1959

Die Zahl der *Beschäftigten*, die heuer ihren Saisonwendepunkt Ende August erreichte, nahm hingegen bis Ende November ungefähr ebenso stark

ab wie im Vorjahr. Die Entlassungen im September und Oktober waren verhältnismäßig groß, zum Teil wegen des bereits erwähnten geringeren Zustroms von neuen Arbeitskräften, teils weil infolge des Mangels an Arbeitskräften saisonbedingte Freistellungen noch weniger als in früheren Jahren durch saisonbedingte Aufnahmen von Arbeitslosen in anderen Wirtschaftszweigen kompensiert werden konnten. Erst im November, als saisonbedingte Kräfteeinstellungen nur noch eine sehr geringe Rolle spielten, verringerte sich die Beschäftigung relativ wenig. Die Abnahme war mit 9.200 die weitaus schwächste November-Abnahme seit 1955 (9.000). Ende November waren in Wirtschaft und Verwaltung 2,322 000 sozialversicherte Personen tätig, gegenüber dem Vorjahr um ungefähr ebenso viel (41.500) mehr wie Ende August (41.200). Im September und Oktober hatte der Abstand nur 36.000 und 33 100 betragen.

Zum Teil ist zwar der besonders schwache Rückgang der Beschäftigung im November auch der ungewöhnlich günstigen Witterung zu danken, die weit geringere als saisonübliche Entlassungen von Land- und Forstarbeitern und Bauarbeitern zur Folge hatte. Vor allem aber sind zahlreiche Firmen mit Aufträgen so gut versorgt, daß sie zusätzliche Arbeitskräfte benötigen. Saisonbedingt freigestellten Arbeitnehmern mit entsprechenden Qualifikationen ist es daher noch öfter als im Vorjahr möglich, einen neuen Arbeitsplatz sofort anzutreten. Dies veranlaßt wieder andere Firmen, Saisonentlassungen nach Möglichkeit zu vermeiden, selbst wenn der Personalstand im Winter höher als nötig ist, weil sonst diese Arbeitskräfte in der nächsten Saison fehlen könnten. Man darf annehmen, daß diese Umstände auch in den kommenden Monaten die winterliche Beschäftigungseinschränkung mildern werden, so daß sie unter ähnlichen Witterungsverhältnissen noch geringer sein wird als im vorigen Winter (134.400) oder gar im Winter 1958/59 (157.700).

### Die Beschäftigung im Herbst

Monat	Veränderung gegen Vormonat			Stand zu Monatsende		
	1958	1959	1960	1958	1959	1960
	in 1 000					
September	- 2 4	+ 0 4	- 4 8	2 268 0	2 305 5	2 341 5
Oktober	- 10 1	- 7 4	- 10 3	2 258 0	2 298 0	2 331 1
November	- 16 3	- 17 5	- 9 2 <sup>1)</sup>	2 241 7	2 280 5	2 322 0 <sup>1)</sup>
Zusammen	- 28 8	- 24 5	- 24 3 <sup>1)</sup>			

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

### Unverändert starke Umschichtung von Arbeitskräften

Die strukturelle Umschichtung der Beschäftigung, die schon im Sommer beobachtet werden konnte, ging im Herbst mit unverminderter Stärke

weiter. Die Abwanderung von unselbständigen Arbeitskräften aus der *Land- und Forstwirtschaft* ist infolge der Aufnahmebereitschaft der übrigen Wirtschaft unverändert groß. Ende Oktober waren bei den Landwirtschaftskrankenkassen 146 000 Arbeitnehmer gemeldet, um 14.300 (8 9%) weniger als 1959; Ende Juli war die Differenz gegenüber dem Vorjahr genau so groß gewesen, im November mag sie sich allerdings infolge der günstigen Witterung vorübergehend wieder vermindert haben. Bis Ende Oktober waren die saisonbedingten Entlassungen, die heuer schon im Juli einsetzten, ungefähr gleich groß wie im Vorjahr.

Die *gewerbliche Wirtschaft* beschäftigte (einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und der in der Hauswirtschaft tätigen Arbeitnehmer) Ende Oktober 1,865 600 Personen, um 43.800 (2 4%) mehr als im Oktober 1959. Bei der gewerblichen Beschäftigung hat sich (ebenso wie bei der Gesamtbeschäftigung) der Abstand vom vorjährigen Niveau im September und Oktober etwas vermindert.

### Die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der gewerblichen Wirtschaft im Herbst

Monat	Land- u. Forstwirtschaft <sup>1)</sup>		Gewerbliche Wirtschaft <sup>2)</sup>	
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende
	in 1 000			
1960. August	- 0 4	151 8	+ 16 2	1 874 9
September	- 3 3	148 5	- 2 2	1 872 6
Oktober	- 2 6	146 0	- 7 1	1.865 6
Zusammen	- 6 3		+ 6 9	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — <sup>1)</sup> Versicherte der Landwirtschaftskrankenkassen — <sup>2)</sup> Einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und des Hauspersonals

### Weiteres Vordringen der Eisen- und Metallverarbeitung

Neben der Umschichtung von Arbeitskräften aus der Land- und Forstwirtschaft zugunsten der gewerblichen Wirtschaft verändert sich die Beschäftigungsstruktur auch in der gewerblichen Wirtschaft zugunsten der Industrie und heuer innerhalb der Industrie besonders stark zugunsten der eisen- und metallverarbeitenden Zweige.

Infolge des Arbeitskräftemangels nahm die Gesamtbeschäftigung in der *Industrie* schon im II. Quartal 1960 (von Ende März bis Ende Juni) weniger zu als 1959. Im III. Quartal (von Ende Juni bis Ende September) stieg sie neuerlich schwächer, um 13.100 gegen 15 100 im Vorjahr. In den *eisen- und metallverarbeitenden* Industrien dagegen

war die Erhöhung des Personalstandes im III. Quartal (wie schon vorher im II.) größer als im Vergleichsjahr und auch die „Übrigen Industrien“ stellten im III. Quartal nach der etwas geringeren Zunahme im II. Quartal mehr Arbeitskräfte ein. Die *traditionellen Konsumgüterindustrien* nahmen hingegen neuerlich, wie schon im II. Quartal, viel weniger Kräfte auf als 1959, nämlich 2 500 gegen 6 100. Daher erhöhte sich auch, wie schon im II. Quartal, neuerlich die Männerbeschäftigung stärker und die Frauenbeschäftigung schwächer als im Vorjahr, obwohl es an männlichen Arbeitskräften weit mehr mangelt als an weiblichen.

### Die Veränderung der Industriebeschäftigung im II. und III. Quartal

	II. Quartal			III. Quartal		
	1958	1959	1960	1958	1959	1960
Traditionelle Konsumgüterindustrien	- 1 640	+ 2 022	+ 1 081	+ 149	+ 6 071	+ 2 488
Eisen- und Metallverarbeitung	- 524	- 254	+ 1 131	+ 3 020	+ 6 166	+ 6 920
Übrige Industrien	+ 6 051	+ 5 539	+ 5 453	+ 1 309	+ 2 820	+ 3 719
Insgesamt	+ 3 887	+ 7 307	+ 7 665	+ 4 478	+ 15 057	+ 13 127
Männer	+ 2 928	+ 2 247	+ 3 403	+ 2 535	+ 6 878	+ 7 327
Frauen	+ 959	+ 5 060	+ 4 262	1 943	+ 8 179	+ 5 800

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe.

### Die Industriebeschäftigung im III. Quartal

Industriezweig	Veränderung von Ende Juni bis Ende September			Stand Ende September 1960	Veränderung gegen Ende September	
	1958	1959	1960		1958	1959
Traditionelle Konsumgüterindustrien	+ 149	+ 6 071	+ 2 488	170 199	+ 21	+ 0 6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	+ 1 263	+ 2 316	+ 2 468	49 625	+ 2 6	+ 0 1
Ledererzeugung	- 1	+ 30	- 74	3 048	- 8 0	- 6 1
Lederverarbeitung	+ 461	+ 1 018	+ 72	15 314	+ 7 2	- 2 5
Textilindustrie	- 2 068	+ 1 754	- 9	74 165	- 0 4	+ 0 7
Bekleidungsindustrie	+ 494	+ 953	+ 31	28 047	+ 7 0	+ 4 2
Eisen- und Metallverarbeitung	+ 3 020	+ 6 166	+ 6 920	208 948	+ 7 6	+ 5 2
Gießereindustrie	- 146	+ 455	+ 909	12 104	+ 14 9	+ 12 9
Metallindustrie	+ 96	+ 169	+ 290	9 049	+ 10 4	+ 6 6
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	+ 886	+ 1 498	+ 1 878	64 626	+ 5 6	+ 6 1
Fahrzeugindustrie	+ 71	+ 578	+ 799	25 917	+ 1 5	+ 3 7
Eisen- und Metallwarenindustrie	+ 840	+ 1 430	+ 862	46 479	+ 9 6	+ 3 5
Elektroindustrie	+ 1 273	+ 2 036	+ 2 182	50 773	+ 9 6	+ 4 7
Übrige Industrien	+ 1 309	+ 2 820	+ 3 719	224 327	+ 2 0	+ 3 1
Bergwerke und eisen-erzeugende Industrie	- 385	+ 542	+ 1 638	71 417	+ 3 2	+ 5 6
Erdölindustrie	+ 167	- 56	- 57	9 686	- 22 2	- 5 2
Stein- u. Keramikindustrie	+ 391	+ 438	+ 511	34 179	+ 0 5	+ 0 5
Glasindustrie	+ 53	+ 199	+ 85	10 023	+ 2 6	+ 2 1
Chemische Industrie	+ 381	+ 749	+ 282	45 519	+ 7 4	+ 3 9
Papier- und papp-erzeugende Industrie	+ 74	+ 792	+ 325	21 734	+ 1 4	+ 1 8
Papierverarbeitung Industrie	+ 181	+ 77	+ 89	8 548	+ 2 5	+ 1 9
Filmindustrie	0	0	0	360	0	0
Holzverarbeitende Industrie	+ 447	+ 79	+ 846	22 861	+ 3 6	+ 4 4
Insgesamt	+ 4 478	+ 15 057	+ 13 127	603 474	+ 3 9	+ 3 1
Männer	+ 2 535	+ 6 878	+ 7 327	396 496	+ 1 8	+ 2 3
Frauen	+ 1 943	+ 8 179	+ 5 800	206 976	+ 8 1	+ 4 8

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe.

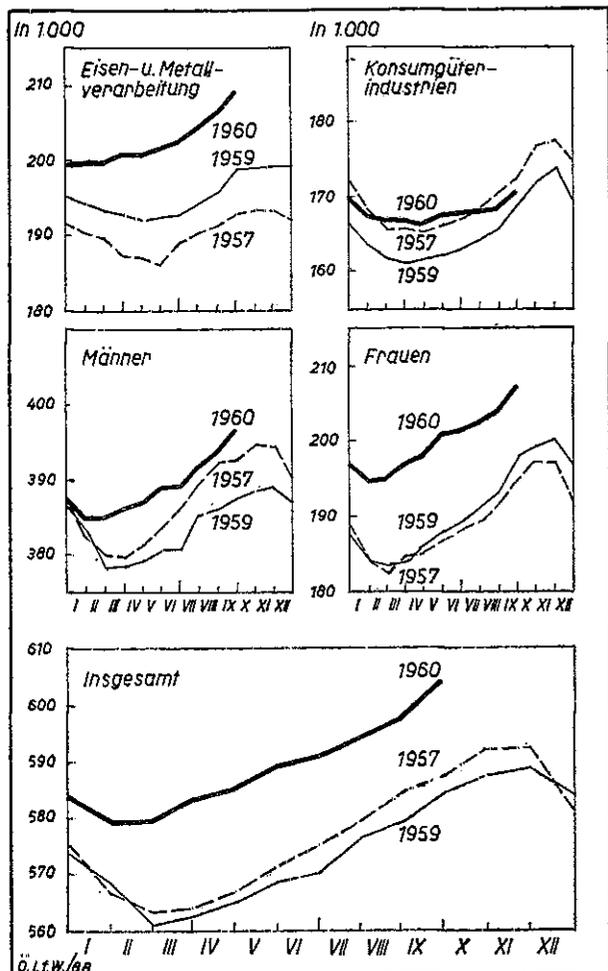
In fast allen Zweigen der *Eisen- und Metallverarbeitung* war die Beschäftigungstendenz in den letzten Monaten steil aufwärts gerichtet. Mit Ausnahme der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie stellten im III. Quartal alle mehr Arbeitnehmer ein als im gleichen Vorjahresquartal und Ende September beschäftigten sie nicht nur weit mehr als im September 1959, sondern auch mehr als in früheren Jahren. Nur die Fahrzeugindustrie hat Ende September das Niveau des Jahres 1958, das bisher günstigste in diesem Industriezweig, erst wenig überschritten. Am stärksten war die Zunahme seit September vorigen Jahres in der Gießereindustrie (12 9%), der Metallindustrie (6 6%), sowie im Maschinen-, Stahl- und Eisenbau (6 1%).

### Schwache Beschäftigungszunahme in den traditionellen Konsumgüterindustrien

Von den fünf Zweigen der *traditionellen Konsumgüterindustrien* schnitten im III. Quartal vier schlechter ab als im Jahre 1959. Nur die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (der die Beschäftigungszunahme in den traditionellen Konsumgüterindustrien im III. Quartal überhaupt zu verdanken ist), stellte von Ende Juni bis Ende September mehr Arbeitskräfte zusätzlich ein als im Vorjahr, 2 500 gegen 2 300. Dagegen erhöhten Lederverarbeitung und Bekleidungsindustrie, die 1959 noch je 1 000 aufgenommen hatten, die Zahl ihrer Arbeitnehmer heuer nur ganz wenig. In der Textilindustrie, die von Ende Juni bis Ende September 1959 1 800 zusätzliche Arbeitsplätze bereitgestellt hatte, war heuer der Personalstand zu Quartalsende nicht höher als zu Quartalsbeginn, in der Ledererzeugung war er sogar etwas geringer.

Nur in der Bekleidungsindustrie ist das Beschäftigungsniveau auch weiterhin höher als in allen früheren Jahren, aber auch hier hat die Mehrbeschäftigung gegenüber dem Vorjahr in den letzten Monaten abgenommen und betrug Ende September nur 1 100 (4 2%) gegen 2 100 (8 1%) Ende Mai. Ähnlich entwickelte sich die Beschäftigung in der Textilindustrie. Sie hatte im Mai noch um 2 500 Arbeitnehmer mehr beschäftigt als 1959, Ende September aber nur noch um 500 (0 7%) mehr und viel weniger als 1956 und 1957. Die Beschäftigungsentwicklung der Nahrungs- und Genussmittelindustrie folgt ziemlich genau der vorjährigen, die etwas höher war als in früheren Jahren. Bis Juli war auch das Beschäftigungsniveau der Lederverarbeitung bedeutend höher als in allen Vorjahren, doch war es tendenziell leicht abwärts gerichtet. Infolge des starken Aufschwunges im Herbst 1959

**Die Industriebeschäftigung im III. Quartal 1960**  
(Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



In den laufend meldenden Industriebetrieben überstieg die Zahl der Beschäftigten Ende September erstmals 600 000 und war um 18 300 und 16 100 höher als im September 1959 und 1957. Die Männerbeschäftigung hat mit 396 500 ihren Höhepunkt in früheren Jahren (Oktober 1957) nur knapp, die Frauenbeschäftigung dagegen mit 207 000 ihren früheren Höhepunkt (November 1959) weit überschritten. Während die Eisen- und Metallverarbeitung auch im III. Quartal (von Ende Juni bis Ende September) mehr Arbeitskräfte einstellte als in den Vorjahren, nahmen die traditionellen Konsumgüterindustrien neuerlich weniger auf als im Jahre 1959, so daß ihr Personalstand seit Juli wieder unter dem Niveau von 1957 liegt, das nur einige Monate hindurch überschritten wurde.

wurden Ende September jedoch schon um 2 5% weniger Arbeitnehmer beschäftigt als im September 1959. In der Ledererzeugung ist die Beschäftigung schon seit April geringer als 1959 und viel niedriger als in den Vorjahren.

In den „Übrigen Industrien“ war der Verlauf wie immer unterschiedlich. Die Zahl der Arbeitnehmer in der Holzverarbeitung und, von einem Rückschlag im September abgesehen, auch in der

chemischen Industrie, nimmt seit dem Frühjahr stark zu. In beiden ist das Beschäftigungsniveau 1960 nach wie vor das weitaus höchste. Dank dem anhaltenden Stahlboom vergrößerte seit Juli auch die Gruppe Bergwerke und eisenerzeugende Industrie ihre Belegschaften sehr stark und gehört nunmehr zu jenen Industriezweigen, die seit 1959 besonders kräftig (5 6%) expandierten; das bisher beste Jahr 1957 wurde jedoch noch nicht erreicht. Sehr gebessert hat sich in den letzten Monaten auch die Beschäftigung in der Papiererzeugung, die wohl mehr Arbeitskräfte einsetzt als 1959 und 1958, aber weniger als in früheren Jahren. Ziemlich stationär, aber höher als in den Vorjahren sind die Belegschaften der Papierverarbeitung und der Glasindustrie, etwas höher als im Vorjahr und vor zwei Jahren in der Steinindustrie. In der Erdölindustrie schließlich scheint sich die Beschäftigung seit Juli 1960 endlich stabilisiert zu haben, allerdings auf besonders niedrigem Niveau. Insgesamt gab es Ende September in den laufend meldenden Industriebetrieben erstmals mehr als 600 000 Arbeitnehmer, 603 500 (396 500 Männer, 207 000 Frauen), um 18 300 (3 1%) (8 900, 9 400) mehr als ein Jahr vorher.

Die durchschnittlich bezahlte Arbeitszeit in der Industrie je Arbeiter, die im Juni um 1 1% über der im Vorjahr lag, sank im Juli und August um 0 4% und 0 7% unter das Vorjahresniveau, war aber mit Beginn der Herbstsaison im September wieder um 0 6% höher. Im Durchschnitt des II. Quartals 1960 lag sie mit monatlich 188 6 Stunden geringfügig, um 0 2%, über dem Durchschnitt des II. Quartals 1959, im III. Quartal mit 189 2 Stunden um ebensoviel unter dem Durchschnitt des gleichen Vorjahresquartals.

*Die bezahlte Arbeitszeit je Arbeiter in der Industrie*

Zeit	Bezahlte Arbeitsstunden je Arbeiter im Monat	Veränderung seit dem Vorjahr	
		absolut	relativ
1960, April	187 4	0	0
Mai	188 8	-1 2	-0 6
Juni	189 5	+2 3	+1 1
Juli	190 2	-0 7	-0 4
August	188 8	-1 4	-0 7
September	188 7	+1 1	+0 6
1960 ∅ II. Quartal	188 6	+0 3	+0 2
∅ III. Quartal	189 2	-0 4	-0 2

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

**Zunahme der Arbeitslosigkeit schwächer als 1959**

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit spiegelt weitgehend wenn auch nicht völlig die der Beschäftigung wider, weil sich u. a. auch das Arbeitskräfteangebot verändert. So ist heuer die Beschäftigung

im gleichen Ausmaß wie im Herbst 1959 gesunken, die Arbeitslosigkeit aber weniger als im Vorjahr gestiegen. Analog zur Beschäftigungsentwicklung war jedoch auch die Zunahme der Arbeitslosigkeit im September und Oktober verhältnismäßig stark, stärker als im Vorjahr, und erst im November besonders schwach.

Die Ursache dieser unterschiedlichen Bewegung ist im wesentlichen der akute Arbeitskräftemangel. Man kann die monatliche Veränderung der Gesamtarbeitslosigkeit in zwei Teilgrößen zerlegen: die Zunahme der Zahl der Arbeitsuchenden in jenen Berufsklassen, in denen sie steigt, und die Abnahme in jenen, in denen sie sinkt. Stellt man für September und Oktober 1960 diese Teilgrößen einander gegenüber, so sieht man, daß die schwächere Abnahme der Arbeitslosigkeit in einzelnen Berufsklassen, die heuer hauptsächlich durch Arbeitskräftemangel bedingt ist, den Ausschlag für die stärkere Zunahme der Gesamtarbeitslosigkeit gab. So war z. B. im September 1960 die Zunahme mit 3.000 genau so hoch wie im September 1959 und im Oktober mit 9.800 nur wenig höher als im Oktober 1959; in beiden Monaten jedoch war die Abnahme viel schwächer als im Vorjahr, im September 600 gegen 1.700, im Oktober 200 gegen 800.

Im November gibt es in der Regel kaum noch Berufsklassen, deren Arbeitslosigkeit sinkt. Die Entwicklung war daher infolge geringerer Entlassungen weit günstiger als in früheren Jahren und die Gesamtzunahme mit 14.400 um mehr als ein Drittel kleiner als im Vorjahr.

### Die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Herbst

	September	Oktober	November	Zusammen
1957				
{ Zunahme <sup>1)</sup>	+ 4 108	+ 6 391	+ 22 681	
{ Abnahme <sup>2)</sup>	- 1 430	- 1 126	- 108	
{ Insgesamt	+ 2 678	+ 5 265	+ 22 573	+ 30 516
1958				
{ Zunahme <sup>1)</sup>	+ 4 167	+ 10 503	+ 22 856	
{ Abnahme <sup>2)</sup>	- 1 991	- 1 002	- 0	
{ Insgesamt	+ 2 176	+ 9 501	+ 22 856	+ 34 533
1959				
{ Zunahme <sup>1)</sup>	+ 2 997	+ 9 560	+ 23 149	
{ Abnahme <sup>2)</sup>	- 1 747	- 762	- 101	
{ Insgesamt	+ 1 250	+ 8 798	+ 23 048	+ 33 096
1960				
{ Zunahme <sup>1)</sup>	+ 3 023	+ 9 777		
{ Abnahme <sup>2)</sup>	- 632	- 197		
{ Insgesamt	+ 2 391	+ 9 580	+ 14 403 <sup>3)</sup>	+ 26 374 <sup>3)</sup>

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> In den Berufsklassen, in denen die Zahl der Arbeitsuchenden stieg. — <sup>2)</sup> In den Berufsklassen, in denen die Zahl der Arbeitsuchenden fiel. — <sup>3)</sup> Vorläufige Zahlen

Insgesamt stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von Ende August bis Ende November um 26 400 gegen 33.100 im Herbst 1959 und 34 500 im Herbst 1958. Teilweise auch durch die Witterung begünstigt, verloren in diesem Zeitraum sehr viel weniger Land- und Forstarbeiter, Stein- und Bauarbeiter

ihre Arbeitsplätze als in den Vorjahren, aber dank der guten Konjunkturlage auch weniger Metallarbeiter und Holzarbeiter. Im Hotel- und Gastgewerbe stieg die Arbeitslosigkeit seit Ende August um 11.000, nicht ganz so stark wie 1959 (11.100), aber stärker als im Herbst früherer Jahre

### Ungünstigere Entwicklung der Arbeitslosigkeit unter Textil- und Bekleidungsarbeitern und in einigen anderen Berufsklassen

Die verhältnismäßig ungünstige Entwicklung der Beschäftigung in den traditionellen Konsumgüterindustrien, die an Hand der Industriestatistik bis Ende September verfolgt werden kann, hat vermutlich auch im Oktober und November angehalten. Von Ende August bis Ende November wurden 700 Textilarbeiter arbeitslos (von denen allerdings ein Teil im Sommer nicht in Textilbetrieben gearbeitet haben dürfte) gegen nur 200 im Herbst 1959. Gleichzeitig verminderte sich die Zahl der arbeitslosen Bekleidungsarbeiter infolge schwächerer Neuaufnahmen im September und Oktober und stärkerer Entlassungen im November nur um 300, während sie von August bis November 1959 um 800 abgenommen hatte. Nur unter den Nahrungs- und Genussmittelarbeitern war die Entwicklung der Arbeitslosigkeit heuer viel günstiger als im Herbst der Vorjahre. Stärker als 1959, aber viel schwächer als 1958 stieg schließlich auch die Zahl der arbeitssuchenden kaufmännischen und Büroangestellten, Reinigungsarbeiter und Hilfsarbeiter allgemeiner Art.

### Die Arbeitslosigkeit im Herbst nach wichtigen Berufsklassen

Berufsklasse	Veränderung von Ende August bis Ende November			Stand Ende November 1960 <sup>1)</sup>	Veränderung gegenüber Ende November	
	1958	1959	1960 <sup>2)</sup>		1958 <sup>1)</sup>	1959 <sup>1)</sup>
				in %		
Land- und Forstarbeiter	+ 7 124	+ 9 822	+ 6 321	8 802	-10 4	-31 0
Steinarbeiter	+ 1 850	+ 1 540	+ 921	1 605	-47 5	-34 9
Bauarbeiter	+ 6 692	+ 5 883	+ 2 140	5 459	-55 0	-48 3
Metallarbeiter	+ 901	- 183	+ 109	3 478	-55 8	-28 1
Holzarbeiter	+ 554	+ 255	+ 211	1 287	-43 2	-20 9
Textilarbeiter	+ 28	+ 162	+ 659	3 105	-50 1	-18 0
Bekleidungsarbeiter	- 1 400	- 828	- 292	2 842	-40 9	-14 3
Nahrungs- und Genussmittelarbeiter	+ 363	+ 213	+ 49	1 395	-40 8	-26 7
Hotel- u. Gaststättenarb.	+ 10 736	+ 11 109	+ 10 970	13 362	- 4 8	- 5 0
Kaufmännische- u. Büroangestellte	+ 1 869	+ 1 363	+ 1 474	8 979	-21 9	-14 9
Reinigungsarbeiter	+ 873	+ 684	+ 781	3 264	-30 1	-17 4
Hilfsberufe allgem. Art	+ 1 674	+ 658	+ 726	7 698	-44 5	-27 7
Sonstige	+ 3 269	+ 2 418	+ 2 305	9 417	-28 8	-17 6
Insgesamt	+ 34 533	+ 33 096	+ 26 374	70 693	-33 2	-23 1
Männer	+ 13 798	+ 11 856	+ 5 890	21 044	-48 1	-37 5
Frauen	+ 20 735	+ 21 240	+ 20 484	49 649	-23 9	-14 7

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

Von der Gesamtzunahme der Zahl der Arbeitsuchenden in der Herbstsaison entfielen nur 5.900

auf Männer, aber 20 500 auf Frauen Während die Männerarbeitslosigkeit seit August nicht einmal halb so stark zunahm wie im Vorjahr, erhöhte sich die Frauenarbeitslosigkeit um fast ebenso viel wie in den beiden Vorjahren

Ende November waren bei den Arbeitsämtern insgesamt 70 700 Arbeitsuchende gemeldet (21 000 Männer, 49.600 Frauen), um 21 200 (23 1%) (12.600 Männer, 8.600 Frauen) weniger als ein Jahr vorher. Der Abstand von der Arbeitslosigkeit im Jahre 1959, der sich infolge des Arbeitskräftemangels im Frühjahr und Sommer und zum Teil auch im Herbst verringert hatte — er betrug Ende Mai 21.500, Ende Oktober aber nur mehr 12 600 —, scheint sich also wieder zu vergrößern<sup>1)</sup>. Die Rate der Arbeitslosigkeit stieg heuer von 2 2% Ende August auf nur 3 0% Ende November (im Vorjahr von 2 9% auf 4 0%)

**In 22 von 27 Berufsklassen um 15% bis 30% weniger Arbeitslose als im Vorjahr**

In zwei von 27 Berufsklassen — zwei kleinen Angestelltengruppen — war die Zahl der Arbeit-suchenden Ende Oktober (dem letzten Zeitpunkt, für den vollständige Daten verfügbar sind) gleich hoch wie 1959, in allen anderen niedriger, und zwar in den meisten (22) um 15% bis 30% Verhältnis-mäßig schwach war die Abnahme der Arbeitslosig-keit seit dem Vorjahr nur unter den Bergarbeitern (8 0%), den Hotel- und Gaststättenarbeitern (6 0%) sowie in einer weiteren kleinen Angestelltengruppe Insgesamt gab es Ende Oktober um 18 2% Arbeit-suchende, Ende November um 23 1% weniger als ein Jahr vorher. Unter den Land- und Forstarbei-tern erhöhte sich jedoch der Abstand von der vor-jährigen Arbeitslosigkeit von 15 2% im Oktober auf 31 0% im November, unter den Steinarbeitern von 20 9% auf 34 9%, unter den Bauarbeitern von 24 0% auf 48 3% und bei den männlichen Arbeit-suchenden insgesamt von 25 5% auf 37 5%. Ver-mutlich hat sich der Abstand in diesen Berufsklas-sen im November auch dank der milden Witterung so stark vergrößert und wird sich in den kommen-den Monaten wieder verringern.

Bei den Frauen hingegen blieb er im Novem-ber relativ fast gleich hoch (14 7%) wie im Okto-ber, und in den übrigen Berufsklassen, für die schon Novemberdaten vorliegen, nahm er von Oktober auf November nur um einige Prozente ab oder zu

<sup>1)</sup> Bis Mitte Dezember 1960 erhöhte sich die Zahl der Arbeit-suchenden um 13 900 (im Vorjahr um 20.700) auf 84 600 und war damit um 28 000 niedriger als Mitte Dezember 1959

### Die Arbeitslosigkeit in den Bundesländern

In Wien, Niederösterreich und Vorarlberg lag die Arbeitslosigkeit Ende November besonders stark, um ungefähr ein Viertel, unter dem Vor-jahresniveau, noch viel mehr, um 41 0%, allerdings im Burgenland; hier ist die besonders starke Abnahme jedoch auf die bessere Beschäftigung von Land- und Forstarbeitern und Bauarbeitern im No-vember zurückzuführen, die in der Berufsstruktur dieses Bundeslandes eine überragende Rolle spielen. Ende Oktober gab es im Burgenland nur um 17 1% weniger Arbeitsuchende als im Vorjahr.

Die *Rate der Arbeitslosigkeit*, die für die ein-zelnen Bundesländer allerdings erst für Ende Ok-tober gerechnet werden kann, war wie immer im Burgenland mit 4 5% die höchste unter allen Bun-desländern; besonders bemerkenswert ist aber der tiefe Stand in Niederösterreich, das im Oktober mit 2 4% nach Vorarlberg und Wien die drittniedrigste Rate unter allen Bundesländern hatte, eine niedri-gere als Salzburg

### Die Arbeitslosigkeit nach Bundesländern

Bundesland	Rate der Arbeitslosigkeit (Neue Reihen)			Vorge-merkte Arbeit-suchende Ende November 1960 <sup>1)</sup>	Veränderung gegen Vorjahr <sup>1)</sup>	
	1958	1959 in %	1960		absolut	in %
Wien	3 8	2 8	2 0	16 677	+ 5 866	-26 0
Niederösterreich	4 3	3 2	2 4	11 316	- 4 609	-28 9
Steiermark	3 8	3 2	2 8	11 618	- 2 535	-17 9
Kärnten	4 5	4 2	3 8	7 300	- 1 499	-17 0
Oberösterreich	3 5	2 8	2 5	10 498	- 2 339	-18 2
Salzburg	3 2	3 0	2 6	3 962	- 603	-13 2
Tirol	3 8	3 4	2 9	5 604	- 1 391	-19 9
Vorarlberg	1 4	1 3	0 9	798	- 322	-28 7
Burgenland	6 3	5 4	4 5	2 920	- 2 033	-41 0
Insgesamt	3 8	3 0	2 5	70 693	-21 197	-23 1

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

### Besonders günstige Entwicklung des Stellenange-botes

Vermutlich veranlassen die saisonbedingten Kräftefreistellungen im Herbst viele Firmen, die zusätzliches Personal benötigen, ihren Stellenbedarf wieder öfter als bisher den Arbeitsämtern zu mel-den. Im Sommer schien dieses Vorhaben angesichts der fast vollständigen Ausschöpfung einsatzfähiger Arbeitsloser weniger aussichtsreich zu sein. Die Zahl der *offenen Stellen* sank daher im Sommer (von Ende Mai bis Ende August) stärker als in den Vor-jahren, obwohl der Arbeitskräftemangel zweifellos bedeutend größer war. Im Herbst (von Ende August bis Ende November) ging sie hingegen nur um 800 zurück gegen 3 900 vor einem Jahr und 5 000 vor zwei Jahren. Während sich Beschäftigung und

Arbeitslosigkeit im September und Oktober verhältnismäßig ungünstig und erst im November günstiger entwickelten, nahm das Stellenangebot schon im September stärker zu als im Vorjahr und im Oktober und November viel weniger ab als in früheren Jahren. Mit 36.400 war das Novemberangebot das höchste seit 1947 und um die Hälfte (50,5%) höher als im November 1959. Im August hatte der Abstand vom Vorjahr nur 9.100 (32,3%) betragen. Die Zahl der offenen Stellen für Männer war Ende November um knapp die Hälfte (48,1%), die der offenen Stellen für Frauen mit 9.700 um mehr als die Hälfte (57,5%) höher als ein Jahr vorher.

### Das Stellenangebot<sup>1)</sup> im Herbst

		Veränderung von Ende August bis Ende Nov	Stand Ende Nov	Veränderung gegen absolut Vorjahr in %
1957	Männer	-1.308	14.441	+ 929
	Frauen	-2.111	5.024	+ 187
	Zusammen	-3.419	19.465	+ 1.116
1958	Männer	-3.560	14.232	- 209
	Frauen	-1.481	4.345	- 679
	Zusammen	-5.041	18.577	- 888
1959	Männer	-2.510	18.085	+ 3.853
	Frauen	-1.403	6.132	+ 1.787
	Zusammen	-3.913	24.217	+ 5.640
1960 <sup>2)</sup>	Männer	- 341	26.788	+ 8.703
	Frauen	- 429	9.658	+ 3.526
	Zusammen	- 770	36.446	+12.229

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Soweit den Arbeitsämtern gemeldet — <sup>2)</sup> Vorläufige Zahlen

### Fünfmal soviel offene Lehrstellen wie Bewerber

Seit Schulschluß (von Ende Juni bis Ende Oktober) wurden mit Hilfe der Arbeitsämter 26.900 Lehrstellen besetzt (17.100 Burschen, 9.800 Mädchen), um 4,6% (6,1%, 1,9%) weniger als im Vorjahr. Das kommt daher, daß die Gesamtzahl der Jugendlichen, die heuer das erste Mal arbeiten, zurückgegangen ist. Die Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden war Ende Oktober mit 3.100 (1.600 Burschen, 1.500 Mädchen) um 27,1% (22,6%, 31,4%) niedriger als im Oktober 1959. Gleichzeitig ist innerhalb Jahresfrist die Zahl der sofort besetzbaren Lehrplätze mit 15.900 (12.300 für Burschen, 3.600 für Mädchen) sogar um 62,9% (51,4% für Burschen, 120,7% für Mädchen) gestiegen. Auf je 100 offene Lehrstellen entfielen schon im Vorjahr nur 44 Lehrstellensuchende (26 Burschen, 18 Mädchen), heuer sogar nur 20 (13, 42). Der außerordentlich große Mangel an Lehrlingen — zum Teil eine Folge des allgemeinen Arbeitskräftemangels — ermöglicht es, den Neigungen und Berufswünschen der Jugendlichen weit mehr Rechnung zu tragen als je vorher.

## Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

### Hohe Güterverkehrsleistungen

Die Leistungen im Güterverkehr sind vom II zum III. Quartal vorwiegend saisonbedingt gestiegen. Die Nachfrage nach Transportraum war bei allen statistisch erfaßten Verkehrsträgern (Bahn, Schiff- und Luftfahrt) sehr lebhaft. Ihre Leistungen lagen um 6% über den bisherigen Höchstwerten im Jahre 1957. Die Zunahme ist allerdings geringer als in der Produktionssphäre und dürfte auch einschließlich des strukturell begünstigten Straßenverkehrs darunter bleiben. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Verkehrsleistungen um 18% gestiegen. Im Bahn- und Luftverkehr war die Zuwachsrate etwas niedriger und in der Schifffahrt höher als im II. Quartal. Im Straßenverkehr dürfte sich die Expansion etwas verflacht haben. Die vorläufigen Ergebnisse für Oktober lassen für das IV. Quartal ein langsames Wachsen der Verkehrsleistungen erwarten, da der Bahnverkehr im Herbst 1959 seine konjunkturelle Schwäche überwunden hatte und gegen Jahresende kräftig zunahm.

### Verkehrsleistungen im Güterverkehr im Jahre 1960

		III Qu	Ver- änderung gegen 1959	Jänner bis Oktober	Ver- änderung gegen 1959
<b>Bahn</b>					
<i>n-t-km</i>	Mill	2.123,9	+17,1	6.823,8	+17,7
Wagensch-km		453,3	+10,8	1.467,7	+11,6
Zugs-km		7,3	+3,7	24,1	+6,1
Transit <i>n-t-km</i>		299,7	+24,9	973,5	+24,8
Ein- Aus- und Durchfahr	Mill t	5,3	+17,9	17,0	+19,3
Wagenstellungen <sup>1)</sup>	1 000	586,0	+7,1	1.796,8	+4,3
<b>Donauschifffahrt</b>					
<i>n-t-km</i>	Mill	281,9	+26,8	792,2	+21,1
Beförderte Güter	1.000 t	1.762,0	+19,7	5.142,2	+21,1
davon Transit	1.000 t	205,4	+46,2	578,5	+27,0
Ein- und Ausfuhr nach dem Südosten	1.000 t	726,9	+45,8	1.854,7	+34,6
<b>Luftfahrt</b>					
Fracht und Post	an und ab t	904,7	+12,3	2.818,1	+13,8
"	Transit t	615,9	+30,0	2.007,8	+34,7
	insgesamt t	1.520,6	+18,8	4.825,8	+21,7

<sup>1)</sup> Voll- und Schmalspur

Der Bahn-Güterverkehr übertraf im III. Quartal die Leistungen des gleichen Vorjahresquartals um 17% (*n-t-km*) und 7% (Wagenstellungen). Die Transporte nahmen in allen wichtigen Güterarten, außer Kohle, Papier, Kunstdünger und Zuckerrüben zu. Am stärksten stiegen die Frachten an Eisen und Nahrungsmitteln, wobei allerdings saisonale Verschiebungen die Leistungen zum Teil beeinflussten. Der Rückgang der Zuckerrübentransporte ist auf die Straßenkonkurrenz zurückzuführen, die

nicht zuletzt durch die zunehmende Motorisierung der Landwirtschaft verstärkt wird. Um den Traktor, der in erster Linie für die Feldbearbeitung angeschafft wird, besser auszunützen, wird er auch im Werkverkehr verwendet. Die Land- und Forstwirtschaft besitzt bereits etwa 115.000 Traktoren, rund 7 000 Lastkraftwagen und 29.000 Anhänger. Sie verfügt damit nach der Industrie über die größte Transportkapazität. Es ist naheliegend, sie optimal zu verwenden. Die Bahn verliert dadurch in erster Linie Kleintransporte auf kurzen Strecken.

Die Steigerung der Verkehrsleistung der Bahn um 17% wurde mit einer nur um 4% und 11% höheren Zugs- und Wagenachskilometerleistung erbracht; die technische Produktivität konnte somit beachtlich verbessert werden.

Sowohl der Binnen- wie auch der Auslandsverkehr waren lebhafter als im Vorjahr. Der Transit konnte auch im III. Quartal das hohe Niveau des 1. Halbjahres halten und übertraf die Ergebnisse des Vergleichs quartals 1959 um 25%. Es nahmen insbesondere die Durchfuhren im EWG-Nord-Südverkehr und umgekehrt zu; aber auch die Transitfrachten im Verkehr mit den Oststaaten sind gestiegen.

#### Wagenstellungen nach Güterarten im Jahre 1960 (Voll- und Schmalspur)

	1960		Veränderung gegenüber dem Vorjahr	
	III Quartal	Jänner/Oktober	III Quartal in %	Jänner/Oktober
Insgesamt	585 995	1 796 809	+ 71	+ 43
davon				
Kohle	46 646	157 309	- 49	- 62
Holz	46 397	166 667	+ 66	+ 52
Baustoffe	88 196	262 602	+ 34	+ 70
Eisen	41 506	139 943	+133	+159
Papier	18 776	62 563	- 01	- 04
Erze	28 774	91 735	+ 82	+ 73
Kunstdünger	9 700	48 852	-204	+ 59
Nahrungsmittel	47 383	115 022	+225	+ 76
Stückgut	105 605	337 294	+ 50	+ 39
Sammelgut	18 754	61 204	+ 39	+ 58
Zuckerrüben	294	21 233	-696	-419
Andere	133 964	332 385	+150	+ 71

Die Einnahmen der ÖBB aus dem Güterverkehr waren im III. Quartal, der Leistungssteigerung entsprechend, um 17% höher als 1959. Von Jänner bis Oktober wurden 3 104 Mill. S eingenommen, gegen 2 682 Mill. S im Vorjahr und 3 012 Mill. S im Jahre 1957. Während somit die Einnahmen um 16% und 3% stiegen, haben die Verkehrsleistungen seit dem Vorjahr wohl um 18% zugenommen, sie waren aber noch um 2% geringer als 1957. Die günstigere Entwicklung der Einnahmen gegen 1957 erklärt sich aus Änderungen einiger Nebengebühren und Ausnahmetarife. Die gesamte laufende Ge-

barung (einschließlich Personenverkehr) ergab Ende Oktober einen Betriebsabgang von 1 206 Mill. S, um knapp 50 Mill. S mehr als 1959, obwohl die Einnahmen um 15% und die Ausgaben nur um 12% stiegen. Da aber die Investitionsausgaben stark gedrosselt wurden, von 615 Mill. S im Vorjahr auf 293 Mill. S, ist der gesamte Abgang mit 1 499 Mill. S um 275 Mill. S niedriger als im gleichen Zeitraum 1959.

#### Finanzielle Gebarung der ÖBB Jänner bis Oktober 1960

	Mill. S	Veränderung gegen 1959
Güterverkehr	3 104 3	+15 8
Personenverkehr	996 5	+ 5 4
Sonstige	493 2	+29'3
Betriebs-einnahmen insgesamt	4 594 0	+14 6
Betriebsausgaben	5 800 0	+12 2
Betriebsabgang	1 206 0	+ 4 0
Außerordentlicher Aufwand	293 2	-52 3
Gesamt-abgang	1 499 2	-15 5
Gesamt-ausgaben	6 093 2	+ 5 4

Die Güterverkehrsleistungen in der *Donauschiffahrt* nahmen im III. Quartal weiter zu und erreichten mit 282 Mill. *n-t-km* und 176 Mill. *t* beförderten Gütern im österreichischen Streckenabschnitt neue Rekordwerte. Die entsprechenden Vorjahresleistungen wurden um 27% und 20% überschritten. Die Zunahme ist vor allem weit höheren Importen aus dem Osten zu danken. Während die Ein- und Ausfuhr über Passau praktisch unverändert blieb, stieg die Einfuhr aus dem Osten um 71%, die Ausfuhr nach dem Osten um 5% und der Transit um 46%. Der Anteil der Osttransporte erhöhte sich dadurch von 43% auf 53%. Die Transporte von Kohle und Mineralöl hatten wieder weit-aus die größte Bedeutung, relativ am stärksten nahmen jedoch die Transporte von Eisenerz (+ 143%) und Getreide (+ 39%) zu. Die größere Transportmenge kam in erster Linie dem Linzer Hafen zuge, dessen Umschlag im III. Quartal um 33% höher war als im Vorjahr, wogegen die Wiener Häfen nur um 6% mehr umschlagen konnten.

Auch im *Luftverkehr* war die Nachfrage nach Transportraum sehr lebhaft. Im Österreichverkehr (+ 12%), insbesondere aber im Transit (+ 30%), wurde weit mehr Fracht- und Postgut befördert als im Vorjahr.

Der Güterverkehr auf der *Straße*, der statistisch noch nicht erfaßt wird, dürfte im III. Quartal nicht mehr so stark zugenommen haben. Bereits im II. Quartal ließen einige Fakten auf eine langsamere Entwicklung schließen. Die Zahl der neu zugelassenen Lastkraftwagen war nur noch um 6% höher

## Neuzulassungen von Lastkraftwagen Jänner bis Oktober 1960

Nutzlast in kg	Insgesamt		Stück fuhrgewerbliche		Übrige 1960	Insgesamt		Stück fuhrgewerbliche		Übrige 1960
	1960	Veränderung gegen 1959 %	1960	Veränderung gegen 1959 %		1960	Veränderung gegen 1959 %	1960	Veränderung gegen 1959 %	
bis 500	488	+ 4.7	3	- 40.0	485	170.8	+ 4.7	1.1	- 40.0	169.7
501—1.000	1.896	+ 5.3	24	+ 14.3	1.872	1.422.0	+ 5.3	18.0	+ 14.3	1.404.0
1.001—1.500	559	+ 3.1	20	+ 42.9	519	673.8	+ 3.1	25.0	+ 42.9	648.8
1.501—2.000	512	+ 15.3	19	+ 46.2	493	896.0	+ 15.3	33.3	+ 46.2	862.7
Summe bis 2.000	3.435	+ 6.2	66	+ 24.5	3.369	3.162.6	+ 7.4	77.4	+ 33.7	3.085.2
2.001—3.000	238	+ 87.4	14	+ 180.0	224	595.0	+ 87.4	35.0	+ 180.0	560.0
3.001—4.000	447	- 11.3	88	- 17.8	359	1.564.5	- 11.3	308.0	- 17.8	1.256.5
4.001—4.999	438	- 22.2	133	- 45.7	305	1.971.0	- 22.2	598.5	- 45.7	1.372.5
5.000—5.999	486	- 4.9	157	- 27.3	329	2.673.0	- 4.9	863.5	- 27.3	1.809.5
6.000 und mehr	1.387	+ 57.3	822	+ 47.6	565	10.402.5	+ 57.3	6.165.0	+ 47.6	4.237.5
Insgesamt	6.431	+ 10.5	1.280	+ 8.2	5.151	20.368.6	+ 19.9	8.047.4	+ 16.4	12.321.2

als im Vorjahr. Das Fuhrgewerbe stellte sogar um 5% weniger Fahrzeuge ein, ihre Nutzlastkapazität nahm allerdings noch um 3% zu (insgesamt um 7%). Auch der Verbrauch an Dieselmotorkraftstoff, der leider nicht nach Verbrauchergruppen getrennt werden kann, war mit 170.8 Mill. Liter nur um 6% höher. In den ersten zwei Quartalen hingegen hatte er das Vorjahresniveau noch um 16% und 14% überschritten. Der Trend zu den Schwerstfahrzeugen hielt sowohl im Werkverkehr wie auch im gewerblichen Verkehr weiter an. Der Anteil der Fahrzeuge mit 6 t Nutzlast und mehr erhöhte sich unter den gesamten Zulassungen (Nutzlastkapazität) von 40% auf 51% und im Fuhrgewerbe von 60% auf 77%.

## Starker Reiseverkehr

Der Reiseverkehr hält weiterhin auf hohem Niveau. Er hat sich im III. Quartal saisongemäß belebt. Die Zuwachsraten gegen 1959 sind bei den Massenverkehrsmitteln fast gleich hoch wie im II. Quartal: 3% im Straßen-, 5% im Bahn- und 30% im Luftverkehr.

Der Individualverkehr nahm weiter zu. Die Zulassungen neuer Personenkraftwagen waren um 9% höher als im Vorjahr, der Zuwachs war allerdings bereits geringer als in den zwei Quartalen vorher mit 21% und 16%. Auch die Zunahme des Kraftstoffverbrauches verlangsamte sich und betrug nur noch 12% gegen 17% und 15% in den ersten beiden Quartalen.

Der Fremdenverkehr litt im III. Quartal stark unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen; insbesondere im Juli, neben August dem wichtigsten Monat der Sommersaison, wurden viele Reisevorhaben umdisponiert. Die Zahl der Übernachtungen war erstmals seit Jahren niedriger (-3%) als im Vorjahr. Im August und September wurde allerdings die Frequenz von 1959 wieder um 9% und 7% übertroffen, wodurch das Quartalsergebnis

## Die Entwicklung des Personenverkehrs im Jahre 1960

	III. Qu.	Veränderung gegen 1959 %	Jänner bis Oktober	Veränderung gegen 1959 %	
<b>Bahn</b>					
n-km	Mill.	246.6	+ 4.8	687.5	+ 3.9
Wagenachs-km	Mill.	269.4	+ 5.5	775.1	+ 4.4
Zugs-km	Mill.	12.6	+ 4.9	38.7	+ 3.8
Verkaufte Karten	Mill.	20.1	- 3.0	59.0	+ 2.1
<b>Straße</b>					
Beförderte Personen <sup>1)</sup>	Mill.	41.5	+ 3.3	139.5	+ 4.6
Neuzulassungen von PKW	Stk.	16.586	+ 9.2	65.323	+ 14.7
Neuzulassungen von Motorrädern und Rollern	Stk.	2.269	- 43.0	8.191	- 38.2
<b>Donauschifffahrt</b>					
Beförderte Personen	1.000	258.4	- 14.8	421.8	- 16.1
<b>Luftfahrt</b>					
Bef. Pers., an u ab	1.000	152.9	+ 25.1	351.0	+ 25.7
„ Transit	1.000	29.5	+ 65.5	67.6	+ 61.9
„ insgesamt	1.000	182.5	+ 30.3	418.6	+ 30.4

<sup>1)</sup> Post, Bahn und Private.

doch um 4% höher liegt als im Vorjahr. Der Inländerverkehr, der im 1. Halbjahr noch um knapp 5% zunahm, stagnierte auf dem Vorjahresniveau. Im Ausländerverkehr betrug die Steigerung 6% gegen 11% im 1. Halbjahr. Auf Grund der Entwicklung in den Monaten August und September, als wieder 14% und 10% mehr Auslandsgäste gezählt wurden, kann man annehmen, daß das „Juliloch“ vorwiegend witterungsbedingt entstand. Trotzdem sollte die Fremdenverkehrswirtschaft den Schwächen ihres Angebotes mehr Aufmerksamkeit schenken. Eine laufende Qualitätskontrolle wie in der Schweiz, und zwar sowohl für gewerbliche Betriebe wie auch für das Angebot an Privatzimmern, würde sich langfristig vorteilhaft auswirken.

Der Ausländerfremdenverkehr erbrachte im III. Quartal 2.904 Mill. S Devisen, 12% mehr als im Vorjahr. Der im Vergleich zur Frequenzzunahme stärkere Zuwachs geht teils auf Preissteigerungen, teils auf höhere Aufwendungen zurück. Von Jänner bis Ende Oktober stieg die Zahl der Ausländerübernachtungen gegen das Vorjahr um 8%, an Devi-

sen wurden 15% mehr eingenommen. Die Devisenausgänge für Auslandsreisen von Österreichern haben sich allerdings noch stärker erhöht. Sie waren im III. Quartal um 40% und seit Jahresanfang um 46% höher als im Vorjahr. Mit 1 423 Mill. S erreichten sie rund ein Viertel der Deviseneingänge (5 626 Mill. S). Schließt man daraus auf die Übernachtungszahl der Österreicher im Ausland, dann ergeben sich unter der Annahme gleich hoher Reiseausgaben wie je ausländischen Gast in Österreich bis Ende Oktober rund 6 Mill. Übernachtungen von Österreichern im Ausland gegen 15 Mill. im Inland. Gemessen an der Bevölkerungszahl ist der Beitrag Österreichs zum internationalen Reiseverkehr durchaus beachtlich. Die Frequenz ist aber wahrscheinlich noch höher, da die Aufwendungen der Österreicher im Ausland niedriger sein dürften als jene der ausländischen Gäste in Österreich.

### Fremdenverkehr von Jänner bis September 1960

	1959 Übernachtungen	1960 Übernachtungen	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %
Insgesamt	36.316.879	38.360.897	+ 5,6
Inland	13.921.656	14.174.560	+ 1,8
Ausland	22.395.223	24.186.337	+ 8,0
davon			
Deutschland	16.367.204	17.800.910	+ 8,8
England	1.387.867	1.578.444	+13,7
Italien	341.494	339.840	- 0,5
Schweiz	385.018	379.460	- 1,4
Frankreich	729.752	762.914	+ 4,5
Holland	1.023.702	980.569	- 4,2
USA	662.477	760.157	+14,7
	Mill. S		
Deviseneingänge	4.612,9	5.301,7	+14,9
Devisenausgänge	859,8	1.298,8	+51,1
Saldo	3.753,1	4.002,9	+ 6,7

## Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

### Lebhafte Herbstsaison

Im Herbst konnten die Außenhandelsumsätze, die schon seit längerer Zeit auf sehr hohem Niveau halten, weiter erhöht werden. Saison- und Sonderinflüsse steigerten die *Ausfuhr* auf neue Höhepunkte. Der Oktober brachte ein Rekordergebnis (2 629 Mill. S), das um 2 5% über dem bisherigen Höchstwert (Juli 1960) liegt. Es war damit um 3 1% höher als im Vormonat und um 13% höher als im gleichen Vorjahresmonat. Trotzdem wird auch im österreichischen Außenhandel die Abflachung immer deutlicher erkennbar, die seit dem Frühjahr für den Weltexport typisch ist und vor allem auf Absatzschwierigkeiten auf dem amerikanischen Markt, kapazitätsbedingte Engpässe und

Umstellungen in der Lagerhaltung zurückgeht. Wenn man die Saisoneinflüsse ausschaltet, ist die österreichische Ausfuhr seit April praktisch stabil geblieben. Der saisonbereinigte Index der Ausfuhr, der 1959 auf 159 (1954 = 100) gestanden war, bewegt sich seit April zwischen 181 und 184.

### Monatliche Veränderungen der saisonbereinigten Ausfuhr

Monat	1959 Veränderung gegenüber dem Vormonat in %	1960 Veränderung gegenüber dem Vormonat in %
Jänner	+0,5	+0,5
Februar	+0,1	+1,0
März	+2,3	+3,1
April	-0,1	+1,8
Mai	+4,2	+0,8
Juni	+1,1	+0,5
Juli	+0,8	-1,9
August	-1,2	+1,7
September	+0,5	-0,7
Oktober	+3,6	
November	+2,1	
Dezember	+1,3	

Auch die *Einfuhr* hat sich im Herbst weiter belebt. Im Oktober erreichte sie 3 235 Mill. S; sie war um 3 8% höher als im Vormonat und um 19% höher als ein Jahr zuvor. Der Höhepunkt vom März (3 369 Mill. S) wurde jedoch auf der Einfuhrseite nicht überschritten. Daraus darf allerdings nicht geschlossen werden, daß der Importbedarf gegenüber der Ausfuhr an Expansionskraft verloren hat. Zwei Umstände sind zu berücksichtigen. Erstens waren die Importe im März durch Flugzeuglieferungen außergewöhnlich überhöht; zweitens geben die Einfuhrpreise in letzter Zeit infolge der fallenden Tendenz auf den Rohstoffmärkten nach. Im September und Oktober war der Importpreisindex niedriger als vor einem Jahr und als in irgendeinem Zeitpunkt dieses Jahres. Preisbereinigt zeigt sich eine ungebrochene hohe „reale“ Einfuhrneigung. Das Einfuhrvolumen (preisbereinigter Einfuhrindex) übertraf im Oktober (308; 1937 = 100) jenes vom März um einen Punkt.

Die für unsere Zahlungsbilanz *günstigen Austauschverhältnisse* (Ausfuhrpreise fester als Einfuhrpreise) verdecken auch in anderen Monaten die im Vergleich zu den Exporten stärkere reale Zunahme der Importe. Während sich die Zuwachsraten der Ausfuhrwerte seit Jahresbeginn nur wenig geändert haben, sind sie für die *preisbereinigte* Ausfuhr rasch von 22% im I. Quartal auf 9% im III. Quartal gesunken (erst in letzter Zeit haben sie sich wieder etwas erhöht). Die Zuwachsraten des Einfuhrvolumens sanken wohl von 28% im I. Quartal auf 18% im II. Quartal, stiegen aber im III. Quartal wieder auf 23%.

### Zuwachsraten der Außenhandelswerte und des preisbereinigten Außenhandels

Zeit	Einfuhr		Ausfuhr	
	Iatsächliche Werte	Preisbereinigt	Iatsächliche Werte	Preisbereinigt
Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr in %				
1959	+ 6.6	+ 10.5	+ 5.4	+ 7.4
1960 I. Quartal	+ 31.6	+ 28.2	+ 18.8	+ 21.7
II	+ 22.9	+ 17.9	+ 17.3	+ 13.2
III	+ 24.4	+ 23.2	+ 16.1	+ 9.1

Die starke Zunahme des Einfuhrvolumens hat trotz den relativ günstigen Austauschbedingungen eine dauernde *Anspannung der Handelsbilanz* zur Folge, die auch in den Herbstmonaten unvermindert anhält. Zu Herbstbeginn (August/Oktober) betrug der durchschnittliche monatliche Einfuhrüberschuß 609 Mill. S gegen 588 Mill. S im Monatsdurchschnitt Jänner/Juli. Im ganzen Jahr 1960 wird der Einfuhrüberschuß, der seit 1956 ständig zunimmt, 7 bis 8 Mrd. S betragen, gegen 4.6 Mrd. S im Vorjahr. Nur etwa 80% der Einfuhren werden durch Exporte gedeckt sein (1959: 85%).

### Der Einfuhrüberschuß in den Jahren 1954 bis 1960

Zeit	Einfuhrüberschuß Mrd. S	Deckung der Einfuhr durch Exporte in %
1954	1.14	93.3
1955	4.90	78.8
1956	3.24	87.2
1957	3.90	86.7
1958	4.05	85.5
1959	4.60	84.5
1960 <sup>1)</sup>	7-8	80

<sup>1)</sup> Schätzung

734 7-3

Hauptursache für den hohen Einfuhrüberschuß sind die lebhaftere Binnenkonjunktur und die damit zusammenhängenden Engpässe. Sie regen sowohl die Einfuhr von Investitions- wie auch die von Konsumgütern stark an. Bis Jahresmitte wurde der Einfuhrsog noch durch Aufstockungen der *Rohstofflager* verstärkt. Sie haben im III. Quartal wieder etwas nachgelassen. Das Volumen der Rohstoffimporte (ohne Brennstoffe) sank von 166 (1937 = 100) im 1. Halbjahr auf 150, während die (preisbereinigte) Gesamteinfuhr von 265 auf 281 stieg. Der Anteil der Rohstoffe an der Einfuhr, im 1. Halbjahr 13.6%, ging im Zeitraum Juli/Oktober auf 12.6% zurück.

Bis vor kurzem haben auch höhere *Getreideimporte*, eine Folge der schwachen Ernte 1959, den Einfuhrbedarf gesteigert. Die günstige Ernte 1960 wird — vorsichtig gerechnet — die Getreideimporte um etwa 300.000 bis 400.000 t verringern und das Importbudget um mehr als 500 Mill. S entlasten. In den Monaten September und Oktober war die Getreideeinfuhr im Monatsdurchschnitt bereits um 35 Mill. S niedriger als im Vorjahr.

### Die Importe von Getreide und Nahrungsmitteln

Wirtschaftsjahr	Getreide		Nahrungsmittel Mill. S
	Mill. S	Mill. S	
1956/7	661 510	1 461 1	4 411 1
1957/8	718 803	1 348 4	4 278 2
1958/9	679 811	1 265 3	4 069 3
1959/60	962 581	1 749 6	5 168 2
Monat			
1959 August	54 737	101 0	338 1
September	91 187	172 7	456 4
Oktober	55 078	107 5	418 4
1960 August	60 041	99 3	359 7
September	81 251	141 4	412 0
Oktober	41 252	68 4	363 1

Auch die Absatzschwierigkeiten auf dem *stagnierenden US-Markt* tragen zu der Schere zwischen Ein- und Ausfuhrentwicklung bei. In den ersten drei Quartalen 1960 erreichte die Ausfuhr nach den USA nur einen Wert von 110 Mill. S (Monatsdurchschnitt) gegen 123 Mill. S im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Vom Rückgang wurden vor allem Glaswaren, Aluminium und Kunstfasern betroffen. Die Exporte von Investitionsgütern und verschiedenen anderen Industriewaren konnten dagegen weiter gesteigert werden.

### Anhaltender Investitionsgüterboom, wachsender Konsumgüterumsatz

Die anhaltende Hochkonjunktur im In- und Ausland läßt den *Investitionsgütertausch* im Außenhandel wieder stark in den Vordergrund treten. Im Vergleich zur Vorkriegszeit (1937) war die Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln (real gemessen) um die Jahresmitte mehr als zwölfmal so hoch, die sonstige Einfuhr hingegen stieg nur auf das 2.3fache. Die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln erreicht seit Jahresmitte mehr als das 4.1/2fache der 1937er Exporte, die sonstige Ausfuhr nicht ganz das Dreifache. (Die Ausfuhr von chemischen und Erdölprodukten ist stärker gewachsen als die von Maschinen und Verkehrsmitteln.)

1959 blieb das Wachstum des Investitionsgüterhandels, noch im Gefolge der Stagnation von 1958, etwas hinter der allgemeinen Außenhandelsexpansion zurück. Dies gilt insbesondere für die Einfuhr. Seit Frühjahr 1960 jedoch regen die Hochkonjunktur und der Arbeitskräftemangel allgemein zusätzliche Investitionen an. Die Einfuhr an Investitionsgütern hat den Wachstumsvorsprung der anderen Zweige vom Vorjahr fast wieder aufgeholt, die Ausfuhr an Investitionsgütern hat ihn bereits überholt.

Die Zusammensetzung der Maschinen- und Verkehrsmittellieferungen hat sich merklich verschoben. Die Maschinenumsätze wachsen kräftiger

Die relative Entwicklung des Außenhandelsvolumens von Maschinen und Verkehrsmitteln

Zeit	Einfuhrvolumen Maschinen- und Verkehrsmittel- einfuhr dividiert durch	Ausfuhrvolumen Maschinen- und Verkehrsmittel- ausfuhr dividiert durch	Maschinen und Verkehrsmittel Einfuhrvolumen dividiert durch Ausfuhrvolumen
	Gesamteinfuhr (x 100)	Gesamtausfuhr (x 100)	(x 100)
1958	463	141	266
1959 I Quartal	422	133	262
II	452	133	285
III	391	132	237
IV	411	151	237
1960 I Quartal	431	138	271
II	451	149	264
III	446	150	269

als jene von Verkehrsmitteln und Elektroerzeugnissen, deren Absatz stärker schwankt. Im III. Quartal 1958 hatten die Maschinenlieferungen auf der Einfuhr- wie auf der Ausfuhrseite je 51,6% des Maschinen-, Elektro- und Verkehrsmittelumsatzes betragen. Dieser Anteil stieg in den Jahren 1959 und 1960 (jeweils III. Quartal) auf 55,9% und 57,2% (Einfuhr) sowie auf 55,4% und 56,9% (Ausfuhr).

Die Investitionsgüterbezüge haben sich heuer in hohem Maße auf die USA verlagert, die den europäischen Markt stärker bearbeiten und mit kurzen Lieferfristen aufwarten können. Außerdem sind die USA Alleinerzeuger bestimmter Erzeugnisse und können zum Teil bessere Kreditbedingungen bieten. Der Anteil der USA an den Maschinenlieferungen stieg von 6% im III. Quartal 1959 auf 13% im III. Quartal 1960, an den Lieferungen von elektrotechnischen Erzeugnissen von 3% auf 15%. Diese relative Verschiebung erfolgte zuungunsten der Bundesrepublik Deutschland, deren überragende Stellung als Investitionsgüterlieferant etwas abgeschwächt wurde. Trotz immer noch stark wachsenden Lieferungen sank ihr Anteil von 67% auf 59% (Maschinen) und von 61% auf 52% (Elektroerzeug-

nisse). Der Anteil an den Verkehrsmittelimporten hingegen wurde nicht geschmälert. Ungefähr zwei Drittel stammen aus Deutschland. Bedeutend höher als im Vorjahr ist der Anteil Englands (III. Quartal 1959: 7%, III. Quartal 1960: 13%). Dies geht jedoch auf eine vorübergehende Häufung von Importen zurück. Im III. Quartal wurden (wie schon im I. Quartal) englische Flugzeuge an die AUA geliefert. Außerdem mehrten sich nach der EFTA-Zollsenkung die in den Vormonaten hinausgeschobenen Pkw-Importe aus Großbritannien. Sie erreichten im Juli und August 14 und 13 Mill. S (Durchschnitt des 1. Halbjahres 10 Mill. S), sanken aber im September wieder auf 8 Mill. S. Der englische Anteil am Pkw-Import stieg im III. Quartal auf 9% gegen 7,6% im III. Quartal 1959.

Die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln ist weit stärker gestreut als die Einfuhr. Im Gegensatz zur Importentwicklung hat sich hier der Warenverkehr mit Deutschland intensiviert. Der Anteil Deutschlands an der österreichischen Maschinenausfuhr stieg von 18% (III. Quartal 1959) auf 19% (III. Quartal 1960), an der Ausfuhr von Erzeugnissen der Elektroindustrie von 13% auf 16% und an der Verkehrsmittelausfuhr sogar von 11% auf 22%. Anhaltend große Bedeutung im Investitionsgüterexport haben die Oststaaten. Im III. Quartal gingen größere Lieferungen nach Jugoslawien und in die ČSSR. Der Anteil dieser beiden Länder an der Maschinenausfuhr erreichte 16% (III. Quartal 1959: 10%).

Die lebhaftere internationale Investitionstätigkeit kommt auch der österreichischen Eisen- und Stahlausfuhr zugute. Das hohe Exportergebnis vom II. Quartal (Monatsdurchschnitt 465,3 Mill. S) konnte auch im III. Quartal (464,4 Mill. S) gehalten werden. Auf die Eisen- und Stahlerzeugnisse entfielen 19% aller Exporte.

Verschiebungen im Außenhandel mit Maschinen und Verkehrsmitteln

	Maschinen						Elektrotechn. Maschinen, Apparate u. Geräte						Verkehrsmittel					
	1958		III. Quartal 1959		1960		1958		III. Quartal 1959		1960		1958		III. Quartal 1959		1960	
	Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%
Insgesamt	998 0	100 0	1.036 7	100 0	1.485 1	100 0	432 9	100 0	271 1	100 0	406 4	100 0	501 7	100 0	545 2	100 0	704 9	100 0
davon																		
Bundesrepublik Deutschland	679 9	68 1	696 0	67 1	868 8	58 5	265 6	61 3	165 9	61 2	209 5	51 6	345 1	68 8	370 0	67 9	471 2	66 8
Großbritannien	65 1	6 5	56 7	5 5	79 5	5 4	9 1	2 1	8 3	3 1	22 6	5 6	43 8	8 7	36 9	6 8	90 7	12 9
Schweiz	82 7	8 3	77 1	7 4	110 7	7 5	36 8	8 5	25 3	9 3	26 6	6 5	2 7	0 5	1 9	0 4	2 6	0 4
USA	53 1	5 3	58 5	5 6	190 7	12 8	21 8	5 0	7 0	2 6	62 0	15 3	20 4	4 1	9 4	1 7	9 2	1 3
Insgesamt	431 6	100 0	519 6	100 0	662 9	100 0	222 0	100 0	224 3	100 0	295 3	100 0	182 6	100 0	194 8	100 0	206 0	100 0
davon																		
Bundesrepublik Deutschland	71 4	16 5	94 2	18 1	126 8	19 1	27 3	12 3	29 3	13 1	47 8	16 2	8 9	4 9	21 2	10 9	44 6	21 7
Jugoslawien	25 0	5 8	36 0	6 9	68 7	10 4	11 6	5 2	7 6	3 4	16 1	5 5	26 4	14 5	28 5	14 6	22 7	11 0
UdSSR	15 8	3 7	31 3	6 0	21 5	3 2	10 0	4 5	28 1	12 5	33 1	11 2	25 5	14 0	2 1	1 1	14 0	6 8
USA	7 5	1 7	18 1	3 5	17 1	2 6	2 7	1 2	5 4	2 4	13 0	4 4	38 4	21 0	33 0	16 9	34 4	16 7
ČSSR	12 9	3 0	16 3	3 1	40 0	6 0	8 8	3 9	3 8	1 7	9 9	3 4	0 7	0 4	4 0	2 1	3 2	1 6

Die mit der Konjunktur wachsende Massenkaufrkraft belebt auch den Außenhandel mit *industriellen Konsumwaren*. Die Ein- und Ausfuhr von Fertigwaren ohne Maschinen und Verkehrsmittel erreichte im Oktober neue Höhepunkte. Der vom Institut errechnete Index der preisbereinigten Ausfuhr industrieller Konsumgüter überstieg im III. Quartal trotz relativ schwachen Textilexporten den Höchststand vom IV. Quartal des Vorjahres um 4%. Der Anteil der Fertigwaren (ohne Investitionsgüter) am Außenhandel hat sich in letzter Zeit nur wenig verändert. Er schwankt in der Einfuhr zwischen 15% und 16% und bewegt sich in der Ausfuhr um 30%.

#### Preisbereinigte Ausfuhr von Konsumfertigwaren

Zeit	1958	1959	1960
	1937=100		
Quartal			
I.	265	278	338
II.	268	311	365
III.	281	340	382
IV.	275	366	

#### Der Anteil der konsumorientierten Fertigwaren<sup>1)</sup> am Außenhandel

Zeit	Einfuhr in %		Ausfuhr
	in %		
1958	16,3	30,8	
1959	15,4	29,6	
1960 Jänner/Oktober	15,3	28,9	
1959 Juli/Oktober	16,3	29,8	
1960 Juli/Oktober	15,7	30,0	

<sup>1)</sup> Fertigwaren ohne Maschinen und Verkehrsmittel

#### Die Bedeutung verschiedener Abkommen und Beschlüsse für den österreichischen Außenhandel

Der Konjunkturverlauf wird auch in den kommenden Monaten die Außenhandelsentwicklung weitaus am stärksten beeinflussen. Daneben wirken aber auch verschiedene Abkommen und Verhandlungen auf Niveau und Struktur des Außenhandels ein.

Im Jänner 1961 folgt der nächste *Integrations-schritt der EWG*. Die EWG-internen Zölle werden um weitere 10% (insgesamt 30%) gesenkt; gleichzeitig erfolgt die erste Anpassung der Außenzölle an den gemeinsamen EWG-Tarif. Deutschland muß gegenüber Drittländern die Hälfte seiner konjunkturpolitischen Zollsenkung (die in den meisten Fällen 25% betrug) aufheben.

Die EFTA- und EWG-Zollsenkungen vom Juli d. J. haben die österreichische Außenhandelsstruktur erstaunlich wenig beeinflusst. Zu Herbstbeginn florierender Handel mit den EWG-Ländern ähnlich wie mit den EFTA-Ländern. Der Anteil der EFTA-Länder an der Einfuhr blieb gegenüber

den Vormonaten praktisch unverändert, der der EWG hat sich nur wenig abgeschwächt. In der Ausfuhr hat die Stagnation der Exporte nach Amerika sowohl den Anteil der EFTA wie auch den der EWG erhöht.

#### EFTA- und EWG-Anteile am österreichischen Außenhandel

Zeit	Einfuhr		%	Ausfuhr	
	EFTA	EWG		EFTA	EWG
1959	11,7	57,2		11,6	49,3
1960 1. Halbjahr	12,4	56,1		12,3	50,0
Juli	11,2	57,9		11,8	50,8
August	12,9	55,0		11,4	51,7
September	12,2	55,1		12,7	52,1
Oktober	12,3	57,6		13,8	50,6

Die EWG-Zollregulierung vom 1. Jänner 1961 wird die bisher kaum wirksame Diskriminierung stärker fühlbar machen. Bei anhaltender Konjunktur sind dennoch keine weitreichenden Schwierigkeiten zu erwarten. In einigen Fällen wird die Anpassung der hohen italienischen und französischen Zölle an den gemeinsamen Tarif die österreichischen Exportchancen sogar verbessern. Wieweit in spezifischen Fällen größere Härten vermieden werden können, wird unter anderem vom Erfolg der gegenwärtigen *GATT-Verhandlungen* abhängen. Seit September beraten Drittstaaten mit der EWG, wie die von den einzelnen EWG-Staaten in früheren Jahren gewährten und jetzt durch den gemeinsamen Tarif aufgehobenen Zollkonzessionen durch Modifikationen des EWG-Tarifs kompensiert werden können. Die technisch komplizierten Beratungen haben sich als äußerst zäh erwiesen und es ist noch nicht abzusehen, ob Österreich seine wichtigsten Exportpositionen auf dem EWG-Markt erfolgreich verteidigen können. Die Verhandlungen, die ursprünglich zur Jahreswende hätten beendet sein sollen, werden mindestens bis Ende Jänner dauern. Dadurch wird der zweite Teil der *GATT-Verhandlungen* — eine neue *gegenseitige Zollsenskungsrunde* — verzögert. Auch diese Verhandlungen könnten im günstigen Fall einige der Diskriminierungseffekte im westeuropäischen Raum abschleifen.

Verschiedene andere Abkommen und Beschlüsse sind von weniger weittragender Bedeutung, können aber in geringerem Ausmaß die Exportmöglichkeiten Österreichs beeinflussen. Exportfördernd wird sich voraussichtlich die Erhöhung des Haftungsrahmens im österreichischen *Exportrisikogarantieverfahren* von 1 Mrd S auf 2 Mrd S und die zunehmende *Liberalisierung der französischen*

*Einfuhr* auswirken. Der Liberalisierungssatz hat im Herbst etwa 93% erreicht. In zwei weiteren Etappen — im Jänner und April 1961 — soll die Einfuhr von Industrieerzeugnissen voll liberalisiert werden. Der Liberalisierungssatz der Gesamteinfuhr wird dann nahezu 96% erreichen. Noch nicht klar abzusehen ist, wie sich die bevorstehende *Auflockerung des jugoslawischen Außenhandelsystems* auswirken wird. Wohl werden sich für einzelne österreichische Exporte bessere Absatzmöglichkeiten ergeben, andererseits ist mit einer stärkeren westlichen Konkurrenz zu rechnen, wenn das durch den Bilateralismus teilweise gegebene Hindernis wegfällt. Ein Erschwerung der *Absatzbedingungen in den USA* ist zu befürchten, wenn die amerikanischen Zahlungsbilanzschwierigkeiten anhalten. Von einer ersten Schutzmaßnahme — 19 finanziell günstig situierte Länder werden von Einkäufen aus den Mitteln der US-Auslandshilfe ausgeschaltet — wird auch Österreich getroffen. Man rechnet, daß dadurch Exporte von etwa 200 Mill. S jährlich ausfallen.

Die neuen *Handelsabkommen* und Warenlisten mit den *Oststaaten* wirken fast durchwegs expansiv. Von besonderer Bedeutung ist der neue *Rußlandvertrag*. An die Stelle des abgelaufenen Dreijahresabkommens ist ein Fünfjahresabkommen getreten, für das die wichtigsten Kontingente bereits niedergelegt wurden. Detailliertere Warenlisten werden zu Beginn jedes Jahres abgesprochen. Der Umsatzrahmen (der allerdings nie ganz erfüllt wird) soll im Laufe der fünf Jahren von gegen-

wärtig 50 Mill. \$ auf 70 Mill. \$ steigen. In dieses wachsende Volumen werden etwa 60% der nun auslaufenden Ablöselieferungen (deren Jahresvolumen 25 Mill. \$ betrug) eingebaut werden können. Voraussetzung für den reibungslosen Ausbau des Ostexportes ist eine parallele Ausweitung des Importes, um hohe Clearingspitzen zu vermeiden. In dieser Hinsicht wurden 1960 große Fortschritte erzielt, da es gelang, die Direktimporte aus den Oststaaten zu erhöhen (in den ersten zehn Monaten 1960 waren sie um 26% höher als im Vorjahr) und durch Switchimporte zu ergänzen. Dadurch konnte die Clearingschuld der Oststaaten fast ganz abgebaut werden. Sieht man von Jugoslawien ab, das einen Sonderfall darstellt, so war Österreich Ende November gegenüber drei Oststaaten in einer Gläubigerposition und gegenüber vier in einer Schuldnerposition. Per Saldo ergab sich ein Guthaben für Österreich von 700.000 \$ gegen 4 Mill. \$ am 30. November 1959.

*Stand der Verrechnungsabkommen mit den Oststaaten*

(30. November 1960)

	1 000 \$
	+ = österr. Forderung
	- = österr. Verpflichtung
Bulgarien	- 238
DDR	+ 1.643
Polen	- 1.398
Rumänien	+ 312
ČSSR	+ 2.035
Sowjetunion	- 1.463
Ungarn	- 191
Saldo	+ 700
Jugoslawien	+ 4.350